HKZ

D. Joh. Salomon Semlers
ordentlichen Lehrers der Gottesgelersamkeit und
des königlichen theologischen Seminarii
Directors

zweiter Anhang
zu dem
Versuch einer Anleitung
zur
Gottesgelersamkeit,
worin
auf eines unchristlichen und eingebildeten
Christiani Sinceri
ganz unnützes Schreiben
nützliche und für unsre Kirche
höchstwichtige Antwort
gegeben wird.

Halle, bey Joh. Just. Gebauer 1758.

§. 1.

Ich habe es gewust, daß ich keine solche Antwort auf meinen Versuch und den ersten Anhang dazu bekommen würde, als ich in einem redlichen Gesicht und Gemüt öffentlich verlangt hatte, von einigen Leuten, die mich ohne tauglichen Grund zu beurtheilen pflegen. „Christiani Sincerí „Schreiben an einen Freund, über die Ursachen, „warum D. Döderlein auf die Zunöthigung des „D. J. S. Semlers, nicht antworten wird,„ Rostock in der koppischen Buchhandlung 1758 in 4. vier Bogen, ist nach allen Umständen so eingerichtet, daß die Leser sich sollen beibringen lassen, es sey mir hiedurch so geantwortet, daß es nun gar unbillig und unrechtmäßig sey, wenn ich mit voriger Dreistigkeit ferner darauf bestünde, es möchte mir jemand ehrlich herausſagen, was er unrechtes in diesen vorhin genanten zwey kleinen Schriften, fände, das so be-

schaffen sey, daß durchaus unrichtige Meinungen nicht nur, sondern auch Lehren mir ferner Schuld gegeben werden müsten. Aber, so leicht als in Streitigkeiten immer die Berufung auf die Leser zu fallen pflegt, so unverschämt auch der Briefsteller alle Leser angegangen, um durch solche vorläufige Versicherungen sie wider mich einzunemen: so wenig wil ich doch mich mit solchen elenden Verweisungen zu unerfindlichen Dingen, abgeben, oder mich eben so schlecht behelfen, als der Briefsteller gethan hat. Ich wil nur vorher noch anmerken, daß es gar nicht weder für die Leser seines Schreibens, die gewis deshalb noch weniger seine Freunde werden können, als sie vielleicht vorher dazu hätten gebracht werden mögen; noch auch für Leser meiner Antwort gleichgültig ist, daß der Briefsteller sich nicht namhaft gemacht hat. Da der Verfasser in ganz ausnemender Einbildung schreibt und als ein gebieterischer Herr handelt: so wäre es wirklich nöthig gewesen, uns erst Nachricht zu geben, wer er denn sey, damit der eine Theil, und ich selbst, es erst entdecken könne, ob er für gelert, christlich und wohlanständig handelnd von ansenlichen Leuten gehalten worden sey, und also mit einigem Recht, auf solche freilich nicht zu verwerfende Berechnung, sich etwas dergleichen anmassen könne, als er in diesem pralenden und blasenden Schreiben von Anfang bis zum Ende zu thun, sich berechtigen wollen. Die äussere Bezeichnung, Christian

Sin-

Sincerus, taugt hiezu gar nichts; wir heissen alle Christiani, wenn gleich der Herr Briefsteller es merken läßt, er heisse es mit Vorzug, und ἐξοχως; und Sincerus ist eben so uneigentümlich, indem die unredlichsten Leute mit lauter Redlichkeiten zu handeln pflegen, wenn wir ihrem eigenen Urtheil es anheim stellen. Solte man aber auf eine Verwandtschaft mit Personen, die sich auch so bezeichnet haben, sehen dürfen: so hat auch ein sehr unfähiger Verfasser unter Sinceri Namen, die Schulknaben mit ganz schädlichen Anmerkungen über lateinische alte Schriftsteller mehr verderbt als gebessert; und ein Theophilus Sincerus, so wol als Aaron Sincerus, von den Sachen, worüber meine Schriften vornemlich sich mit erstrecken, ehedem sehr unnützes Zeug geschrieben, unter dem Namen die wahre Kinder GOttes, die man Pietisten nenne, da sie doch allein Kinder GOttes wären, zu vertheidigen. Und wenn auch der briefstellerische Sincerus mit diesen verwandt seyn solte, wie ich hie und da behaupten könte, was die Meinung, die Unwissenheit, und doch die grobe geistliche Einbildung betrift: so hätte ich doch nichts gewonnen, durch solche meine Entdeckung, indem er es nicht gestehen wil. Was aber die Mutmassungsgründe betrift, so man aus dem Schreiben selbst ersehen kan, wil ich den Lesern, und zumal hiesigen, in einem Urtheil nicht vorgehen, sondern es ihnen völlig anheim geben: indem es mir gleich

viel gelten kan, ob Herr D. Döderlein selbst Verfasser, und sein eigner Freund ist, woran hier viele eben nicht gezweifelt haben, oder ob wirklich eine von ihm unterschiedne Person briefstellerischer Schutzherr ist, indem der ganze Unterschied doch nur dem Namen und der Zahl nach stat findet; und ich also so schreibe, daß ich alles gegen beide verantworten wil.

§. 2.

Ich wil zuerst des Briefstellers Eingang, der durch und durch aus hier in Halle kundbaren Unwarheiten bestehet, als ein ehrlicher Man beantworten. „Ich seie durch die Inauguraldisputation des Herrn D. Döderleins, und durch den ganzen dabey vorgefallenen Actum, ob ich gleich von niemand angegriffen worden, in einen solchen Zorn geraten, der sich durch nichts anders hätte wollen stillen lassen, als durch hitzige Herausfordrung des Verfassers derselben und seiner Freunde; und dis zeige der ganze Inhalt meines ersten Anhangs. Herr D. Döderlein könne aber einestheils nicht dafür, daß mein eigen Gewissen, von dem, was bey dem Actu vorgegangen, die Application auf mich gemacht; anderntheils glaube jener (nach des Herrn Briefstellers entscheidendem Urtheile,) mit Recht, daß es unnötig und unnütz sey, sich mit einem solchen Gegner in Streit einzulassen.„

Auf diesen gar übel ergriffenen Eingang wil ich jetzt so viel antworten, als ich allemal mit sehr

vielen

vielen gelerten Mitgliedern hiesiger Universität beweisen wil. Diese werden es gegen jederman allemal bezeugen, daß sie so wol an mir, so lange als ich neben ihnen zu stehen die Ehre habe, keine solche Neigung zum Zorn und hitzigen Betragen haben abmerken können, als auch an dem Tage der Disputation selbst an mir eben dieselbe Beschaffenheit wahrgenommen haben, als an andern; wovon ohnehin auch dis ein klarer Beweis ist, daß entweder ich alleine mich in einem besonderm Gewissen damals befunden haben mus, und niemand sonst gebessert worden, oder daß alle Zuhörer ganz und gar keine Gewissensrüge gebraucht, und sich ohnehin in einem guten nach ihren Umständen rechtmäßigen Zustande befunden haben, folglich es der unendlichen lateinischen Predigt des Herrn Urhebers gar nicht bedurft habe, oder sie blos an mir, wie der Herr Briefsteller glaubt, einige Wirkung gethan, die ich aber nicht gut bewaret hätte. Daß aber der Herr Urheber damals von den meisten gelerten Zuhörern, welche sonst wissen, wie es mit Disputiren hergehet, zumal bey Inauguraldisputationen, so beurtheilet worden ist, daß er lateinisch predige, nicht aber disputire: wil ich allemal, wenn es verlangt wird, mit ansenlichen Zeugnissen darthun; wiewol der Herr Doctor es selbst noch wissen wird, daß er es zur Hauptabsicht gehabt und gemacht habe. Denn als ich, wie es mir freistunde, vor dem nachmittägigen Actu in

der Concilienstube mit einigen Mitgliedern davon redete, daß dis eine ungewönliche Art zu disputiren sey, welche auch sämtlich es so beurtheilten, daß der Herr Respondent die Schranken der Disputation gar nicht beobachtet, und er gleich dazu kam, wo ich abermal es mündlich gegen ihn wiederholte, was ich schon schriftlich bey ihm vor zwey Stunden gebeten hatte, es solle nicht perorirt, sondern disputirt werden: so gab er diese Worte, eben diesen Inhalt wenigstens, zur Antwort: es seie nicht blos auf die Theorie angesehen, sondern an die Herzen der Zuhörer was Gutes zu bringen; welche unzeitige Absicht es also begreiflich macht, was wir alle gar wohl wissen. Es läst sich dergleichen auch aus der Beschuldigung selbst ersehen: indem ja der Herr Redner muß vornemlich, an stat zu disputiren, von gewissen Dingen geredet haben, die da mir vornemlich hätten das Gewissen rüren können, folglich solche Bestimmungen sonst gar algemeiner Warheiten müssen auf dem Catheder vorkommen seyn, die mich, in so fern ich ein Professor der Theologie hier bin, der ihm und einigen andern nicht so gefält, als man gern alle hiesige Lehrer der Theologie haben wolte, vornemlich und insbesondre angehen könten und solten; welche nun leicht zu begreifende Beschaffenheit des Inhalts uns allen hier noch in gutem Andenken ist, daß ganz ausnemende Lobsprüche von ehedem verstorbnen Theologis so umständlich ausgebreitet wor-

worden, daß man gar wohl einsahe, der Herr Redner urtheile von einigen spätern hiesigen Lehrern der Theologie ganz anders, und verlange, wenn sie auch noch so gelert und geschickt wären, ganz was wesentlicheres, nach seinem Urtheil, ehe er mit ihnen zu frieden seyn wolte. Daß ich die Warheit gerade hin schreibe, ist mir, Gottlob, eine angeneme Pflicht; daher ich es auch noch melde, daß Nachmittags ich bey dem Eingange meiner Opposition ausdrücklich gesagt habe: daß, wenn ich einige Redensarten, welche Vormittage seien hier gebraucht worden, zur Beihülfe in der Bestimmung der Meinung des Herrn Verfassers der Disputation brauchen solte, ich noch mehr Recht hätte zu meiner Forderung, daß ich opponiren wolte, wenn ich gleich von ihm nicht gebeten seie. Diese matte und aus blossem geistlichem Hochmut und Mangel, sich anders zu helfen, herrürende Gewissensrüge, fält auch um so mehr wunderlich, als theils gewis ist, daß mein und aller Menschen Gewissen und seine Beschaffenheit nicht nach der Einbildung irgend eines noch so geistlichen Menschen beurtheilet werden kan, theils so viel ansenliche und gelerte Zeugen von meinem Betragen, selbst bey dem Opponiren, noch hier sind, nach deren Urtheil, welches sie stets geständig sind, ich den Herrn Respondenten bey denen Antworten, als ich mit erforderlicher Gefälligkeit habe gehen lassen, gar anders hätte halten können, wenn ich eine Hitze

und eingebildete oder angenommene Beleidigung zum Grunde gehabt.

§. 3.

Nun wil ich aber die wahre Gelegenheit schreiben, welche ganz eine andre Gestalt der Sache zeigen wird; daß ich weder zunöthigender Theil bin, noch auch aus dem actu disputationis, der gewis nicht durch die blosse Ungewönlichkeit der Art des Disputirens, mein oder irgend eines gelerten Zuhörers Gewissen rüren konte, einen solchen Zorn gefaßt habe, den ich hätte durch hitzige Herausforderungen stillen müssen; welcher letzte Ausdruck des Briefstellers Gemütsart und Absicht sowol als Unvermögen hinlänglich verrät: indem solche Worte, als ich S. 89 des Anhangs brauche, „hiemit habe ich meinen Sin aufs deutlichste herausgesagt, und wünsche und verlange es öffentlich, daß man diese meine Erklärung an und für sich beurtheile; gar nicht aber hämische Verbindungen nach Umständen und Absichten dazu setze, und mich, wie es bisher geschieht, heimlich verrufe. = = Hier ist es öffentlich und klar, was ich meine und lehre; wer es für unrecht hält, sey so redlich, und sage es mir unter die Augen. Stimt man aber, wie ich hoffe, damit überein, so weis ich nicht, warum man mich tadelt, daß ich in jetzigen Zeiten alle Vorsicht zusammen neme, und junge Gemüter für fantastischen Einbildungen, und für frommer Bequemlichkeit und Müssigkeit,

sigkeit, pflichtmäßig beware„ u. s. w. Ich sage, solche Worte können unmöglich von einem christlichen und redlichen Menschen für eine hitzige Ausforderung gehalten werden, da ich so gar die Möglichkeit der Uebereinstimmung in der Lehre zugegeben und gehoft habe. Ich müste viele Seiten und Stücke dieses ersten Anhangs wiederholen, wo ich die eigentliche Besorglichkeit, die ich habe, anzeige, wegen der jetzigen Schwärmereien, zumal der dreifachen Paraphrasis, und der herrnhutischen Einfältigkeiten. Eben so habe ich in dem angehängten Beschluß S. 169, die Beschaffenheit unsrer Zeiten zum Grunde angesetzt, wornach meine Absichr billig zu beurtheilen sey; die herrnhutische Enthusiasterey, und daß viele Schriften nicht klar und deutlich reden, von der Bekerung und Erleuchtung der Lehrer; ich hielte es nicht für gleich viel, wie einer sich selbst vor GOtt finde; es sey aber auch höchst nötig, Studiosos auch zu rechtem Fleis zu ermanen, da von jenem in vielen ascetischen Büchern so viel immer, hievon aber nichts, gesagt werde. Woraus die angebliche christliche Gesinnung, wovon der Briefsteller sich bezeichnet, hinlänglich erhellen wird, wenn er sich auch noch im comparatiuo und superlatiuo so nente. Die ganze unordentliche und unchristliche Gemütsfassung desselben sol so gleich noch mehr vorgestellet werden: damit, wenn ich es sonnenklar gemacht habe, daß ich gar nicht

aus

aus Hitze von dem Disputationstage an, sondern lange vorher, aus einem wahren und hinreichenden Grunde mich dahin bestrebt habe, an meinem Theile solche Beförderungen der Gottesgelersamkeit zu geben, welche den erweislichen Unrichtigkeiten und Unwissenheiten vieler Leute gut vorbeugen, und die Zahl vernünftiger und gelerter studiosorum theologiae in unsern königl. Landen, Ihrer königl. Maj. allerhöchstem, mich insbesondre, als Lehrer, verbindlichem Willen zu Folge, eher zu vermehren als zu hindern und vernachläßigen: damit, sage ich, alsdenn dieses Briefstellers Unredlichkeit, und erweislicher ungeistlicher Zorn, Neid, und hämische Unlust von mir ans Licht gezogen werde, und ich nicht fernerhin mit weitern Beantwortungen solcher unanständigen und unredlichen Schmierereien, woraus kein Mensch was lernen oder sich bessern kan, wenn sie gleich dem Gegentheil, nach elender Gewonheit, das Gewissen untauglicher und unmöglicher Weise rüren wollen, an stat was wahres und nützliches zu sagen, abgeben dürfe.

§. 4.

Ich habe schon in dem Versuch einer Anleitung zu mehrerm Fleisse in der Gottesgelersamkeit, der unleugbaren Uebertreibungen der Lehre, von der Unentberlichkeit der Bekerung zu dem Wesentlichen eines Lehrers in der Kirche, und von der eingerissenen falschen Einbildung, was durch die Erleuchtung GOttes im Men-

Menschen geschehe, solche Vorstellungen und Gründe entgegen gesezt: welche von andern gelerten Männern, nicht nur nicht für unzeitig und unnötig, sondern für sehr wichtig und nötig sind erklärt worden. In dem ersten Anhange schreib ich gleich von Anfange an S. 3. folg. daß man unter einer gewissen Art Leuten sehr üble Vorwürfe und böse Absichten von mir auszubreiten suche, und daß ich aus dem Grunde mich zur weitern Erleuterung entschlossen hätte, damit nicht meine wertheſten Zuhörer an mir irre gemacht würden; da ich noch hätte dazu setzen können, daß es hier nicht an Leuten felet, so ungelert sie in Absicht dieser Sachen sind, welche wirklich Studiosis Theologiä von mir abgeraten haben, mit manchen besondern Vorspiegelungen. Solche Studiosos wil ich allemal namhaft machen, wenn es begeret wird. S. 7. sage ich ausdrüklich, daß ich dismal noch eine Begebenheit mit Stilschweigen übergehen und erwarten wolle, ob es sich weiter bestätiget, daß eine gewisse Abhandlung wider mich und einige Stellen meines Versuchs, solle gerichtet seyn. Ich könte zwar nicht zweifeln daran, wegen der Umstände und des deutlichen Beifals dieses Vorhabens = = = ich seie aber zur Verantwortung meines Versuchs allemal bereit.

Hieraus ergiebt sich sonnenklar, daß ich meinen ersten Anhang zur Erleuterung des Versuchs geschrieben, welcher Versuch doch mehr als ein Jahr eher

ehe gedrukt worden, ehe es endlich zu Stande gekommen ist, daß Herr D. Döderlein nach Rostock ginge, und hier promoviren wolte und konte. Nun möchte ich wissen, wie ich erst durch seine Disputation und den ganzen Actum sol hitzig worden seyn; gleichwie ich alle ehrliche Leute frage: ob es nicht hiedurch eingestanden wird, daß die Disputation und ihr Actus wider mich gewisser massen ist gerichtet gewesen? Ich wil auch etliche Studiosos anzeigen, wenn es nötig ist, und man es zu leugnen das Herz hat, daß es gewissen Leuten hier schon lange vor der Disputation ist bekant gewesen, und den meisten Studiosis auch, daß wider meinen Versuch und einige Stellen desselben, würde daselbst disputirt werden. Wenn ich also so zur Hitze geneigt wäre, oder es Ursache hätte bey meinen Umständen: so hätte ich dieses erweisliche Gerüchte und gemeine Sage zur legalen Untersuchung denunciiren können bey der hiesigen Academie, zumal ich die ganze Disputation vor dem Druck gar nicht zu sehen bekommen habe. Ich habe also ohne alle Hitze, blos als ein ehrlicher Man, der redlich und gerade zu handeln nicht entwönet ist, mich nur der geringsten Befugnis bedienet; und den Morgen vor dem Actu, nach meinem ersten Collegio, erst an den Herrn Verfasser geschickt: weil ich nun wuste, daß alle Studiosi es glaubten, es werde wider mich disputirt, und ich doch nicht einmal vom Herrn Gegner zum Opponiren war invitirt worden, (welches

ches sehr christlich und sincere, auch klug darneben, wie in dem Brief der Herr D. Odderlein als sehr klug gerümt wird, gehandelt heissen kan,) auch man Tags vorher schon wuste, daß Leute hinauf kommen würden, die sonst noch nie sind zugegen gewesen, auch bey den andern Gelerten, die zumal in mancher Leute bösen Köpfen für lauter unwiedergeborne, schädliche Lehrer gehalten werden, nicht zum Vorschein kommen, viele auch ganz unnütze Zuschauer, nicht einmal Zuhörer, seyn musten: also bat ich mir aus, extraordinem zu opponiren, so mir ohnehin völlig frey gestanden hätte, wenn ich auch nicht so gefällig es vorher angezeigt hätte. Wie wenige Zeit mir übergeblieben ist, durch die neue Art zu disputiren, μεταφαντασιας, ist allen hier bekant, welche sehr unzufrieden gewesen sind, wie ich allezeit beweisen wil. Ist nun wol ein Schein übrig davon, daß der Briefsteller mir die Zundthigung beilegt, und einen hämischen Angrif? Hätte der Herr Verfasser nicht viel ordentlicher handeln können, wenn er ja wider mich hat disputiren wollen? Ich wolte den ganzen Tag allein mit ihm, ohne alle Präparation, gern disputirt haben, und gewiß nicht mit grosser Gestalt, sondern als einer, der von der Warheit oder Gewissenhaftigkeit, die er beobachtet, so überzeugt ist, daß er auch andern es kan merken lassen.

§. 5.

§. 5.

Was der Briefsteller noch auf der vierten Seite sagt, von der Hauptfrage unsers Streits, wil ich jetzt noch nicht vor mich nemen, sondern die ungeistlichen Spöttereien auf der fünften Seite kürzlich berüren. Man werde in der Logik profitiren können, und überzeugt werden, daß ich eine Abhandlung des Herrn le Clerc, (viel Höflichkeit gegen den lang verfaulten Clericum,) von einem gewissen Beweis in der Streittheologie, nicht umsonst gelesen hätte. Der Briefsteller möchte hier nicht so freigebig im Vermuten gewesen seyn, daß er gar eine Ueberzeugung davon verspricht, daß ich *Clerici* dissertat. de argumento ab inuidia ducto, nicht umsonst gelesen hätte; es zeugt von seiner ungeistlichen Hitze und heldenmäßigem Vorsatze, auch von Dingen, die nicht an dem sind, eine Ueberzeugung, blos auf sein Ehrenwort, zu versprechen: ich sorge aber, es sey ein übles Vorzeichen für den unchristlichen Man, so geistlich gros er auch thut, daß er seine Ehre und Parole hier ganz absolut verspielet; welcherley Begebenheit oft vorkommen wird: daß es sehr gut ist, daß er sich immer desto mehr einbildet, je mehr er von andern für einen schlechten Man und Christen gehalten werden wird. Mein lieber Briefsteller, ich habe in meinem bisherigen Leben des ehrengedachten Herrn le Clercs Abhandlung noch bis jetzt nicht gelesen. Ey wie wirds um die Ueberzeugung

des

des werthen Freundes stehen? Ich muß sie also doch gelesen haben, damit der Briefsteller kein Falsum behauptet habe. Nein, ich bin mir hier der nächste, unchristlicher Herr Briefsteller! ich habe sie nicht gelesen. Ich bin aber fast überzeuget, und wer mancher Leute Belesenheit kent, wird auch darzu versucht werden, daß der Herr Briefsteller diese Kentnis, daß eine solche Abhandlung geschrieben ist, von weiland le Clerken, der kraftischen Bibliothek zu danken habe, wovon er Beweis giebt, daß er dis sonst allerdings beliebte Buch gebrauchet habe: alwo in der Vorrede zum IIIten Stück, S. 33, des gelerten Herrn Abt Schuberts Worte angefürt sind, welcher dieser Dissertation beiläufig gedenkt. So viel von des Briefstellers Macht und Gebiet in der Ueberzeugung von Dingen, die dem ohnerachtet nicht wahr sind; ich wil nur noch bitten, er wolle nicht wieder von meinem Gewissen sich unrechte Gedanken machen, indem er bis jetzt noch niemanden versprochen hat, von demselben auch überzeugt zu seyn.

Auf eben dieser 5ten Seite ist eine auch unchristliche Spötterey über mich, daß ich so grausam viel zu thun zu haben, vorgäbe, und doch einen solchen Man auf sehr unartige Weise anzugreifen, mir die Mühe machte. „Die Ursache dazu müste sehr wichtig seyn; es dürften nicht viel Leute so arbeitsam seyn, als ich.„ Welche sehr unkräftige

Spötterey, so von der Feinheit des Kopfs zeugt, und von dem Einwonen des heiligen Geistes in demselben, wie die ganze auferbauliche Schreibart des Briefs, so der böotischen ziemlich nahe komt, mir gar nichts schaden kan, da meine Arbeiten sich zugleich auf meine Kräfte beziehen, und auf notorische Umstände, deren edlen Zusammenhang ich noch so vielen geistlichen Müßiggängern und ihren grossen Einbildungen von ihren Thaten im Reiche GOttes, ohne was unter Menschen wirklich zu thun, wie Christus lange von den müßigen pharisäischen Mäulern gesagt hat, mit Beifal vieler christlichen Mitbürger alhier und andrer Orten, leicht entgegen setzen kan: auch gewis weis, daß die beliebige Art zu studiren, welche Patronen sucht und finden wil, nicht eben viel junge Leute der christlichen Republik ziehen wird, die im Stande wären, das einst nur thun zu wollen, oder dem dritten Theil nach ausrichten zu können, was ich wil und kan. Dem Briefsteller wolte ich selbst gern ein Stück meiner Arbeiten abtreten, wenn seine sonstige bequeme Art zu studiren, und sich doch alles einzubilden, ihn nur in den Stand gesetzt hätte, mir etwas abzunemen, und es alsdenn eben so gut, wo nicht besser, zu machen. Gegen solche matte und nichtskönnende Zuckungen eines Gegners, kan ich nicht anders, als dis zu antworten. Der Herr Briefsteller geht aber noch eine Stuffe weiter, wenn man zumal bedenke,

daß

daß der Urheber der Disputation ein solcher Man sey, der in öffentlichen Aemtern gestanden, und seine Hochachtung gegen die symbolischen Bücher und ältesten Gottesgelerten so nachdrücklich habe zu erkennen gegeben, als ich noch nie. Das ist wirklich sehr viel gesagt: man sol nun begreifen, daraus, daß jemand einige Jahre gepredigt hat, (ich glaube, es würde noch was dazu kommen, wenn man dazu setzte, daß die Kirchgemeinden ganz ausserordentlich wären zufrieden gewesen, so mir hier nicht bekant worden ist, wenn gleich einige andre Leute ihr grosses Lob dafür hergegeben haben,) und noch mehr, daraus, wenn er so gar in öffentlichen Schriften Hochachtung für alte theologische Schriften bezeugt hat; daraus, sage ich, sol man begreifen, daß eine theologische Disputation, schon per se, durchaus, ohne alle Erleuterungen, in allen Umständen der Leser, bey allen Lesern recht und gut seyn und bleiben müsse. Warum nicht, daß sie gar ohne alles Disputiren hätte müssen hergelesen werden? Ich sehe hier keinen Zusammenhang, als, daß der Herr Briefsteller den Urheber für einen volkomnen Theologum durch und durch hält. Wenn man also das bedenkt, und die vorhin beschriebenen historischen wahren Umstände meines Versuchs, auch bedenkt; und auch dazu nimt, daß ich eben kein halb Jahr Zeit brauche, meine Gedanken, ohne blosses Schimpfen zu brauchen, als einer, der es im Ernst meinet, öffentlich mitzutheilen,

auch meinen Namen vorzusetzen: so wird man wol den Grund und die Ursache finden, warum ich dennoch geschrieben habe, wenn ich gleich zu thun habe. Was Herr D. Döderleins Hochachtung gegen unsre symbolischen Bücher und alten Theologos anlangt, die wil ich nachher besonders aufklären. Mein lieber Briefsteller, wenn ich in dem Anhange so klug und künstlich gewesen wäre, an der Stelle, da ich von dieser Sache selbst handeln wil, dem Leser es zu sagen, ich hätte viel zu thun, ich wolte also obenhin, ohne genugsamen Grund und Bestimmung, was schreiben, das gleichwol solte höchstwichtig seyn, und wolte doch den rechten wichtigsten Theil verschieben: alsdenn hätte diese, obgleich unchristliche Spötterey, mehr Schein, als jetzt; da sie blos so viel beweiset, der Herr Briefsteller könne es nicht vertragen, daß ich viel Fleis und Arbeit gefordert habe, um ein tauglicher Lehrer zu seyn, und am Verstand und Willen gebessert zu werden.

§. 6.

Nun solte was hauptsächlichs kommen. S. 6 fängt der Briefsteller an, die Unbilligkeit bey mir dadurch zu beweisen, daß ich ohne Grund des Herrn D. Döderleins Klage, in dem Anfange seiner Disputation, für unnötig gehalten hätte; er beruft sich auch auf meine damals gemachte Objection. Ich wil also erst das Stück herschreiben, wowider ich einen Theil meiner Opposition gerichtet habe, deren

Grund

Grund und stathafte Beschaffenheit ich auch noch behaupte; nachher wil ich auf des Briefstellers elende Vertheidigung antworten. S. 4 schreibt dieser Herr Urheber also. Recrudescunt subinde, etiam nostris praesertim temporibus, contra christianae fidei hostes grauissima certamina, aliam atque aliam induentia formam, davon glaub ich die Bedeutung zu wissen. Haec qui considerauerit prudens rerum aestimator, imo, qui *ipsius nostrae ecclesiae* nouit *praesentem statum*, quidque contra castitatem, puritatemque euangelicae doctrinae, *media in ecclesia euangelica* moliatur hostis humani generis: facile largietur, *rem maximopere* necessariam vtilemque esse, vt tota causa nouo semper indefessoque studio reprehensa, alte infigatur *menti studiosae iuuentutis*. Quocirca non sine ratione annisum esse me mihi videor, vt pro modulo virium, proque muneris dignitate, conferrem aliquid *ad repellendas, coercendasque pernicioſas opiniones*, quae, nisi Christus ipse intercedat, *ecclesiae nostrae infausti aliquid portendunt*. Quo in genere periucundum mihi accidit, hoc ipso nostro tempore Socios habuisse nonnullos egregios prudentesque viros, qui quantum periculi ecclesiae immineat *ab inualescente rationis abusu* acute perspicientes,

huic *torrenti* obuiam ire consuetum duxerunt. Und S. 14 wird es so wiederholt: et periculosus, pernicioſusque iſte, quem nunc *media in eccleſia noſtra*, apud multos videmus, rationis abuſus, quo, *quae ſunt ſanctiſſima in noſtra religione*, *infauſto modo* deprauantur, propemodum huic vni rei acceptus referri debet, quod quidam tam imprudenter ſaepe et indefinite rationem laudibus depraedicant, (dis iſt zum Glück kein gut Wort im Lateiniſchen, alſo hilft das Lob ohnehin nichts,) *vt ne veſtigium quidem* huius grauiſſimi diſcriminis *in ipſorum diſputationibus occurrat*. Das Folgende will ich weglaſſen; es iſt ohnehin weder in Halle noch auf einer Univerſität wahr und erweislich, daß Studioſi dächten, nulla alia re, etiam in religionis negotio, opus eſſe, vt cuncta recte perſpicere et diiudicare poſſint, quam vt illam ipſam rationem naturalem exercitiis quibusdam, quae et ipſa natura docet, excolant et emendent.

Wider dieſe Stelle habe ich noch in dem Diſputationsexemplar dieſen Aufſatz liegen, den ich gebraucht hatte, meine Oppoſition beſtimt abzufaſſen. Quicunque in eccleſiam lutheranam publice eſt iniurius - -. Die Subſumtion habe ich weiter auf dieſe Weiſe unterſtüzt. Quicunque 1) argumentum diſputandi et con-

cio-

cionandi, nemlich viel zu reden, (nicht vom Predigen, hier habe ich noch nicht daran gedacht, da ich es noch zu Hause aufschrieb, ehe ich hörte, wie disputirt wurde,) ipse *fingit;* 2) a doctrina ecclesiae nostrae *recedit.* Welches beides ich weiter bewiesen habe und beweisen wolte. Das erste, durch diese Stelle, und durch die Anzeige von gelerten Untersuchungen; disputationes wird selbst geschrieben; das solte notwendig auf Lehrer gehen, nicht auf gemeine Christen. Nun wolte ich den Herrn Respondenten ersuchen, mir zu sagen: ob hier in Halle jemand etwas solches lehre oder schreibe, auf der Universität oder in andern Ständen, und wo denn in unsrer Kirche von so greulichen Irtümern wirkliche Zeugnisse und Beispiele wären, daß dazu nötig wäre, ein intercedere ipsius Iesu Christi, welcher Satz keinen acroamatischen Sin zuliesse. Meine Leser wollen nur die vorige Stelle der Disputation wieder lesen, darin folgendes enthalten ist, nach meiner Hermeneutik. 1) Es sind mitten in der lutherischen Kirche höchstgefärliche Lehren und Meinungen, von dem Gebrauche der Vernunft; 2) und zwar so, vt ea, quae *sunt sanctissima in nostra religione*, infausto modo *deprauentur;* sol man nicht erschrecken über einen solchen Satz, und fragen: wo denn? wer lehrt denn so? damit nicht junge Leute denken, da sey die Philosophie schuld. Ja gar 3) es ist nicht

einmal *vestigium* mehr zu merken in Schriften und Untersuchungen mancher Lehrer, von dem wichtigen Unterschied des Gebrauchs und Misbrauchs der Vernunft. Ey so ist ja mitten in unsrer Kirche der so genante Pelagianismus! 4) und zwar ist solches ein *status* praesens nostrae ecclesiae, und 5) junge Leute, die studireten, wären der Meinung, daß ihnen fast nichts nötig wäre in religionis negotio, als ihre natürliche Vernunft, und die Mittel, welche sie an die Hand giebt. Nun wollen meine Leser so wol wieder daran denken, daß wider mich, der gemeinen Sage nach, hat sollen disputirt werden, daß also viele Zuhörer auf alles acht gaben; und daß dis so eine grosse Noth in der ganzen Kirche seyn solle, daß Herr D. Döderlein sich derselben annemen müssen; folglich hier von andern Lehrern diese Noth entweder nicht eingesehen, oder wohl gar befördert und vergrössert werde. So hat man sehr leicht denken können.

§. 7.

Was für Antwort ich bekommen habe, auf dieses erste Stück meiner Opposition, wil ich nicht sagen; zumal der Briefsteller sich S. 6 damit abgiebt, mir zu antworten, jetzt nach einen halben Jahre. Er sagt, ich müsse ein schlimmer Wächter der Kirche seyn, wofür ich mich S. 174. selbst hätte ausgegeben. An diesem Orte finde ich dieses: „In dieser Absicht, möglichen Misverstand und grossen Scha-

den

den in der Kirche, theils durch die Herrenhuter, theils durch gutgemeinte aber uneingeschränkte Sätze, zu verhüten, habe ich diesen deutlichen Anhang jetzt drucken lassen; und hoffe, (der Schriftsteller spricht aber, ich gäbe mich categorisch dafür aus,) daß man mir ein gleiches Recht zugestehen wird, auf das zu sehen, was in der Kirche nötig und unentberlich ist, als andern Schriftstellern, die keinen Beruf zum Lehren haben;„ den ich aber von königlicher Auctorität hier habe, wil ich noch dazu setzen. Aber der Briefsteller schlägt mir, nach seiner christlichen Billigkeit, ohne Zweifel aus Eingebung und Empfindung, das Recht ab; ich solte hier mit namentlichen Benennungen allerley immer schreiben, drucken und reden lassen, das Studiosi Theologiä als verbindliche Warheiten, und von unserer Kirche ihnen abgeforderte Beschaffenheiten, annemen solten; wornach man mir nächstens, wenn man nur dürfte, das Lehren und Schreiben, oder den Zuhörern bey mir zu hören, abraten oder verbieten würde. Ist das nicht ein christlicher Sincerus, der sehr billig und gerecht ist? Habe ich nicht Grund und Recht, öffentlich für manchen Leuten zu warnen, die sich alles allein anmassen, was die Beschaffenheit der Kirche betrift, und alle, die nicht unter einem Dache bey ihnen gewesen, für unnütze Glieder halten? Hätten wir nicht ein neues Papsttum mitten in der Kirche? Die Leute würden ganz fein austheilen, wer Professor und Pfarherr

werden solte; wer nemlich bey ihnen sich gehörig beliebt machte. Gott stärke die gesunde Vernunft allen Christen, daß sie ja nicht sich hier irre machen lassen, mit geistlichen Gaukeleien.

Aber nun komt die Vertheidigung; die in folgenden Sätzen S. 6-11 enthalten seyn sol. 1. Wenn auch keine öffentlichen Schriften da wären, worin solche greuliche Lehren (wider alle *sanctissima* nostrae religionis) behauptet würden, so wären doch des Herrn D. Döderleins Klagen nicht ungegründet; denn es gäbe rationalismum in Praxi. 2. Wenn ein Mensch aus stolzer Einbildung, (deren es viel giebt, die es nicht glauben,) von der Stärke seiner Vernunft, und wenn er nicht die übernatürliche Gnadenkraft bey Christo suchet, sondern verspottet, als was überflüßiges und enthusiastisches, seinen Willen natürlich zu regieren sucht, (alsdenn ists enthusiastisch, wenn er suchet, ohne was zu erkennen von dem zu suchenden,) so sey er ein Rationaliste. Hiewider seye diese Disputation mit gerichtet; so man noch deutlicher sehen werde, wenn sie erst volständig wäre. 3. Manche geben sich, um nur für den Bauch zu sorgen, (diese Sprache komt oft vor in einigen Büchern, die unsere symbolischen Schriften und kirchliche Verfassung eben nicht loben,) für aufrichtige Lutheraner aus, wenn es zum öffentlichen Bekentniß komt; sonst aber verrieten sie im Privatumgang und mündlichen Discursen, nichts als einen recht groben Rationalismus; solche Leute möch-

möchten mir wol in meiner Stube, nicht vorgekommen seyn. Aber 4) ich dürfe nicht deswegen prätendiren, daß Männer, die in der grossen Welt gewesen sind, von dem gegenwärtigen innern Zustand der Kirche eben so wenig wissen solten, als ich wüste. 5) Es gäbe aber leider auch öffentliche Beweise von Leuten, welche einen schädlichen und gefärlichen Misbrauch der natürlichen Vernunftskräfte in götlichen Dingen, nicht nur ausüben, sondern auch bey andern einzufüren suchten. In Herrn D. Krafts beliebten theologischen Bibliothek könne man es sehen. Ob ich das nicht wüste? 6) Ich müste also listiger Weise meinem Vorgeben nur einen Schein schaffen wollen; woneben noch ein Grif und Kunststück von mir sol entdeckt werden, S. 9. 7) Ich verlangte, man solle die Leute namentlich anzeigen, die dergleichen greuliche Irtümer lehrten. Herr D. Döderlein habe ohne Zweifel, nach seiner Einsicht, (wäre es nicht gut, wenn man wüste, wer Herr Sincerus wäre? da er so unredlich zeither ist von mir befunden worden; so gilt sein nicht zweifeln gar nichts,) es den Regeln der Klugheit gemässer gehalten, niemand namentlich anzugreifen; dis hätten aber andre schon gethan; mich brenne der Argwon auf dem Herzen, (sol so viel seyn, als Gewissen; ich wil nur bitten, daß nicht nach und nach aus diesem angeblichen Brennen, es gar heisse, ich hätte cauteriatam conscientiam,) daß ich selbst

ge-

gemeinet seye. 8) Man habe meinen mündlichen Befelen bey der Disputation nicht gehorchen wollen. Und es wil der Briefsteller es seinem Freund zu gute halten, wenn er nun nicht wisse, was er von mir denken solle. 9) Es würde aller Streit zwischen uns müssen dahinaus laufen, wer der klügste sey, Her D. Döderlein oder Doctor Semler.

§. 8.

Dis wird alles in dem Zusammenhange angebracht, da es solte erwiesen werden, ich hätte keinen Grund gehabt, zu diesem Theil meiner Opposition. Worauf ich ganz kurz dis antworte. 1) Daß es wahrlich sehr unbesonnen heraus kommen würde, wenn einer über rationalismum in praxi den besondern Grund zu solchen ganz ungeheuren Redensarten hernemen wolte, über das Verderben mitten in der lutherischen Kirche; wenn also gleich der Briefsteller sagt, es seye mit auf solche Leute angesehen, die aus Einbildung ihrer Vernunftskräfte keine Gnadenwirkungen zu gebrauchen glaubten; wenn es gleich solche Leute giebt, so kan doch dis nicht ein Verderben mitten in der Kirche genant werden, zu dessen Aufhebung JEsus Christus selbst kommen, oder ganz ausserordentliche Dinge veranstalten müste; und daß eben deswegen die Studiosi nichts mehr glaubten zu brauchen, als die Vernunft. Da dis die wahren Ausdrücke in der Disputation sind: so mag der Briefsteller ad calendas grae-

graecas die Leute bereden, daß er deswegen habe müssen von dieser Sache mit so grossen Ausdrücken schreiben. Ist denn etwa irgendwo in der lutherischen Kirche ein Lehrer, der die Gnadenkräfte GOttes den Studiosis hilft verächtlich machen, oder sie für unnütz erklärt? Hierauf mus ja allemal die Frage wieder fallen. Wenn es, neben jenen Gedanken, gemeinen Leuten, oder auch andren Personen, felete an Lehrern, die es als die Lehre unsrer Kirche behaupten, daß Gnadenwirkungen uns allen, und auch den Studiosis, zur eignen Busse nötig sind; wenn es gar sehr felete; alsdenn wäre Grund zu so grossem Geschrey vom Verderben mitten in unsrer Kirche. Also dis heist nichts gesagt. Er hätte davon schreiben können; aber ich habe einen solchen Umfang des angeblichen Grundes geleugnet, als zu solchen Redensarten gehört. Was 3) enthalten ist, hatte der Herr Doctor schon öffentlich gesagt, in magno mundo sey er gewesen, und wisse den innern Zustand besser, als ich; aber ob dis ein Beweis sey, mögen alle Leser urtheilen. Hilft denn das was zu dieser Sache? Die Rede ist ja nicht von innerer Beschaffenheit, worüber sich ohnehin alle Leute, die von der äussern nichts reden können, zu prophezeien herausnemen. Ich verlange ja solchen Grund, als zu diesen grossen Ausdrücken nötig ist. Was das 5te betrift: so hätte theils der Herr Doctor es sagen können und müssen, da ich blos darum fragte, um

alsdenn weiter zu gehen, wenn ich nur eine bestimte Rede bekommen hätte; theils wolte ich dem Herrn Doctor gar sehr nachdrücklich (ich darf doch dis Wort wol auch von mir sagen, da es Herr Sincerus braucht) es vorgehalten haben, wie er sich unterstünde, unter dem Namen der hiesigen theologischen Facultät, auch mich in solchen Streit zu mengen, und hier solche wunderliche Anstalten zu machen, die wider den Herrn Abt Schubert gehen solten. Er hat also in der That klug gehandelt, ich wolte nicht allein meinen dissensum öffentlich angezeigt und gesagt haben, daß ohne mein Wissen, oder einige Nachricht, die ganze hiesige Facultät in eine so wunderliche als uns hier unnütze Streitigkeit nicht gezogen, und Ihro königl. Maj. Universität also auswerts verrufen gemacht werden dürfte; sondern ich wolte auch in instanti dem Herrn Urheber dargethan haben, daß der Eifer und das Gutmeinen es gar nicht ausmache, von dieser Streitigkeit so geschwinde zu kommen. Hätte ich es gewust, daß er in der Anfürung des berümten Herrn D. Carpzovs, welche Schrift er auch blos aus der kraftischen Bibliothek, ebendaselbst S. 16, kennen mag, dis selbst meine: so wolte ich gewis ganz andre Oppositionen gemacht haben, hätte es auch mögen noch so ungewont lange gedauret haben. Der unredliche Briefsteller braucht einen artigen Grif, da er mir doch diese Kunst Schuld giebt, die ich aber seit langer

ger Zeit an manchen Leuten kenne, da man mir keine unredlichen heimlichen Gänge nachsagen sol: daß er auf diese Weise es gesteht, daß er diese Disputation wider den Herrn Abt in Helmstädt zu richten sich herausgenommen, und der ganzen hiesigen theologischen Facultät Namen, nach meinem Urtheil, unredlich gemisbraucht. Meine Leser werden in der That stutzen, bey dieser Heiligkeit und Redlichkeit der Leute, die da wollen in der ganzen lutherischen Kirche für den Riß treten, und sie bewaren für der schon mitten in ihr graßirenden Seuche; coerciren schreibt der Herr Auctor, nachdrücklich und ansenlich genung, obgleich mit elendem Erfolg. Wenn ich so hitzig und ehrgeitzig wäre, als der arme Sincerus, und wenn mir es sonst zu schlecht ginge in dieser Sache, wolte ich dem Herrn D. Döderlein diesen feinen Grif, die königlich-preußische, und herzoglichrostockische theologische Facultäten auf einmal zur Partey, nach seinem Belieben und Gutachten, zu ziehen, weiter anzubringen wissen. Behüte uns GOtt vor solchen schönen Theologis! Aber dis sind auch schon alte fromme Künste, wenn nur das Reich GOttes, nach dem Willen und Ermessen einiger eingebildeten Leute gebauet wird: es mag geschehen, wie es wil. Aber es ist auch ein tröstliches Bauen, daß ich vielmehr alle Worte des Herrn Doctors, die er wider den Herrn Abt feierlich gebraucht hat, und die ganze

königliche Universität zu Zuhörern sich dabey gemacht, wider solcher Leute ihr Christentum, von oben bis unten, durch und durch, gebrauchen könte; und ihre Richtigkeit oder Geschicklichkeit im Lehrbegriffe in der That niemanden mehr ansenlichen Schein entgegen werfen wird. Wenn es also meinen andern hochgeehrtesten Herrn Collegen in der theologischen Facultät alhier, gefält, und mit ihrer Genemigung und Vorwissen es geschehen ist, daß Herr Abt Schubert auf unsrer königlichen Universität sol als ein so greulicher Rationaliste öffentlich angeklagt und beschuldigt worden seyn, und zwar blos durch eine lateinische Predigt, worin gar nichts acroamatisches ist: so wil ich es hiermit für mich declariren und anzeigen, mit allem Bedacht und Wissen, daß ich von diesem ganzen Vorhaben nicht das geringste gewust habe, wie auch der unredliche Man, der Briefsteller, es selbst eingesteht. In so fern also der Name, theologische Facultät, auch mich begreift, sage ich es nicht, und behaupte es auch nicht, daß der Herr Abt Schubert solche greuliche Sätze, als diese Disputation voraussetzt, lehre, habe und meine, und erkläre, und brauche.

Wenn Sincerus nicht wirklich so ein eingebildeter Geist wäre, der sich dünkte, sogleich alle Doctorgelersamkeit mit dem Namen und in dem Maas des Eifers überkommen zu haben: so würde er sich nicht herausgenommen haben, so geschwind und ohne allen

Erweis

Erweis des facti, so categorisch zu sagen, Herr Abt Schubert lehre alle diese Meinungen, und diese gefärlichen groben Irtümer seyen, ratione facti und hypotheseos, wirklich, ganz gewis in seinen Schriften; und das, was alles ihm ist entgegen gesetzt worden, seye erweislicher die stete Lehre der lutherischen Kirche, als seine so oder so verstandene Schriften enthalten. Obgleich der einfältige Briefsteller mich bald nachher auch zum Pelagianer macht, und mich also selbst in des Herrn Abts Gesellschaft setzt: so wil ich doch hierdurch anzeigen, daß ich noch nicht mich im Stande finde, in dieser Streitigkeit geradehin einem oder anderm Theil gewissenhaft Recht zu geben; und daß ich es für ein Papsttum halte, de facto einen zu einer Partey, als durch eine Bulle aus Rom, oder ein Inquisitionsdecret, zu rechnen und ihn durchaus zum Ketzer zu machen; werde also darüber mich gar nicht betrüben, wenn so hochgelerte Leute, solche hochnötige Seulen der armen ganzen Kirche, mich zum Pelagianer erklären, weil ich das nicht gut heisse und thue, was sie haben wollen. Nemlich, ich sol die Vernunft gefangen nemen unter den Gehorsam des Glaubens, welcher christlicher Glaube höchstvernünftig ist; aber ich sol sie nicht gefangen nemen lassen durch solche aufgeblasene Leute, welche in Willens sind, das geistliche Reich Gottes mit aller Gewalt und allen Mitteln, die ihnen ihre ungebesserte Vernunft, gar nicht der kentliche Geist Gottes, an die Hand giebt,

zu bauen. Der Briefsteller thut sehr wunderlich, ob ich dis nicht wissen solte, was in der theologischen Bibliothek vom Herrn Abt Schubert, als dem Lehrer solcher greulichen Säze, enthalten wäre. (Meine lieben Zuhörer wissen es, was ich schon vor dem Jahre gesagt habe; daß auf beiden Seiten ziemlich recht, und auch mancher Misverstand zu seyn scheinet. So vorsichtig hatte auch D. Baumgarten geurtheilet; höchstens einige Erklärungsarten ausgenommen.) Nemlich, er meint, so bald ichs wüste, so bald hätte ich kein Recht mehr, mich über solchen wunderlichen Eingang einer theologischen Disputation zu beschweren, der einen ansenlichen Lehrer unserer Kirche, unter dem Namen der theologischen Facultät auf der königlich preußischen Universität, mit groben Irtümern, als nach sonnenklarer Beschaffenheit und Wahrheit, belegt. Wenn ich doch nicht als ein redlicher Man zu handeln gewont wäre, so wäre hier der Briefsteller so ziemlich mit Ehren davon gekommen. Daß er aber nur etwas merke, das seiner grossen Aufgeblasenheit doch noch, mit vielen andern, felet; womit ich schon lange umgehe, um gewissenhaft zu handeln, und nicht zuzufaren und den vielen heimlichen Schwärmern so klärlich beizustehen, in der Verschreiung unserer Kirche: so wil ihm sagen, daß diese Lehre, was Pelagius und seine verschiedene Anhänger gemeint haben, gar sehr schwer zu bestimmen sey, wenn es auf die Application der Beschul-

schuldigung ankomt; daß ich in dem sensu, als unsere symbolischen Bücher davon erweislich reden, auch lange weis, daß dis oder jenes pelagianisch ist; daß ich Augustini Mannigfaltigkeit der Ausdrücke und Sätze noch nicht ganz ins Reine habe, manche aber gar nicht nachsagen wil und kan; daß Luther zu einer Zeit anders redet, als zur andern; daß die strengsten Schüler von ihm mehr auf die Weise reden, wie einige gelehrtere Gegner des Herrn Abts haben wollen, daß andere aber, die nicht allein dem Augustinus folgen, (worin doch diese unbestimte Illumination auch nicht vorkomt,) seiner Erklärung nicht entgegen sind; daß ein anderes ist, in der Kirche seye dis und jenes gelehret worden, und ein anderes, von der Kirche; welchen letztern Beweis Herr Abt Schubert noch nicht so volständig bekommen zu haben, etwa glauben mag. Zwischen diesen sehr billigen Vorbereitungen befinde ich mich; aber ich wil es sehen, ob jemand päpstisch genung ist, und mich zwingen sol, den Herrn Abt Schubert deswegen für einen so groben Pelagianer und verderblichen Lehrer zu halten, als der Herr D. Döderlein es voraussetzet, daß ichs thun müste. Kan denn der Herr Doctor seine Gedanken mir so aufzwingen, daß ich glaubte, er habe Brief und Siegel von unserer Kirchen bekommen, so daher zu faren? Hier ist gewis zu viel Einbildung von der einzelnen Bestätigung einiger Begriffe und Theile derselben, durch das

Zeugnis Gottes in dem Menschen; nach einzelnen angeblichen Erfarungen aber wird unsere Lehre niemals weder algemein erklärt, noch gar entschieden werden dürfen: ich habe allezeit mit andern auch etwas drein zu reden, wenn man was für eine Lehre der ganzen Kirche ausgeben wil. Wenn man auch vorgiebt, was so durch Gnadenwirkungen erfaren zu haben: (welches doch unmöglich ist, denn die Wirkungen Gottes supponiren die wirkliche Erkentnis von den Lehren:) so ist es für mich und jederman gar kein Beweis, und kan, so lange wir leben, keiner werden. Ich wil mich mit den andern Worten, denn leere Worte sind es, nicht aufhalten. Niemand rechnet es einem Opponenten als Befehle an, wenn er, um in der Opposition wirklich was zu sagen, erst wissen wil, ob der Verfasser es so und so meine, und was für Grund er habe. Aber der Herr Verfasser wolte fernerhin lateinisch en suite predigen, darin habe ich ihn gestört; ohne daß mir es heiß auf dem Herzen gewesen wäre. Und hätte ich denn was unbilliges gethan, wenn ich auch hätte wissen wollen, ob er mich selbst meine? dazu habe ich ja königliche gegebene Befugnis und Recht. Wie erheblich übrigens ein solcher Gegner sey, wider den Herrn Abt aufzutreten, der in patribus so gar wenig zu Hause ist, als in andern wichtigen Schriften; der die Streitigkeiten über eben diese Lehre, in sofern sie in der römischen Kirche von den gelertesten Köpfen

vor

vor und in und nach den congregationibus *de auxiliis* gefürt worden, so wenig weis, als die eigentlichen Gründe der Socinianer älterer und neuerer Zeiten, und der diese Lehre, blos aus guter Meinung, mit Hitze und Eifer als Präses Synedrii entscheiden wil, und zwar mit den nachläßigsten Erklärungen der heiligen Schrift, worauf doch hier alles allein ankommen kan: wil ich allen Lesern ganz willig überlassen, die es wissen, daß Herr Sincerus wider mich einen so christlichen Ausfal gethan hat. Die Spötterey von dem Held einer Kunst, deren Succeßion bald ausgestorben wäre, welche dem christlichen Urtheil gleicht, von patronis irregenitorum, so auf der Disputation gerade ausgesprochen worden, kan ich auch übergehen; Democritus, der sich auch Christian genant hat, pflegte auch mit vielen andern über die Kunst der gelehrten Orthodoxie zu spotten.

§. 9.

Mit Vorbeilassung des eignen Urtheils von der vorzüglichen Klugheit des Herrn Doctor Döderleins, woran ich selbst gar nicht zweifle, wil ich darauf kommen, daß ich meinem Gegner das Schwerdt selbst in die Hand gegeben, in dem ersten Anhange, und daß ich den richtigen Lehrbegrif der Kirche nicht kenne; dergleichen auch aus der Disputation erhellen sol, de praestantia theologiae acroamaticae, prae biblica, welche ein wahrer Schandfleck

der evangelischen Kirche sey; S. 10. 11. Ganz sachte, lieber Christiane; wer nicht das inuidiosum gern mit gewonter Klugheit der Schlangen, ohne Einfalt der Tauben, befördern wolte, würde nicht den Titel einer Schrift so verfälschen und verstümpern, als der so redliche Sincerus aus lauter Klugheit, geistlicher oder weltlicher weis ich nicht, mit meiner Disputation thut. So heist der Titel: - - - - acroamaticae, prae SIC DICTA, biblica. Ey lieber! das ist ein feiner Grif, aus alten listigen Händen aber nachgemacht. Jeder vernünftiger Leser wird bey der ausgedruckten Bestimmung, sic dicta, warlich anders denken, als wenn gerade stünde, prae biblica. Damit aber einige Leute, die sich ohnehin um mich nichts bekümmern wolten, weitern Grund bekämen, Böses zu denken, so läst der ehrliche christliche Man, *sic dicta*, gar weg. Jeder Leser würde sonst denken, wer muß es denn seyn, auf dessen *dicere* sich diese Abhandlung beziehet; und alsobald fält der Schein, als opponirte ich selbst theologiam biblicam und acroamaticam, gar weg. Lieber Sincerus, die Klugheit ist abermals übel angebracht. Ob ich gleich nicht Urheber und Verfasser von dieser Schrift bin, so wil ich doch dem Herrn Sincerus oder wer sein Freund ist, gern 2 oder 10 Jahr lang Zeit geben, mir darzuthun, daß diese Disputation Einen Satz (ist sehr wenig, Herr Briefsteller, ich dächte das könten sie

noch

noch wol thun) enthalte, der den wirklichen Lehren unsrer Kirche entgegen laufe, geschweige die ganze Disputation. Ich weis, daß ich in dem angehängten Briefe so wol gesagt, daß diese Art der Abhandlung mir nicht Genüge gebe, daß ich vielmehr sie so und so hätte haben wollen; als auch, daß ich folglich darin etwas mehr gesagt habe, als in der Disputation übrigens steht. Da Sincerus ohnehin darüber etwas geistlicher Weise spottet, daß ich so grausam viel zu thun zu haben vorgebe, ich aber gewis mehr zu thun gehabt hätte, wenn ich sie selbst geschrieben hätte, als in diesen Umständen: so habe ich wol auch klug gethan, daß ich die Grausamkeit in der Vorstellung des Sinceri von meinen Arbeiten, nicht vergrössert habe. Aber ich habe es lange schon öffentlich gesagt: einige Leute wollen gern categorische Orakel vorstellen; es ist mein Glück, daß sie nicht schon die Macht haben, einen indicem prohibitorium zu liefern, oder expurgatorium, weil im ersten §. Herr Abt Schubert von dem Urheber ist genant worden. Da fielen alle meine Schriften, ohne weitere Umstände, auch hinein. Sincerus mag sich noch so viel einbilden, so weis ich doch, daß es ihm GOtt nicht eingiebt, was an Schriften recht oder gut ist, sondern, daß er es selbst als ein Mensch denkt; und daß er also gar wol irren kan. Bey Schanden komt es auf die Vorsetzlichkeit und Art einer Handlung an; welche mir der Herr Sin-

cerus in Ewigkeit nicht darthun sol, ob er gleich vorsetzlich sich mehr einbildet, als er zu verstehen im Stande ist; und wo er nicht erst gelehrte Demut hat, (denn die christliche ist ihm wol zu geläufig, wie mehr Leuten, die viel davon reden können,) so wird er nie in der lutherischen Kirche ein gelehrter Theologus werden, und Leute, die er auf gleichen Wegen mit seinem Briefstellen verfüren möchte, werden auch nichts lernen, das wir heute zu Tage brauchten. Das ist gewis so.

§. 10.

Nun wirds bald näher kommen, denn von den 4 Bogen stehen wir schon S. 11. Ich wil aus S. 4, um der grossen Ordnung des Briefstellers (der alle Dinge klüglich übergeht, worin das Wesen meines Anhangs besteht,) nachzufolgen, die Hauptfrage bestimmen. Sie betrift die götliche und übernatürliche Gnadenwirkung, die bey der Erleuchtung und Bekerung des Menschen in Absicht auf seinen Verstand und dessen Kräfte vorgehen muß. Ich solle den Sätzen Herrn D. Döderleins wunderliche Deutungen zu geben suchen, und der Briefsteller habe den Vorwand, warum man dergleichen zum wenigsten darin besorgen müsse, hinlänglich beleuchtet. Ja als ein Christianus Sincerus, der selbst nach eigner Macht bestimt, was hinlänglich ist. Ich wil nun auch das Recht brauchen, und dazu setzen, was hinlänglich ist. 1) Ich rede

von

von der Erleuchtung nicht gerade weg, was brauchte ich davon zu schreiben? sondern, NB. in Absicht ihrer unentberlichen Notwendigkeit zu einem Lehrer, und was er durch Erleuchtung bekomme, und nicht bekomme, von dem, was er als Lehrer nötig hat. Das zeigt nicht nur das kleine Buch selbst, so wol der Versuch als der erste Anhang, sondern auch die oftmalige Bestimmung und Erleuterung, daß ja nicht Studiosi darauf fallen, sie könten oder müsten gar die Dogmatik aus dem Herzen lernen u. s. w. 2) Ich setze stets den Grund dazu, meine Vorstellung thäte ich, weil zu viel auf jenes getrieben würde. Der Ausdruck, in diesen Zeiten, komt vielmals darin vor, wo ich auch der dreifachen Paraphrasis und herrnhutischen Possen gedacht habe; welche Umstände es bestimmen, daß ich davon rede, daß man Studiosis beibringt, als seye das, was sie durch natürlichen Verstand lernten, falsch und unrecht; sie müsten erst es erfaren haben, ehe sie davon was richtig wissen und lehren könten. Ich sage also, es seye durchaus unmöglich, daß GOtt vorher wirke, ehe sie und bis sie eine Lehre oder Satz derselben erkennen und einen Begrif vom Satz überhaupt haben. Indem ich insbesondere von der Stelle aus dieser Disputation rede, welche ich gar nicht durch Herrn D. Döderleins Namen kentlich gemacht, auch auf mehrmalige Anfrage es vielen nicht angezeigt habe: so schreibe ich S. 82: Ich zweifle gar nicht an der

guten Meinung und ächten Gesinnung, aus welcher dieser Vortrag komt; aber er ist theils, vielleicht undeutlich, und kan, und zwar in diesen Zeiten, die Leser zu solchem Misverstand füren, der von dem reinen alten Lehrbegrif unsrer Kirche abweicht; theils ist niemalen davon = = ein Streit; über diese Sätze, daß wir nichts geistlich Gutes selbst könten, am wenigsten in unsern Zeiten, gewesen. S. 83. „Ich wil es sehr deutlich und bestimt sagen, welchen möglichen Sin und Verstand jener Sätze ich für unwahr, falsch und irrig halte, ohne mich um den Beweis einer *subsumtion*, die ich gar nicht vorhabe, zu bekümmern.„ Alsdenn setze ich jeden Satz, bestimme die mögliche Bedeutung, und sage, wenn jemand diesen Sin annimt, der irret, nach meinem Urtheil. Aus allem diesem erhellet, daß ich in der That gar nicht dem Urheber dieser Disputation diesen von mir verworfenen Verstand schuld gebe; wofür mir so christlicher Weise, als per ius talionis, selbst irrige Lehren schuld gegeben werden. Jederman mag es lesen und urtheilen; ob nicht notwendig von dem, der mir antworten wil, ich die Anzeige habe erwarten müssen und können, daß wirklich Herr D. Döderlein alle diese Sätze gar nicht in dem Verstande neme, als möglich ist, in den jetzigen Zeiten: so nicht den geringsten Zorn verdienen kan, da ich es ja nicht erdichte, sondern es klar ist, daß es so viele

Leute

Leute giebt, welche stets davon reden, daß alles natürliche Studiren des Menschen und der studiosorum, folglich auch alle actus paedagogici, ganz und gar unnütz, ja sündlich und schädlich seyen. Da nun diese Lehre von unsrer ganzen Kirche von je her verworfen worden, und blos den enthusiastischen oder ungelerten Leuten ein stetes Erbtheil gewesen; so habe ich ja wol nicht so grossen theologischen Grim verdienet. Es hätte ja nur gesagt werden können, Herr D. Döderlein lehre eben dieses, meine eben dieses, und widersetze sich selbst ernstlich allen Fanaticis und Lehren, die zu jenen Unrichtigkeiten füren. Aber nun wollen wir sehen, wie Herr Sincerus es mit mir macht. 1. Sagt er, ich gebe zu, daß der Mensch mit seinen natürlichen Vernunftskräften den Sin der heil. Schrift erkennen könne, logice, welches unsre theologi simplicem apprehensionem nenten; es seye zwar über diese Sache gestritten worden in unsrer Kirche, und sie leide auf beiden Seiten ihre Einschränkung; es sey aber sein Zweck nicht, sich dabey aufzuhalten. Aber mein Zweck ist es, Herrn Sinceri lose Künste zu zeigen. Er sagt, aus eigner Macht, es leide diese Sache auf beiden Seiten ihre Einschränkung. Wie so, Herr Sincerus? das sol noch jetzt erst Einschränkung leiden? Ich wolte sehr bitten, nicht so gar einfältig und erzläppisch zu handeln, wenn man doch gelehrt seyn wil. Wie kan dis die geringste Einschrän-

schränkung noch jetzt leiden, auf beiden Seiten, ohne sich eine neue Meisterschaft und Reformation anzumassen, da unsre ganze Kirche, die ganze lutherische Kirche, das als ihren Grundsatz annimt? Herr Sincerus handelt hier sehr unredlich; das sol jetzt noch können Einschränkungen erwarten. Einem so absichtlichen Manne, der gern Recht hätte, solte ich keine Silbe mehr antworten hierin; ich habe die allerklärsten Stellen S. 99 und sonst geschrieben, wo die Gegenlehre für teuflische Schwermereien ist ausgegeben worden, für schwenkfeldische Grillen und enthusiastisches Zeug. Man sehe den zweiten Abschnit nachher nach. Wenn aber *studiosi theologiae* etwa es nachdrücklicher wissen wollen, so lesen sie Musäi Fragen oder ausfürliche Erörterung, so er auf Veranlassung einer verleumderischen Charteke (dergleichen Herr Sincerus auch schreiben kan, wie ich hier sehe,) 1677 im Namen der ganzen theologischen Facultät herausgegeben; wo er auch S. 355 der wittenbergischen Theologen Consens anfürt, wider Rathmannen, der erst, und vorher, ein Gnadenlicht zu dem sensu litterali erfordern wolte, nach seiner Unwissenheit und grossen Einbildung, und die andern lehrer so gleich zu Pelagianern machte, wie Herr Sincerus mich auch so gleich dazu machen kan. S. 359 schrieben diese Theologi: Daß diese ihre Meinung GOttes Wort, unsern Glaubensbekentnissen und andern Theologen in unsrer Kirche durchaus gemäs sey, hätten sie sonnenklar deducirt.

cirt. So auch an mehr Stellen vorkomt. Es verdrieſt mich es abzuſchreiben. Aber der hoch oder tiefgelerte Sincerus, deſſen Stand und Ehre und Geſchick noch niemand kent, ſpricht nach eigner Macht, es ſey hier noch einzuſchränken. Das wil ich mir wol für die liebe lutheriſche Kirche öffentlich und feierlich ausbitten, daß er ſo naſeweis nicht werde, und ſeine unrichtigen Grillen und Tuckmeiſerey, lichtflüchtig Vertuſchen, wie jene Theologi S. 357. vom Rathman ſagen, nicht zum Maas neme, was die lutheriſche Kirche hievon lehren möge, wenn ſie anders ſeinen (uns wol hochnötigen) Beifal genieſſen wolle. Ich habe übrigens dis nicht zugegeben, da ja mein ſcharfer Gegner dis nicht wider mich behauptet, und vieleicht es erſt einſchrenken wil; ſondern ich bin der, der es behauptet, wider sehr viel neue Enthuſiaſten; gleichwie ich auch gar nicht S. 53 ſeq. dis beweiſe, ſondern blos categoriſch und gerade ſage, was ich für unlutheriſch halte. Den Ausdruck Enthuſiaſten können freilich die Leute beſonders anſehen, welche in unſern alten theologiſchen Schriften nicht zu Hauſe ſind. Ich habe aber bezeugt, daß ich nicht aus Bosheit den Ausdruck brauche. Ich wil nur beiläufig anmerken, daß Sincerus nicht anders kan, als geſtehen, S. 12, ich behaupte, daß, wenn dieſe natürlich erlangte Erkentnis heilſam werden ſol, ſo müſſe ſolches durch eine übernatürliche Gnadenkraft geſche-

schehen, und ich gäbe zu, daß die natürlichen Kräfte nicht hinreichten, die Erkentnis heilsam zu machen. Und doch sol und mus ich, nach solchem päpstischem gebieterischem Kopfe, ein Pelagianer seyn. So schreibt aber Musäus S. 345, Pelagius habe gelehret: es bestehe in den natürlichen eigenen Kräften des Menschen, daß er (nicht nur überhaupt quocunque modo) erkenne, sondern auch gläube und anneme, was ihm GOtt vorhält, auch von Sünden ablasse und sich bekehre, das Böse meide und das Gute thue. Wenn dis Pelagii Lehre ist, nach Musäi Anzeige und der ganzen theologischen Facultät, oder, nach aller gelerten Leute Bewustseyn; ich aber das schnurgerade Gegentheil lehre, wie Gegner vorhin zugiebt: so folgt, daß der Sincerus entweder ein recht boshafter Kopf sey, bey aller Heiligkeit und pharisäischen Heucheley; oder daß er gar nichts verstehe von dieser ganzen Sache; oder daß er alle Menschen nicht achtet, oder denkt, sie müssen doch mir unrecht geben.

§. 11.

Nun wirft Herr Sincerus eine Frage auf, welche so besonders abgefaßt ist, daß michs verdriest, eine Zeile daran zu wenden. So lautet sie, in doppelter Form. 1. Wenn durch diese göttliche Kraft der heiligen Schrift diese natürliche Erkentnis lebendig wird, was ist das subiectum operationis? Ist es blos der Wille, dessen Widerspenstigkeit

geho-

gehoben wird, so daß im Verstande nicht die geringste übernatürliche Verbesserung dabey nötig ist; oder ist es auch der Verstand, dessen natürliche Kräfte nicht hinreichen, sich die götlichen Warheiten so vorzustellen, wie sie vorgestellet werden müssen, wenn die Erkentnis heilsam wird? Auf diese erste Einrichtung der Frage würden andre Theologi antworten: Daß diese Art zu fragen beweise, daß der Auctor vielmehr raisonire als sonst Theologi thaten; ob ich selbst gleich es nicht tadle. Alle Theologi haben sich ehedem so ausgedruckt, die Sache selbst bringe es auch so mit sich, daß die stete Abneigung von geistlichen Warheiten zuerst, und das nächste adaequate obiectum und subiectum ist, dessen Unordnung und Richtung gehoben werden muß, ehe die im Verstande seienden Warheiten den Willen weiter neigen können. Ich habe des Hülsemanns eigne Worte S. 77 angefürt: materia *adaequata*, in quam gratia agit, est repugnantia naturalis; und dis ist sonst der wesentliche Unterschied von pelagianischen Meinungen. Ich habe nachher recht viele Zeugnisse dazu gesetzt, die auch alle Verbesserung der corruptionis hominis ab obice anfangen lassen. Habe ich also was geredet oder gelehret, das wir sonst nicht lehrten in der lutherischen Kirche? Ich wil Musäi Belerung nur hier anfüren, weil die Ignoranz des alten Lehrbegrifs bey vielen Leuten sehr gros ist, und nur mit grossen Worten ersetzt werden sol. So schreibt er S. 443. "Die Gnadenwirkung kan diese repugnan-

gnantiam nicht heben, es sey denn die apprehensio simplex sensus litteralis vorhergegangen; welche repugnantia in Absicht des Verstandes, in dubitationibus und actibus *iudicii temerariis*, in Absicht des Willens aber, in auersatione gesetzt wird." Habe ich denn geleugnet, daß sich GOttes Wirkung, sie bestehe worin sie wolle, nicht auch auf den Verstand erstrecke? Sage ich nicht, um mich nicht auf viele andere Stellen zu berufen, unmittelbar vor dieser Erleuterung der Döderleinischen Sätze, S. 75, die Erleuchtung geht eigentlich, allein, auf das Verhältnis der geistlichen Gegenstände gegen uns, betrift also unsre Urtheile ꝛc. S. 72: erleuchte den Verstand, daß er auch die Sachen im Verhältnis auf sich verstehe. S. 87: Diese Wirkung geht zunächst auf des Menschen (alte) natürliche Abneigung; diese wird stuffenweise geschwächt ... in der (notwendig im Verstande, Herr Sincerus,) anfahenden Ueberredung und Ueberzeugung, daß ihm dis, was er ohne GOttes Wirkung erkennen lernen mus, dis erkante, wirklich unentberlich sey. Dieser Anfang dieses Urtheils vom Verhältnis, ist nie ohne GOttes Gnade im Worte, da; diese Uberzeugung bekomt Grade, aber diese natürlichen Erkentniskräfte, als solche, bekommen keine neuen Grade durch GOttes Wirkung. Den *modum* aber habe ich dort nicht bestimt. S. 85. Wird also ein billiger und nicht confuser Mann wol mich fragen: ob nicht die geringste Verbesserung des

Ver-

Verstandes nötig sey? Die Kraft, zu erkennen, habe ich bestimt durch das Beispiel, S. 85, wenn ein Verstand nicht vermögend gewesen, einen Zusatz von Sätzen oder Folgerung einzusehen; es sey nun, daß er die Sprachen nicht gelernet hat, oder daß er keine Fähigkeit hat, welche wir Gedächtnis ꝛc. nennen - - - Ein solcher Mensch bekomt durch die Erleuchtung den ihm fehlenden Grad dieser Kräfte, um jene Folgerungen einzusehen, nicht, und kan ihn nicht bekommen. Wer so deutlich redet, und doch Widerspruch bekomt, muß blos einen unredlichen Mann, wie Sincerum, zum Gegner haben, der gern Recht hätte; solte es auch auf Rechnung der ächten lutherischen Lehre seyn. Ich setze dazu: wenn also diese so oft gesagten Ausdrücke: *vires* ingenii *euehuntur*, emendantur, deus *efficit* maiorem *gradum virium ingenii*, solten jenes Beispiel bestimmen wollen, und sagen wolten, ein solcher könne nun durch Erleuchtung solche Folgerungen einsehen, die er vorher nicht eingesehen: diese Meinung seye in unserer Kirche unerhört, und könne nur von Enthusiasten bejaht werden. Also, wenn Herr Sincerus in der That dis glaubt, was ich hier bestimt verneine: so ist er, nach meinem Urtheil, so ich vor dem gnädigen GOtt und seiner ganzen Kirche verantworten wil, ein Enthusiaste, und lehret solche phantastische Irtümer, wogegen Pelagii Lehren doch ver-

nünftigere Gestalt hätten, ob sie gleich nicht christlich wahr seyn können. Was brauchte denn Sincerus so viel Umstände, da er von mir allerdings verschieden seyn wil, und meine Sätze, unwidersprechliche Sätze unsrer Kirchen sind; möchte er doch lieber sagen, in unserer Kirche sey noch viel babelisches, das seiner hocherleuchteten Reformation bedürfe, woran er auch in geheim mit andern treulich arbeite. 2. Nun wird diese Frage auch noch anders eingerichtet. Es ist sonnenklar, daß ich den Sincerum überzeuget habe, da er weiter so matherzig anfrägt, um Leute zu finden, die sich auf Erfarung gleich besinnen. Ist eine simplex apprehensio schon nach allen Umständen, in Absicht auf ihre innere Art, so beschaffen, wie die Vorstellung einer Sache seyn muß, wenn sie lebendig wird? oder aber findet sich im Verstande, wenn die Erkentnis lebendig wird, etwas mehreres, als jene apprehensio simplex, daß also eine übernatürliche Verbesrung des Verstandes selbst erfordert wird? So albern kan nur Sincerus fragen, der sich viel einbildet, und gern die lutherische Lehre umschaffen wolte. Kan man wol so fragen, wenn man weis, apprehensio simplex bringe es erstlich mit sich, daß im Verstande keine Erkentnis vom Verhältnis der Sache gegen was anders, oder uns, da sey. Denn das heist apprehensio simplex, wenn weder bejahet noch verneinet wird; es gehört also

we-

wesentlich dazu, daß es absque *iudicio* geschehe. Sobald aber bejaht oder verneint wird, so bald ist es nicht mehr simplex apprehensio. Auch *tyrones philosophiae* wissen, schreibt Musäus, S. 347, daß der actus simplicis apprehensionis sey ein actus intellectus, und werde dem iudicio, quo affirmatur oder negatur, NB. contradistinguiret. Der hochgelerte Mann aber, der mich dem Herrn Abt Schubert zur Gesellschaft im Pelagianismo mit geistlicher Klugheit machen wil, kan solche Fragen ansetzen, die gar nicht ad primam mentis operationem gehören, sondern blos und vnice ad judicium; daß dis iudicium aber so entstehe, wie er haben wil, leugne ich auch. Das armselige Beispiel von der todten Kentnis der Weltweisen, welche demonstriren können, gehört viele Meilen weiter weg; wenn ich dereinst werde ein Pelagianer seyn, könte er es brauchen.

Ich schreibe selbst S. 51: Die (bisher natürliche) Erkentnis aus der Schrift wird durch Erleuchtung in dem Grad lebendig, in welchem sie eine Erkentnis ist, und nicht so viel mehr. Wer vorher gar keine gewisse, und deutliche, und richtige Erkentnis gehabt hat, bekomt sie durch die Bekerung auch nicht, sondern seine vorige Erkentnis wird lebendig, bestätigt, befestigt, daß sie einfliesset. Von allen andern theologischen obiectis, die nicht selbst praktisch sind, und von der besten Art, eine genaue richtige Erkentnis zu bekommen, wird man

durch die Erleuchtung nicht unterrichtet. Klärer könte ich nicht schreiben; der Sincerus fült auch wol, daß ich manchen unrichtigen Leuten es recht nahe lege, sich zu besinnen, was sie weiter thun wollen. Da giebt er nun eine solche bricole Antwort, und Frage, wo ich, nach solchen meinen Erklärungen, allemal sagen muß, der Verstand selbst wird nicht erhöhet, verbessert und vergrössert, indem er auf die Sachen nun sieht, und die Warheiten nun durch GOttes Wirkung dem Willen überliefert, wie sie sind, und ihn neiget; obgleich, daß nun secunda operatio da ist, GOttes Wirkung ist. Er redet von Lebhaftigkeit, wie auch schon auf der Disputation da war; rede ich denn aber davon oder leugne ich sie? Macht denn aber eine lebendige Erkentnis meinen Verstand gröfser und besser, oder ist sie jetzt nur im Willen anzusehen, wie vorher blos obenhin im Verstande? Ist es nicht albern, S. 13, "es fragt sich, ob das Licht in der Erkentnis und in den Urtheilen weiter nichts ist, als apprehensio simplex? Ich weis gar nicht, was ich einem so frechen Manne, der dabey so scheinheilig ist, und nicht weis, was er redet, antworten sol. Apprehensio simplex ist das oppositum rectum vom iudicio, und er fragt, ob die richtigen heilsamen Urtheile sonst nichts wären, als apprehensio simplex? Ist es denn möglich, oppositа von einander zu sagen?" Kan denn eine Klarheit und Stärke in der Erkentnis seyn, ohne daß sie zugleich in

und

und gegen den Willen ihre Existenz sogleich anfange? Wenn der Herr Sincerus eine neue Sprache einfüren wil, und dis, was Theologi anders nennen, eigenmächtig so nennen; so kan ichs leiden; sey aber er nur so gut und billig, und gebe sich nicht den Schein, als wenn er meine Schrift widerlege, indem er mit der Luft ficht. Er spricht eigenmächtig, es müsse der Verstand selbst in seiner Urtheilungskraft verbessert, und zu einem höhern Grad erhoben werden. Wenn ich unchristlich wäre, könte ich ihn mit zum Pelagianer machen. Wir lehren in unsrer Kirche, daß der Mensch von Natur über seine Seligkeit angehende Dinge gar nichts urtheilen könne; der Sincerus giebts aber zu, und erfordert nur einen höhern Grad. S. 14 komt er auf die döderleinische Disputation insbesondere, und erzält daraus diese Sätze? Das Subjectum inhaesiuum des natürlichen Verderbens, seye nicht blos der Wille, sondern auch der Verstand mit allen Stufen, und die Vernunft: daß der Mensch natürlich götliche Dinge auf die Art sich nicht vorstellen, und davon urtheilen könne, wie es nöthig ist, wenn die Seligkeit damit verbunden ist. Wer ist denn in der ganzen Kirche, der daran zweifelt, Herr Sincerus? Nicht einmal die allerneueste Pelagianer, Herr Abt Schubert und ich. Aber ist Sincerus nicht durch und durch unwissend, worin Erleuchtung bestehe? Habe ich nicht recht:

wer nicht weis worin Erleuchtung bestehet, kan nie wissen, daß er richtig erleuchtet sey? Welche Barbarey würden wir bekommen in der lutherischen Kirche, wenn Studiosi Theologiä nicht mehr lerneten, als Sincerus, und solten doch den Christen sagen, was Erleuchtung sey? Solten die Landesherren wol solche Leute haben wollen? Wer Sinceri sein Freund in seiner Lehre de illuminatione ist, von dem kan ich gerade aus behaupten, er sey nicht erleuchtet, in dem Verstande, als die alte vernünftige lutherische Kirche lehret. 2. Der Verstand müsse also erhöhet werden, auf den Grad, daß er zur Lenkung des Willens hinreicht. Ich weis noch was Herr Sincerus: daß der Verstand lieber mit götlichen Sachen als mit andern sich beschäftigt, folglich das Leben der Erkentnis entstehen kan, diese Richtung des Verstandes auf die Sachen ist erst da; und die götliche Gnade fängt also an, obicem naturalem zu heben. Diese neue theologische Sprache aber habe ich angemerkt, es entstünden maiores *ingenii vires*, *euehi* ad maiorem gradum; animi ipsa vis et ratio euehitur, und so weiter. Ich habe gesagt, wenn jemand dächte, daß er also durch Erleuchtung die Theologie lerne, Sprachen und so weiter, oder den Grad der Erkentnis bekomme, von der Richtigkeit der Sätze, den er wegen physicalischen Unvermögens, oder Mangel der Cultur nicht habe, der sey hierin irriger Meinung. Ich lehre ja jenes alles

alles theils selbst; wil aber dem Misbrauch einer neuen undeutlichen Sprache vorbauen; theils rede ich deutlicher mit den Alten, daß naturalis obex gehoben und der Verstand bestimt werde, aber nicht vis ingenii vergrössert werde, wie Sincerus von dieser Sache unwissend und einfältig redet. In geistlichen Sachen hat und bekomt der Verstand ganz und gar nicht; noch einmal, ganz und gar nicht, die Evidenz, daß diese den Willen lenke; sondern es wäre dis unrichtig: wegen Unmöglichkeit dieser Bestimmung durch die Evidenz, neiget die durch GOttes Wirkung in Ordnung wiederkommende Richtung unsrer Kräfte den Verstand, *ut* assentiatur. O Sincere, wie gar unwissend sind sie in der Lehre unserer Kirche von der Erleuchtung, wenn sie mir wiedersprechen. Wenn Leute vom Sincero die Erleuchtung sich beschreiben lassen, so müssen sie von unsrer Kirche Berg abgehen, zu der Höle der Enthusiasten. 3. Die Erleuchtung solle heissen, wenn der Verstand im Urtheilen (wovon ich dort nie rede, lieber Herr Sincerus!) mit einem höhern Grad der Kräfte begabet wird. So hat meines Wissens noch kein alter Theologus die Erleuchtung ausgedruckt; aber weil es wider den Herr Schubert seyn sol, so gehts freilich an, neue Redensarten, welche sehr scharf bestimmen, gerade auszuersinnen; und weil wir alle in der Kirche GOttes Erleuchtung lehren und glauben, so wil Herr Sincerus, wir sollen solche neue Worte auch gebrauchen, und die Sache so neu beschreiben;

ben; sonst solle man ein Pelagianer seyn. Wir, die lutherischen alten Theologi alle mit gerechnet, lehren, der Verstand wird selbst nicht vergrössert, als Verstand, um mehr zu erkennen, indem es das übernatürliche Objekt nicht zuläst, daß wir es durch alle Wirkungen der Gnade erkennen, warum hiesse es denn nachher glauben; (aber Herr Sincerus wil mit unserm lutherischen Glauben wol eben so wenig zu frieden seyn, als der Urheber der dreifachen paraphrasis;) sondern der Verstand nimt es als wahr und gut an, per iudicium: so durch Lenkung und Richtes Verstandes auf die geistliche Sache geschieht. Indessen wenn es nur nicht gar jenen Verstand bekomt, den ich dort bestimme, so wolte ich nichts darüber zanken, ob ich mir es gleich nicht befelen lassen kan, es zu symbolischen Büchern hinten an zu schreiben. Von diesen Redensarten habe ich geschrieben, so uneingeschränkt seyen sie noch bis jetzo nicht gehört worden. Ich habe den Fal dazu gesetzt, was ehedem die Mönche für grobe physicalische Erleuchtung gebraucht hätten, s. S. 21. Ich habe auch S. 47 zwey Subjecte davon bestimt, und diesen Mangel der Einschränkung daran gezeigt; und sage, wenn man dis die Erleuchtung nenne, so seye sie nicht zum vorsichtigsten und deutlichsten beschrieben; und es sey kein Wunder, daß Leute nicht gern recht studiren wollen. So billig und rechtmäßig, auch ohne alle Beleidigung dis ist, da ich ja bestimt,

stimt, nicht uneingeschränkt, oder flüchtig rede: so artig und klug ist Herr Sincerus, daß er fragt, was wol sein Freund denke von mir, der schon mehrere Jahre einen öffentlichen Lehrer vorstelle? Nemlich der Freund weis die verlangte Antwort schon, ich seye freylich ein sehr entbehrlicher und hinderlicher Mann in Halle. Ja, er getraue sichs zu behaupten, daß niemand auch nur zehen Seiten in den symbolischen Büchern und den Schriften der ältesten und besten Gottesgelerten mit Unpartheilichkeit gelesen haben könne, ohne alle diese Sätze (des Herrn Döderleins) in ihrer völligen Stärke und Umfange, und öfters beinahe mit eben denen Worten zu finden. Ehe ich die schöne Anwendung mittheile, wil ich nur Herrn Sincero vorstellen, warum er nicht so gut gewesen, und mir aus solchen zehen Seiten, 1) solche oder beynahe solche Worte abgeschrieben habe, da ich sie in allen meinen Ausgaben nicht finden kan, und wo er nicht eine neue vermerte Ausgabe zu liefern vorhat, nicht finden werde? 2) Warum er so unredlich ist, und thut, als wenn ich erst anfangen möchte, 10 Seiten theologica zu lesen, da ich blos in dem ersten Anhange Beweise gegeben, daß ich viel 1000 Seiten mit aller Aufmerksamkeit gelesen habe, in Büchern, die Sincerus noch gar nicht in die Hände genommen? 3) Warum er thut, als leugne ich die Erleuchtung, simpliciter, da ich sie klärlich und bestimt behau-

pte, aber solche neue Redensarten de modo, gern in lutherischen alten Büchern finden möchte, als er als feierliche und algemein lutherische zu gebrauchen blos deswegen anfängt, damit er dem Herrn Abt Schubert unter dem Namen einer ganzen theologischen Facultät zu Halle, könne grobe Irrtümer anschuldigen. Ich wolte aber mich nicht einlassen, diese neue Lehrart, denn dafür gebe ich sie öffentlich aus, weiter zu beurtheilen; wenn Herr Sincerus nur erst näher bestimmen, und Ja oder Nein sagen wolte, zu meinen theologischen Fragen, die ich im Anhange vorgelegt habe. Ich werde gar zu weitläuftig, und kan daher seine untaugliche und unbrauchbare und undeutliche definition, dafür halte ich sie, so lange, bis sie von ihm nach 3-4 Stücken erst eingeschränkt wird, nicht weiter auseinander wickeln. Das elende Geschwätz S. 16 übergehe ich, von prostituiren unsrer symbolischen Bücher. Kan die alte lutherische Kirche was dafür, daß es Leute giebt, welche nicht gehörig studiren, und doch wissen wollen, was Chemnitius und alle lutherische Universitäten vor diesem Seculo lehrten? Warum geben solche unredliche Lutheraner vor, daß sie zu unsrer Kirche gehörten, und sogar die illuminati doctores wären, da sie nicht wissen, was unsre alte Kirche von Erleuchtung lehrt. Wenn ein Atheist, und Deist des Sincers Quelle zu denken braucht, so kan er sogar sagen, wir prostituirten

die

die Bibel. Wir werden uns doch nicht sollen weis machen lassen, die symbolischen Bücher enthielten allezeit eben das, was einer nach seinen Umständen darin sucht. Daß ich Partey machen würde oder könte, ist auch elendes gespensterisches Geschwätz; warum suchte denn Herr D. Döderlein die ganze hiesige theol. Facultät so heimlich zur Partey wider Herrn Abt Schubert zu bringen? Hat wol nun der unredliche Briefsteller Recht und Schein, daß er spricht, es werde jederman sehen, daß Herr Döderlein hinlängliche Ursache habe, sich nicht mit mir einzulassen? Ich habe ihn nicht angegriffen, sondern in hypothesi geredet, und so rede ich noch: wer einem einzigen von meinen Sätzen dort widerspricht, der widerspricht der ganzen lutherischen Kirche. Nun solte Herr Sincerus sagen: Nein, er widerspreche mir auch nicht; aber da hätte ich also Recht, und könte kein Pelagianer heissen; darüber wird er lieber ein Enthusiaste.

Nun solte ich S. 17 recht widerlegt werden. Man merke aber meine Worte, ich verlange eine Stelle, daß von Lutheri Zeiten an bis jetzt, (sind über 200 Jahre,) so uneingeschränkt jemand die Erleuchtung definirt habe. S. 46 des Anhangs, daß die Kräfte des Verstandes erhöhet würden ad *res* NB. ad *res* capiendas, quas alius acutissimus *capere* non posset. Denn alle lutherische Theologi lehren, res spirituales non *capiuntur* per intel-

intellectum, wenn capere so viel seyn sol, als mehr und volständiger erkennen, *ob* euidentiam annemen. Was thut Herr Sincerus? Er beruft sich auf den seligen Reusch in Jena: also sol dis beweisen, daß 1) allerdings von Lutheri Zeiten an, die Erleuchtung so sey beschrieben worden. Aber Herr Sincerus wo bleiben denn mehr als 200 Jahre, darin er keine Stelle hat finden können. 2) daß so unbestimt sey geredet worden, zumal in statu contradictionis: und wo spricht D. Reusch daß illuminatio nicht zunächst auf *bona*, auf Urtheile vom bono, auf Verhältnisse gehe? Das lehre ich aber: daß der Mensch nun immer mehr zu erkennen sucht, in der anfahenden Ueberredung von seinem ganzen Wohl; daß es ihnen unentberlich sey, S. 87 des Anhangs. S. 61: daß er sich in diesen Umständen und Verhältnis gegen GOtt, so er nun (durch die angegangene Erleuchtung) als gut, und ihm vortheilhaft beurtheilet, gern sehen und haben wil. S. 50: die Neigung und Richtung des Willens, welcher den Verstand anstrengt und anhält, diese Warheiten, in der Absicht, daß sie wol auf uns einfliessen solten, recht nützlich zu erkennen, ist von GOtt. Lege ich nicht hier alles, alles, was zur Erleuchtung, oder Leben und Heilsamlichkeit gehört, der Gnade GOttes bey, und ihrer besondern Wirkung, ob ich gleich mit den Alten rede? S. 75: Die Erleuchtung gehet nicht eigentlich darauf,

daß

daß wir einen Inhalt für das, was er nach GOttes Wort ist, eben nun erkennen, als wenn dieses nicht könne durch natürliche Kräfte an sich, und geradehin, absolute, simpliciter, erkant werden: sondern sie geht eigentlich allein auf das Verhältnis dieser so beschaffenen Gegenstände gegen uns und unsern Zustand; betrift also unser Urtheilen, Beifal und Geneigtheit dagegen. Und so in mehr Stellen. Was thut aber ein so unchristlicher und des wahren Lehrbegrifs unsrer ächten lutherischen Kirche unkundiger, und doch hochmütiger Man, als Sincerus ist? Hier schreibt er aus D. Reuschens annotationibus über Baiers compendium diese Worte ab: agit Deus supernaturaliter *in animam hominis*; dis ist grob gedruckt. Herr Sincerus leugne ich etwa dis? Vielleicht sol ich Ja sagen, weil sie es gern so hätten. Weiter: Illuminatio mus bey dem Menschen, weil er creatura rationalis ist, ab intellectu anfangen; damit die emendatio *hominis* supernaturalis erfolge. Einfältiger Man, lasse ich die Erleuchtung, d. i. das Entstehen eines Beifals, richtigen Urtheils, Anname der erkanten Sache, nicht vom Verstande anfangen, damit aus der bisherigen apprehensione simplici, von nun an, secunda mentis operatio, und iudicium *de rebus* entstehen könne? Wenn kleine Knaben sich so auffüren, so möchte man nicht böse werden; aber wenn Leute,

die

die den hohenpriesterlichen pharisäischen Fastum und Würde affectiren, so unweise sind: was sol ich denn machen? Kan ich dafür, daß de rebus spiritualibus keine Evidenz im Verstande möglich ist, und folglich diese nötige Bestimmung des Urtheils nicht vom Verstand selbst, sondern durch was anders, ausser der Sache, in ihm entstehen mus? Aber der Mensch wil aus seiner Erfarung uns wol weis machen, sein Verstand und ingenium habe in grössern Graden geistliche Dinge in ihrer Natur, und intrinsecus erkant, so in alle Ewigkeit nicht wahr seyn kan; wenn er auch Stein und Bein schwöret. Illuminatio vero illa, si est completa tam clara est, geben sie recht acht Herr Widerleger, Herr Sincerus, Herr Ketzermacher, *bonorum* spiritualium cognitio, vt *fiat viua.* Aber rede ich denn nicht von *bonis*, ich sage ja selbst, Herr Sincerus, der effectus der Erleuchtung bezieht sich auf die Urtheile von der Güte und Vortheilhaftigkeit der Gegenstände für uns. Weiter: sagt denn Herr D. Reusch, wie Herr Döderlein, illuminatio est *actio physica* Dei in *vires* internas ingenii, und wenn auch alle *acies* ingenii non illuminati entgegen gesetzt würde, so erkente sie doch das nicht, was illuminatus homo erkenne. Was erkent denn, nach Reuschens Anzeige, illuminatus homo? *Bonum*, reduplicatiue, daß es bonum sey für mich und uns. Kan denn nun ein Stäubgen übrig seyn,

das

das Sincerus als ein Merkmal brauchen könne, so wol, daß ich nicht so lehre als D. Reusch und alle Theologen; als auch, hingegen, daß Herr Döderlein richtig, gewönlich und deutlich definire, ohne Bestimmung dieser Sache, daß das obiectum illuminationis, eine Warheit sey, sub ratione *boni*. Wo ist denn aber der Beweis, von der absoluten Redensart *actio* Dei in vires *physica*; wenn sol ich denn dereinst, in hoc seculo, diesen Beweis bekommen, da ich ihn schon auf der mündlichen Disputation publice verlangt habe? Warum komt denn jetzt nicht ein so geringer Schein von diesem so unentberlichen Beweise, oder doch von der Bestimmung jenes Ausdrucks? Meint er etwa, ich solte es ad mentem lutheranam interpretiren? Das kan ich mit gutem Gewissen bey solchen Leuten nicht gleich thun. Warum hat er denn nicht es auch so deutlich sagen wollen, als Reusch und ich? Warum wil er gern alle theologische Lehrsätze zu seinem obiecto illuminationis, durch Hinterhaltung einer Bestimmung, ganz unerhört bey uns, rechnen? Heist denn also dis beweisen, daß D. Reusch lehre, Deum agere per illuminationem sic, vt *vires* ſiingenii mpliciter gradum *maiorem* bekommen? Aber vielleicht sol es in den folgenden Worten stecken: Sed naturales vis repraesentationis *conatus*, non prouehere queunt. Was denn, Herr Sincerus, sich selbst? *vim* ingenii?

Nein,

Nein, illam *cognitionem* ad eam claritatem. (Wovon gilt denn diese cognitio et claritas, Herr Sincere? von *bonis* spiritualibus, nicht aber von allen unbestimten Dingen, so doch alle zur Theologie und für Studiosos gehören! vt *fiat* (*illa* cognitio) viua. Lehre ich denn anders, einfältiger oder boshafter Man? Nun wirds etwa kommen. Vis igitur supernaturalis verbo Dei coniuncta, *naturalis vis* repraesentatiuae *conatus* euehat oportet, supernaturaliter, vt ea accedat claritas cognitionis de regno gratiae - - per quam euadit *viua*. O wie eine grosse Kluft ist hier zwischen dem gefoderten Beweise? Herr D. Döderlein sagt, a) *vires* ingenii ipsae; Herr Reusch NB. sagt nicht *vires*, oder *vis ipsa*: sondern diese vis an sich bleibt, aber dieser vis *conatus* euehitur, nemlich ad assentiendum *bono*, vt bono. Wie dis zu verstehen ist, wil ich im 2ten Abschnit sagen. Herr Sincer, lehre ich etwa ein klein Buchstäbgen anders? b) D. Reusch sagt, verbo Dei coniuncta est illa vis supernaturalis. Herr D. Döderlein sagt nicht ein Wörtgen davon; sondern spricht, per *physicam* Dei *operationem*, in ipsas vires nostras; Deus *tribuit* maiores *vires* ingenio, proxima et praesentissima *omnipotentiae* efficacia. Lehrt wol Herr D. Reusch einen Schein, einen Schatten von Hr. D. Döderleins nagelneuer, unbestimter, also unbegreiflicher Definition. Denn nun lasse ich sie nicht gelten, da er mich zum Pelagianer macht,

um

um die Erleuchtung besser zu verstehen, als ich. c) Herr D. Reusch setzt conatus in der vi *naturali* repraesentatiua; vis, so wie sie bey jedem Menschen natürlich ist, und wie also jene vermöge der Verschiedenheit der vis von anderer Menschen vi, möglich sind, und sagt also auch nicht, daß sie *prorsus* inepti seyen. Herr D. Döderlein sagt: *summa* nostri ingenii *acies PRORSVS inepta* futuri fuisset; ohne was zu bestimmen, von welcher ineptitudine er es verstehen wolle? Weiter sagt Herr Reusch: *conuictio* et viua ratio, a naturali hominis facultate cognoscitiua (actiue) oriri non potest; *vnde* articulorum fidei purorum. Hier bestimt er sehr deutlich das obiectum, so Herr Döderlein nie deutlich bestimt, non oriri potest, nisi per operationes Spiritus S. seu supernaturales. Lehre denn ich was anders? Kan denn jemand auch mit 10jähriger Erleuchtung einen articulum *purum fidei* einsehen, und der Sache nach verstehen, mehr, nur ein klein Stäubgen mehr, einsehen, intrinsecus, als ein Unerleuchteter? So schreibe ich im Anhange S. 40: Capere könne (ohne weitere Bestimmung) nicht anders als sehr unverständlich in dieser Lehre gebraucht werden; denn wenn es nicht das Bewilligen anzeigen sol, (wowider ich, nach Geständnis des Sinceri, nicht eine Sylbe rede,) so müste folgen, daß illuminati keine mysteria mehr hätten, da sie doch oft nicht einmal davon einen Begrif ha-

ben, was andere Theologi, so sie nicht zu ihnen rechnen, einsehen. Es sey unmöglich, daß durch Erleuchtung man den Grund der mysteriorum haben könne. Nun ist, so viel ich weis, articulus purus, so viel als mysterium. Wo stimt nun Herr D. Reusch mit diesem einfältigen Gewäsche überein? Hätte einer, ohne meine Erleuterung, (so gut weis ich meine Sätze, Hr. Sincere,) ohne mich, aus jenem wol was gewust, von Erleuchtung? Ich bitte den unbesonnenen Man, bey aller seiner Ehre und Gewissen, er sol mir darthun, daß ich nur ein haarbreit (o wie leicht wäre das für ihn, wenn es wahr wäre!) abweiche. Sol ich mir nun wol die Mühe geben, und in Reuschens annotationibus suchen, ob sonst wo was stünde für Herr D. Döderleins Definition? Es ist ja unmöglich, in dem ganzen Buche was zu finden. Aber weswegen, cui bono, cui vsui, hat wol Herr Sincerus also was abgeschrieben? Mich zu widerlegen? Ob dazu nur possibilitas remotior zu entdecken sey, mit allen Ferngläsern und anatomischen Werkzeugen, wil ich nun den Schülern auf dem hiesigen lutherischen Gymnasio anheim geben. Ich dächte auch, wenn Herr Sincerus so klug gewesen wäre, und hätte an Musäum und Baiern gedacht, worüber ein jenaischer Lehrer Noten schreibt, der dis Compendium Jahr aus Jahr ein erkläret; so würde er so einfältig nicht gewesen seyn, und hätte gedacht,

hier

hier was wider mich und die jenaische Facultät, zu entdecken. Wie christlich und redlich ist also wol der Herr Sincerus in Rostock? Wie schön sieht nicht diese Citation aus in dieser Charteque? Solte doch wol ein einfältiger Tropf und Kinderpräceptor bey den Mädgens denken, weil Reusch hier steht, so sey er gewis wider mich. Wie leicht und ziemlich billig könte ich dem Herrn Sincerus hier die Ruthe aus der zitternden Hand nemen, und ihm die Feder damit aus den Fingern schmeissen, so oft er von der Erleuchtung wider D. Semlern in Halle, schreiben wil?

§. 12.

Weil Herr Sincerus sonst in Zeit von 200 Jahren und drüber nichts hat erfinden und aufbringen können, wozu er doch ein halb Jahr gute Musse gehabt, und also 25 Wochen, da ich nicht 3 mal volle 24 Stunden zu dieser meiner (trotz ihm und allen ungelerten Illuminatoribus, welche unsere lutherische Kirche verunruhigen wollen,) sehr gründlichen und deutlichen und sehr richtigen und wahren Belerung, und Antwort auf Sinceri unvernünftiges und giftiges Geschmiere, habe anwenden können; als diese Stelle aus des hochgelerten D. Reuschens annotationibus; und ich die Griffe nicht nur vieler bösen Leute, sondern auch die einzige Nothwehre der Unwissenheit kenne, daß in weniger Zeit in der Streitigkeit Herr Reusch und

die jenaischen gründlichen ächten Theologi mit eingeflochten, und mir, als Gegner, bey einfältigen Pinseln und vielen Personen, die zunftmäßige Einrichtungen fortsetzen wollen, entgegen gesetzt werden könten: so ist es der Mühe werth, und bin ich es meiner Ehre und dem Urtheil der höchsten Personen schuldig, welche mich in hiesige theol. Facultät auf Ihro königl. Majestät in Preussen Verordnung als ordentlichen Lehrer beruffen haben, mit allergnädigstem Befel an mich, nach meinem Eid und Pflicht die Aufnam dieser Friedrichsuniversität, mit höchstem Fleis und Treue, ohne weitere Menschenfurcht, eben so zu befördern, als andere hiesige treue Lehrer und hochgeehrtesten Mitglieder meiner Facultät es gethan haben und noch rümlichst thun: ich sage, so bin ich schuldig, weiter zu beweisen, daß ich nicht nur überhaupt mich nach einer gewissenhaften Kentnis der Gottesgelersamkeit bestrebe, den königl. Landskindern und auswärtigen hier studirenden die erweisliche ächte lutherische Lehren vortrage; sondern auch in specie, namentlich, in dieser Lehre de illuminatione, ich der so beruffene und berüchtigte Man, D. Semler, alles das, und nicht ein Haar anders, als die ächten lutherischen Lehren enthalten, vorgetragen habe, folglich auch gar wol wissen müsse, was der gelehrte D. Reusch in Jena über das gründliche Buch, so gewis scholastisch heissen mus, nach Herr D. Döderleins neuer bequemen

quemen Theologie, vorgetragen und geschrieben haben könne, als ein ächter lutherischer Theologus. Ich wil, dieser wichtigen Ursach wegen, es weiter sonnenklar darthun, was D. Reusch hierin lehret; und wenn ich also mit dem Beweise solte wirklich erweislich stecken bleiben, (als Sincerus und Herr D. Döderlein ganz gewis auf jener Seite,) daß ich durch und durch die wahre Lehre füre, ohne ein anstößig unreimliches Wort geschrieben zu haben, und hingegen Herr Sincerus hat noch einen Funken wahrer christlichen Sincerität, als ich Pelagianer auf meiner Seite darlegen wil, vor der ganzen lutherischen Kirche: so biete ich, D. Joh. Sal. Semler, Sincero öffentlich den Tausch hiemit an, daß es für keine Ausforderung kan gehalten werden; daß alsdenn ich, Doctor Semler, mich selbst dafür wil halten lassen, und selbst halten, ich seye untüchtig ein Professor und Doctor der Theologie, nicht nur in Halle, sondern auf allen ächten lutherischen Universitäten zu seyn. Dagegen aber, im andern Fal, daß auch Herr Sincerus sich selbst so müsse halten und verurtheilen, wie ich ihn alsdenn beurtheilen kan und mus. Diese hier vorläufige Erklärung, ist warlich keine Bravade, indem sie ja mit meinem bürgerlichen Schaden verknüpft wäre, den gewis viele illuminati so leicht nicht verschmerzen: sondern zeigt, daß ich GOtt fürchte, und den König ehre, und

gar wol weis, wie theure Pflicht es ist, wie viel es auf das Wohl der christlichen Kirche einfliest, wenn untüchtige, ungelerte, unfähige Leute mit solchen Würden und Aemtern solten bekleidet werden, worin sie notwendig zu bösen Handlungen müsten greifen, um Ansehen zu bekommen, und ihren Vortheil zu behalten; da es der weise GOtt der menschlichen Geselschaft nie an vernünftigen Leuten felen läst, welche unterscheiden können, was von jemand zu halten sey, die sich aber oft unter den mehr als ungeistlichen Arm, wohin böse Leute ohne alles Beispiel des redlichsten JEsu, und Pault, der auch Petrum gerade bestrafen durfte, ihre Zuflucht nemen, und doch das unsichtbare Reich JEsu CHristi treulich, so wie er und die Apostel, bauen wollen, sich bücken und stille schweigen müssen. GOtt hat mir ein gerades redliches Herz gegeben, daß ich solchem bösen Papsttum nicht einen Augenblick über meine Pflicht und Gewissen würde Gewalt geben. Also, da es der ganzen lutherischen Kirche warlich nicht kan gleichgültig seyn, ob ich, der ich ein Schüler des bey allen ächten Lutheranern so hoch geliebten Baumgarten zu seyn die Ehre habe; ob ich es gleich mit inniger Freude gestehe, weil meine pflichtmäßige Dankbarkeit Ihm gar zu viel schuldig ist, daß ein solcher Jünger, als ich nach GOttes gutem Willen habe seyn und werden können, freilich an einen solchen Meister nicht reiche; ich sage, daß es

nicht

nicht gleichgültig ist, für die wahre lutherische Kirche, ob ich einen so falschen und pelagianischen Lehrbegrif von dieser wichtigen Lehre der Erleuchtung, worin unsere eigene Beruhigung gegründet ist auf alle Ewigkeit, in diesen Schriften vorgetragen habe; oder ob mein Gegentheil so gröblich irret, und dabey doch so boshaft mit meiner unschuldigen Liebe zur Gottesgelersamkeit, wie ich sie nach königlichen allerhöchsten Absichten immer mehr lieben lernen und andern nützlich machen sol, verfaren kan.

So schreibt nun D. Reusch, in introductione in theologiam reuelatam, pag. 1007 sq. Si quis *vnitus cum ente rationali* debeat dici, in illo ente *fiduciam collocare*, illud amare, atque omnium virium contentione suas actiones ad illius entis voluntatem conformare debet. Quodsi ergo cum Christo et per hunc cum Deo *vniri* velimus: fiduciam in Christo atque per hunc in Deo collocare - - debemus. Cum vero ignoti sit nulla cupido, adeoque *fiducia* amore ac timore filiali Christum Deumque *complecti non queamus*, sine cognitione; atque cognitio, quae *motus animi* coniunctos secum habet, dicatur *viua*: sine Christi Deique cognitione viua, vnio hominis cum Christo Deoque obtineri non potest. Cognitio viua de Christo Deoque, dicitur *illuminatio*; hinc dependens fiducia

in Christum collocata, *fides* in Christum audit. - - P. 1009. Sed theoretica et mortua, nedum practica et *viua* cognitio *de Christo* tanquam satisfactore, per consequens, *motus animi*, supra enumerati, (nemlich fiduciam collocare, Christum Deumque amare et timore filiali prosequi) *viribus naturalibus* (ohne eine Offenbarung GOttes und was dazu gehört,) obtineri non possunt, teste experientia (bey allen Heiden und Nichtchristen); vnde nec *medium illuminationis*, i. e. cognitionem theoreticam et historicam de Christo mediatore atque de Deo, quatenus placari potest, nec *huius medii* seu cognitionis eam claritatem, qua fiat *viua* illa cognitio (die per hypothesin nur jetzt angenommen wird,) *naturaliter habere*: per consequens, nec *illuminari*, nec ad fiduciam, amorem, timoremque filialem erga Christum atque Deum *adduci potest homo* viribus naturalibus. Hier ist die Rede von dem, was dem Menschen natürlich ist, ohne allen und einigen Gebrauch und Daseyn einer Revelation; in welchem Falle kein getaufter Christe, in seinem Leben nicht ist; wo gewis vollend ausser Streit ist, daß solche illuminatio oder viua cognitio von den gar nicht als existirend bekanten Gegenständen, natürlicher Weise in und von dem Menschen nicht zu Stande gebracht werden könne. Weiter: Per

super-

ſupernaturales igitur, operationes, et (oder partim) *medium illuminationis* eſt conſtituendum, et (oder partim) *huic efficacia adiungenda*, qua perducatur (homo) ad viuam cognitionis rationem, ſi produci debeat in homine illuminatio, atque *per hanc* fiducia, amor, timorque filialis. Nach dazwiſchen geſchalteter Lehre, daß hiedurch der Menſch auch von Unvolkommenheiten befreiet werde, und heilig heiſſe: ſo folgt p. 1010. Sanctificatio generatim ſumta, eſt opus Spir. Sancti *oeconomicum;* quapropter et *medium illuminationis*, et *efficacia* ſupernaturalis *eidem connexa*, et effectus hinc dependentes (im Menſchen), *illuminatio* ſcilicet, fiducia, amor, timorque filialis, oeconomice, ſeu appropriatiue, *Spiritui S.* tribuuntur. *Medium* illuminationis, (ſo nachher genant wird, reuelatio, Scriptura) huiusque efficacia ſupernat. proficiſcitur a gratia, quam peperit Chriſti meritum - - - quare operationes ſupernaturales, quae *ſub medio* illuminationis ſe exerunt in hominis commodum, recte vocantur *gratia adplicatrix* (nicht geradeaus ipſa, proxima *omnipotentia*), atque Spiritui Sancto tamquam opus *oeconomicum* tribuuntur, eoque *gratia* Spiritus ſancti *adplicatrix* adpellantur. (Gratia nicht *omnipotentia* ſumma et proxima, qua *phyſice* Deus agat;

omnipotentia ist appropriatum deo *patri*, hier aber alles, alle Kraft ad illuminandum hominem a deo adhibita, ist oeconomia *Spiritus* Sancti, der niemalen als omnipotenter agens gerade aus vorgestellet wird.) Weiter p. 1011: Quoniam deus *generatim*, durchaus, allemal, allezeit, pro sua *sapientia*, adeoque et in gratia adplicatrice, *rebus agit conuenienter*; folglich unmöglich simpliciter, per *praesentissimam omnipotentiae* suae *efficaciam*, per *physicam* operationem, welche simpliciter davon geredet, niemalen *rebus* conuenienter wirkt, dazu gehört noch der Begrif der Weisheit; in gratiae adplicatricis operationibus hominis *libertas non exstinguitur* per consequens *homo* easdem (*operationes*) admittere, et repudiare *potest*, eoque et *resistere* gratiae adplicatrici; et gratia agit *resistibiliter*.

Ich wil hier weiter anmerken, daß es noch viel gelehrte Zuhörer hier geben wird, welche meine mündliche Opposition angehört haben; daß ich ausdrücklich gesagt habe, ich desiderire, daß keine einzige Bestimmung, von der Art und dem Mittel dieser Erleuchtung, seye gegeben worden; ich habe ausdrücklich diese resistibilitatem urgirt, um wider ganz unaufhörliche Schwierigkeiten fortzukommen. Ich weis aber den Fal, so ich als ein ehrlicher Man schreibe, daß mir ist einmal es angemerkt worden,

bey

bey einer Gelegenheit, wo es nötig war, daß ich etwas bestimt hievon mich ausdrücken muste: ob es wol auch recht seye, daß gratia resistibilis heisse. Ineuitabilis heist sie in der Sprache der Theologie, aber nicht irresistibilis, ohne grobaugustinianisch und jansenistisch zu reden.

Weiter p. 1011. Medium illuminationis constat potissimum cognitione nobis *salutari*; quam facultate cognoscitiua naturali (ohne alle weitere Offenbarung GOttes) non possumus obtinere; *quae* (cognitio, darauf gehet es,) adeo, *diuinitus* erat *reuelanda*, si contingere debeat hominibus. *Cognitio* homini in praesenti statu *non aliter*, ac *per ideas* quas *naturaliter* et originarie ope sensuum habet, atque per illarum signa subministrari *potest*. Res naturaliter non cognoscendae (vor der Offenbarung GOttes) *reuelari* nobis *non possunt* a deo, nisi *per analogias* rerum, a nobis naturaliter perceptarum. (Hievon hatte ich in dem angehängten Briefe an die Disputation de praestantia theologiae acroamaticae, prae *sic dicta* biblica, kurz Meldung gethan, und änlich mich ausgedruckt; ein mehrers aber in der historischen Einleitung zum 1sten Theil der baumgartischen Dogmatik geschrieben.) Vocantur autem res illae, quae *naturaliter* cognosci (auch nicht einmal der Existenz nach,) non queunt,

myste-

mysteria. Quoniam quoque mysteriorum cognitio non nisi ex reuelatione obtineri potest, ea consuli queunt, quae de reuelatione tradita sunt §. 69-100. Dari ea propter *medium* potest *illuminationis*, quod *per voces* ea nobis significat, quae ad beatitudinem cognitu aut necessaria aut opportuna sunt, atque hac ratione, weil es ad beatitudinem gehört, naturaliter (ohne Revelation) non innotescunt. Sed alia signa praeter voces adhiberi a deo, non repugnat. Vtroque modo nobis, *per signa*, manifestat deus aliquid. Quae manifestatio facta per signa, quoniam *dicitur verbum:* duplex dei verbum existere potest (nicht ein innerliches und äusserliches, sondern) *vocale*, seu *audibile*; atque (das andere) alio *sensu* (als ein signum) percipiendum, visu, seu *visibile*, oder sacramenta. Sed si verbum illud sufficiens esse debet medium illuminationis: deus verbo illi peculiari modo praesens esse debet, seu cum illo, *operationes supernaturales* coniungere, vt *efficaciam* accipiat (verbum) supernaturalem, quae requiritur (wegen Beschaffenheit des subiecti operationis, weil GOtt *rebus* conuenienter wirkt,) ad illuminationem. Nun verweiset er ad §. 90.

In

In diesem §. 90. pag. 107 finden wir dieses: Vt *efficacia*, quae *intrinsecus comitatur* reuelationis *doctrinas* §. 88, clarius cognoscatur, sequentia adiungere libet. Efficacia illa diuina, vsum reuelationis comitari dicitur, intrinsecus in mentibus eorum, qui veritates in SS. traditas vel legunt, vel audiunt, vel per imaginationem antea perceptas reproducunt. So gehe es zu: hisce perceptionibus *actus* intellectus *adeoque* RATIONIS, adeoque meditationem, *adhibent*. Quae quidem *potentia diuina*, connexa reuelationis veritatibus, (die nun da sind durch jene actus intellectus, legere, audire, reproducere, meditari; sie sind in dem intellectu vor der Erleuchtung,) in animis hominum, (*comma*, damit man es ja recht merke, diese erkanten Warheiten, als erkante, in so grossem oder kleinem Umfange völlig oder zum Theil richtiger Erkentnis des Sinnes der Bibel, als er vor der Erleuchtung, oder der Wirkung dieser Kraft Gottes, da ist,) SVPERAT *vim* animae repraesentatiuam, *quae* naturam illius constituit, sie leistet und bewirket etwas, im Menschen, bringt was zu Stande, so seine natürliche Erkentniskraft, welche zeither mit diesen Warheiten sich beschäftigt hatte, nicht konte und kan bewerkstelligen; was denn aber? assensum. Und daher,

daher, adeoque miraculosos in animis hominum producit *effectus*. Aber wie so, effectus *per verbum*, *in animis* hominum lehrt Reusch; er solte ja lehren, daß des Menschen *vires* ingenii *ipsae*, ohne verbi hier in der definition zu gedenken, und ohne andern Zusatz, zu einem hohen Grade selbst, selbst vergrössert und vermehrt würden in dem Menschen, durch GOttes almächtige Wirkung. Hier lehrt aber D. Reusch nur so viel, daß von solcher Kraft GOttes, durch und mit diesen so und so erkanten Warheiten ein solcher Erfolg im menschlichen Gemüte entstehe, welcher in der Natur seiner Erkentniskraft, wenn sie verglichen wird mit diesen übernatürlichen, geoffenbarten Warheiten, nicht kan und könte erfolgen, er erfolgt also wegen einer Kraft der Warheiten, nicht wegen Vergrösserung der Kräfte des ingenii. Ich dachte er kriegte neue und höhere *ipsas vires* INGENII durch GOttes almächtige Wirkung, per *operationem omnipotentiae* praesentissimam; welche omnipotentia freilich sonst schaft, neue Dinge, ihre vorige Natur umschaffen könte, daß sie nun gleich *vires* maiores zugetheilt bekommen. Wo lehrt denn D. Reusch so? D. Döderlein rechnet S. 37 der Disputation auch dazu, daß auch die vis inueniendi *nexum* et aptam dispositionem veritatum zum Vortrage, in dem Menschen durch die Erleuchtung da seye, und sonst nicht so da seye.

Wo

Wo sagt D. Reusch etwas dergleichen unrichtiges Zeug? Ferner p. 108. Sed in anima, oriri *possunt* (passiue et actiue gilt dis noch überhaupt, wenn es das obiectum zuläst,) operationes facultatis *et cognoscitiuae, et appetitiuae:* vnde per *vim illam* quae *per veritates* reuelationis se exserit, operationes facultatis *vel* cognoscitiuae *vel* adpetitiuae, *vel* vtriusque oriri debent, quae (operationes vtraeque) *naturaliter*, so lange und als sie blos natürlich solten zu wege kommen, se non exseruissent, als welches eben den Grund der gegebenen *reuelation* und der damit sich äussernden Kraft durch ihre Warheiten, ausmacht; sonst wäre keine nötig gewesen. Nun weiter: *Cogitationes illae* veritatum in reuelatione obuiarum, *existere* possunt *naturaliter* mediantibus sensibus externis, imaginatione, *ingenio* (merken doch ja alle Leser, daß Herr Döderlein das Wesen der Erleuchtung setzt, in *viribus* INGENII physice a Deo omnipotenti auctis, euectis, so gar bis ad inueniendam, aptam dispositionem veritatum. Ich dachte, wir erkenneten veritates, könten sie disponiren? Sind denn alle Systemata ohne Erleuchtung geschrieben, und nicht apte disponirt?) actibusque *intellectus* ac rationis: quare in *harum* veritatum cogitationibus excitandis, NON OPVS EST vi illa miraculosa.

So

So lehre ich auch, und leider für Sincerum gar zu deutlich. Attentio atque reflexio, adeoque et abstractio, comparatio et ratiocinatio, quatenus in hos actus influit attentio atque reflexio, *ab hominum libertate pendent potissimum:* (woran seit Hunnii Zeiten kein ächter Lutheraner gezweifelt hat.) *Cum igitur actus miraculosi perpetui*, qui suspendunt *libertatem*, contrarientur *sapientiae* numinis, (per metaphysica; aber es ist wol unrecht, und Schade daß D. Reusch die Metaphysik hier zum Erkentnisgrunde einer natürlichen Warheit, die er bey Bestimmung der Erleuchtung braucht, macht! ich dachte er wäre kein scholastischer Theologus?) *efficacia* illa coniuncta cum veritatibus reuelationis, *non producit* perpetuo supernaturaliter attentionem, aliosque actus facultatis cognoscitiuae, quatenus pendent ab hominum libertate. Dis ist der Fal einer Kraft GOttes, welche der Weisheit GOttes widerspräche; wenn doch Herr D. Döderlein bestimt hätte, wie es hier mit seiner *vi* ingeniorum physice omnipotenter a Deo aucta zu verstehen sey. Nun komt der andre Fal p. 109: sed *cogitationibus* veritatum illarum, itemque *actibus mentis* (wie mens jetzt ist,) in iisdem occupatis, etiam quatenus pendent a libertate, si iam dudum obtinent naturaliter, ADIVNGI *mira-*

miraculosam illam efficaciam, quae defectus illorum (*actuum* mentis *nostrae*) *suppleat*, claritatem (veritatis cogitatae) augeat, *eoque ipso assensum praebendum promoueat*, id quidem nulli contradicit perfectioni numinis: per consequens, *vis illa miraculosa* per verbum reuelationis se exerens in facultate cognoscitiua, *tendit praecipue* ad claritatem (veritatis cogitatae) augendam, et per hanc ad assensum producendum, *in hisce* reuelationis *veritatibus*. Claritas cognitionis, dicitur lumen facultatis cognoscitiuae; quapropter potentia miraculosa, verbo reuelationis coniuncta, ad *lumen hisce veritatibus* affundendum, seu ad illuminandam facultatem cognoscitiuam *in hisce veritatibus*, tendit. Ab *assensu*, seu a *conuictione* mentis, dependet cognitio in practicis veritatibus viua; vnde efficacia in verbo reuelationis tendit quoque ad viuam cognitionem veritatum practicarum, in reuelatione obuiarum producendam. Dis alles heist kurz so viel, wie ich jetzt dazusetze, die Kraft Gottes äussert sich durchs Wort Gottes auf unsere daseiende Erkentnis Kraft, um *in* hisce reuelationis *veritatibus*, in den geoffenbarten Warheiten, die wir erkennen, die Klarheit der Warheiten selbst zu befördern; und die Mangelhaftigkeit der *actuum* mentis

tis nostrae zu suppliren. Daß dis aber geschehe, per omnipotenter auctas vires *ingenii nostri* per tributas NOBIS maiores vires in cognoscendo, sehe ich nicht; Reusch sagt: his veritatibus werde ein Licht zugesetzt, daß wir sie nun in grösserer Klarheit, die an ihnen ist, erkennen; aber nicht, daß wir selbst eine innere Vermehrung der virium ingenii bekämen. Ich wil im zweiten Abschnit mich selbst mit mehrerm erklären. Nun wil ich aus §. 57. p. 102 zur Deutlichkeit dazu setzen. Nulla cognitio mouere potest voluntatem, seu esse *viua*, nisi quae nostrum habet assensum, et - - quapropter, vt finis traditae in reuelatione cognitionis obtineatur, opus est, vt ILLA COGNITIO *in hominis* (naturali) mente, ad CERTITVDINEM euehatur. *Certitudo* vel per demonstrationem, vel per experientiam, quo pertinet *testimonium*, oritur. Demonstratio (oder die Euidentia rei) *non habet locum* in mysteriis. Nun muß man recht acht geben. Ergo ab Experientia (ja nicht menschliche eigene, innerlich vorher gefülte, und die nun die Quelle würde neuer Erkentnissen,) erit arcessenda, illorum certitudo. Sed obiecta mysteriorum sub sensus hominum non cadunt; adeoque *homines ex experientia sua* non habere queunt certitudinem in mysteriorum cognitione; per consequens,

sequens, *alterius testimonium* hic succurrere *debet*. In mysteriis vero *solum* Dei testimonium (nicht das innere, so ein Mensch vor dieser Erkentnis des bibliſchen Zeugnisses haben könte) affert certitudinem: vnde cognita in mysteriis *origo diuina* conuincere potest (ob testimonium, nicht ob euidentiam der durch erhöhete natürliche Kräfte des Menschen nun möglichen grössern und deutlichern Erkentnis der Sache selbst,) mentem, certamque reddere in eorum cognitione. Nun wird §. 88 eine miraculöse Wirkung GOttes dargethan; so wol extrinsecus, als auch intrinsecus, weil jene criteria verae reuelationis nur *probabilem* originem diuinam schaften: per consequens est verisimile, Deum reuelationi aliud praeterea criterium concessisse, quod mentem *conuincat* de eiusmodi reuelationis origine. Sed nullum aptius criterium cogitare licet, quam diuinam *efficaciam* atque potentiam supernaturalem, in reuelatione clarissime manifestatam; vnde probabile est, diuinam potentiam supernaturalem comitari et actum reuelationis *extrinsecus*, dum per homines, quibus contingit reuelatio, miracula perpetrat, so ehedem geschehen; et, dis gehört hieher, *vsum* reuelationis intrinsecus in mentibus *eorum*, qui cognitionem in reuelatione traditam,

sibi repraesentant (einer so, der andre so, was den Umfang und Warheit der Erkentnis und Dispositition solcher Sätze betrift,) atque eidem ex *desiderio* salutis suae (folglich nachdem obex naturalis aufgehört hat,) attendunt sedulo, eoque se accommodant operationibus Dei. Weiter p. 1022, quid illuminatio vnioni cum Christo proficua praestare debeat: illuminatio-producat oportet viuam, oder quae voluntatem moueat de Christo, eiusque merito cognitionem. Daß dis aber entstehe durch Vergrösserung des vorigen Grades der virium ingenii, finde ich nicht im Reusch. - - - *Motiua* fidei sunt *bona* regni gratiae, quatenus illa, cognitione viua repraesentata, stimulant ad ardorem obsequendi; vnde *illuminatio*, fidei *motiua* subministrare debet. Also, es mus die illuminatio durch motiua entstehen; nicht simpliciter per auctas vires ingenii. Nun erzält er §. 551 quid sit illuminatio incompleta; ad hanc sufficere vires naturales, posita reuelatione. *Illuminatio*, quae ad vnionem cum Deo ducere debet, praestruit in homine *cognitionem* historicam, seu *simplicem adprehensionem* Christi eiusque meriti; und diese cognitio, dici posset illuminatio incompleta. Ope facultatis cognoscitiuae naturalis obtineri potest. Aber §. 552: illuminatio completa

pleta est supernaturalis. Acquisita hac cognitione historica (eher gewis nicht,) claritas ei (cognitioni) concilianda est *ea*, ex qua conuictio et viua ratio *illius cognitionis* (historicae, wie sie jetzt ist und war, unmittelbar vor der completa illuminatione,) oriatur. Die daseyende Erkentnis sol klar werden; aber daß dis entstehe, durch auctas vires *ingenii* bey uns, finde ich nicht. Quae quoniam facultate hominis naturali non potest obtineri (wovon oben da war §. 539) supernaturales Dei operationes *hic* debent concurrere, vt claritas *in illa* cognitione, (wie sie ist und war, völlig richtig, so weitläuftig und gros, schlecht, oder nicht ganz richtig,) producatur; in der Erkentnis sol Klarheit entstehen. Weil diese Wirkungen aber den Menschen heiligen, *Sanctificant*, generali sensu, seu separant imperfectiones ab homine, quod spiritui sancto tanquam opus oeconom. tribuitur, *spiritus* sanctus illuminare debet homines supernaturaliter, si accommodari debent vnioni cum Christo. Tum vero *oritur* (oritur nemlich vti maxime ad naturam et passiuam aptitudinem hominis accedere potest; solte hier nicht gut seyn für Herr Sincerum, wenn D. Reusch doch nur ein einzig mal schriebe per actionem Dei *physicam* omnipotentiae *vires* et maiores et *virium gradus*

altior simpliciter tribuitur?) in anima hominis *cognitionis statua*, qui vocatur, illuminatio passiua, supernaturalis, seu superior. Adeoque illuminatio completa (ex intentione Dei se habens,) supernaturaliter a spiritu sancto producitur. Dis heist kurz so viel: durch Erleuchtung gedenkt der Mensch das Verhältnis der Sachen; nicht blos den Satz oder die Warheit an sich, als einen Lehrsatz der Schrift; sondern er sieht in der Vorstellung auf die Sachen; dazu gehört aber wahrlich keine euectio virium ingenii, maior gradus ingenii, sondern eine bestimte Richtung der Vorstellungen. Solte aber D. Reusch denn nicht einmal dem Herrn Sincerus und seinem Endzweck die Liebe und den so nötigen Gefallen thun, und die Erleuchtung, so wie jener, gerade weg beschreiben, *physica mutatio* virium? Beiläufig wil ich die Liederlichkeit des Sincerus beschämen, welcher S. 27 schreibt: ich rede nicht philosophisch, daß ich vergrössern und verändern verwechsele. Unredlicher Man, schreibt nicht Herr D. Döderlein S. 18: virium internarum *mutatio*, per vim *externam:* hoc modo Deus *physice* agit in animum hominis. Wenn ich nicht den Sieg in Händen hätte, so wolte ich auch durch klare Folgen es beweisen aus der Disputation selbst. Aber Herr D. Reusch kan ihm diesen so unentberlichen Dienst nicht thun, wenn auch gleich

Sin-

Sincerus und alle, die von Erleuchtung so unbestimt reden, wie er, solte ein Enthusiast öffentlich nun durch mich werden, wie er es heimlich lange ist.

Spiritus S. ordinarie non vno actu (Schade daß D. Reusch wieder was bestimt!) *menti* hominis *infundit* eam cognitionis salutaris *claritatem*, *ex qua* oritur conuictio et viua illius ratio; sed *gradatim* per repetitos variosque actus (was für welche, Dei ipsius? nein, nostros) *attentionis*, *reflexionis*, *comparationis*, abstractionis, ratiocinationis, ab ipso supernaturaliter *determinatos* (bestimt, gerichtet auf die vorhin ganz vergessenen, nicht merklich vorgestelten Sachen,) operatur ad claritatem illam producendam atque *hinc*, *animi motus*; qui gradus operantis in hominibus (nicht simpliciter *omnipotentiae*) *gratiae*, varias acceperunt appellationes, ante fidem et post fidem, welche er erzälet, so ich nicht weiter brauche. P. 1026, wil ich nur noch anmerken: *viua cognitio* dicitur, quae habet secum coniunctos motus facultatis *adpetitiuae*, aber ohne Bestimmung, wie Herr Sincerus, daß dis ex aucta *vi* ipsa cognoscendi da sey.

Mus ich nicht erzgeizig auf meinen Sieg seyn, und vorher von meiner Lehre recht gewis mich gewust haben, wenn ich noch mehr Zeugnisse aus Reuschens Schriften samlete? Kan er wol das lehren,

und die Erleuchtung so beschreiben, oder das dabey denken, was Herr D. Döderlein dabey denket, und Sincerus? aber bey einem so ungewissenhaften Sincerus, mus ich es thun.

Ich wil also, so unmöglich es seyn kan, daß Reusch in zwey Schriften eines Inhalts das Gegentheil schreiben kan, doch auch seine annotationes hier abschreiben, so viel als zu Sinceri Confusion und Beschämung gehöret. Pag. 37 §. 27. Fides proprie *notat adsensum*, propter testimonium alicuius, vnde credere aliquid, et fidem adhibere alicui, eumdem habet sensum. Adsensus vero ille, quo vsque non coniunctam habet fiduciam in *bono* cognito collocatam, dicitur *fides historica:* cui contra distinguitur, fides fiducialis. Speciatim *adsensus diuinus*, qui notitiae de redemtione ex SS. hauſtae, praebetur propter testimonium scripturae sacrae, atque hinc resultans fiducia in redemtore vocatur κατ' ἐξοχην *fides*, scilicet in Christum. Vnde ad hanc fidem requiritur 1) notitia de Christo totoque regno gratiae, quod Christo innititur. 2) Vt *haec cognitio* sit viua, atque *amplectatur* illam (cognitionem, de Christo) homo *adsensu* immoto, quod vtrumque *per efficaciam* SS. supernaturalem efficitur. Daß dieser adsensus entsteht, ist eine Folge der Kraft der heil. Schrift: aber D.

Reusch

Reusch solte ja sagen, adsensus erfolge propter *maiores* vires *ingenio* tributas? Er sagt: Scripturae efficacia efficit in homine *adsensum*, aber diese Raritât, daß dieses auf solche Weise geschehe, vt augeantur *gradu maiori ipsae vires ingenii* per omnipotentem physicam actionem, steht nicht hier; gleichwol setzt Reusch noch gar dazu, daß dis geschehe per Scripturam *testificantem*, so unmöglich eine innere Vergrösserung der Kräfte des Ingenii heissen kan; wodurch Sincerus sich wol hätte erinnern lassen können, an diese qualitatem operantis scripturae zu denken. Nachdem Reusch von regno gratiae gehandelt hatte, fârt er fort p. 45 in einem Scholio es zu erleutern, wie illuminatio per operationes supernaturales *mediante* Scriptura et sacramentis entstehe, welche Mittel Reusch stets und fast überflüßig meldet. Dis ist nun diese von Sincero angefürte Stelle. Si illuminatio est talis, qualis ex Dei intentione esse debet, tam *clara* est bonorum spiritualium *cognitio*, vt fiat *viua*; Hier macht Sincerus ein Spatium und läst dieses weg, *motusque* hinc oriantur intensissimi fiduciae in Christo collocatae. Man kan aber wol mit Händen greifen, 1) wenn *motus* entstehen, daß nicht schon *vires* in magno gradu *in ingenio* da seyn können, wie Musäus schon ehedem einem unrichtigen Menschen geantwortet hatte;

2) daß Reusch das Gegentheil lehrt von Sinceri Meinung. *Hinc*, ex *eadem* cognitione illa, die ihrem Umfange und ihrer logischen Richtigkeit nach nicht verändert, sondern lebendig, das ist, jetzt das signum nicht vorzüglich und mehr als das signatum gedacht, folglich die Sache mit unserm Zustande verglichen zu werden angefangen wird, *oriuntur*, ist ein sehr anderer Ausdruck, viel weniger als per omnipotentiam tribuitur ingenii viribus maior gradus. Reusch schreibt ausdrücklich: *naturales* EIVSDEM VIS repraesentatiuae *conatus* euehit illa efficacia verbo Dei iuncta. Also eben dieselbe Erkentniskraft, *vis ingenii* ist und bleibt; ihr conatus *naturalis* aber wird durch efficaciam Scripturae erhoben oder in die Richtung gebracht, um aus der natürlichen Leichtsinnigkeit und Nachläßigkeit, worin bisher der Mensch bey aller historischen Erkentnis sich befunden, nun nach und nach zu kommen, und wegen der Beschaffenheit dieser wichtigen wahren Sachen, wegen ihres unfelbaren Verhältnisses, sich darnach zu richten; seine *vires ingenii* aber bekommen nicht den geringsten Grad zugesetzt; es ist gratia flectens. Weiter, p. 50 redet Reusch vom Unterscheide der articulorum fidei fundamentalium, und schreibt Scholio 1. Quod si ergo contingat in *homine rudiori* (wie ich S. 85. 86 des ersten Anhangs ein änlich Beispiel gebe, um meine Absicht und Meinung

nung bey meiner Schrift recht kentlich zu machen,) vt *nexum* articulorum fidei *secundariorum* et primariorum *non perſpiciat*, eoque conſequentiam non ducat, a negatione articuli fidei ſecundarii ad negationem primarii, ſed neget quidem ſecundarium, primarios vero omnes admittat: tum fides adhuc per adſenſum, quem praebet articulis primariis, generari poteſt. Wenn nun die Erleuchtung, ſo fidem generirt, zwar fidem ſaluificam zuwege bringt im Menſchen, in rudiori; dieſer Menſch aber eben denſelbigen Umfang und Beſtimmung der Erkentnis von den Lehrwarheiten, welche primarii articuli ſind, völlig und ohne einige Erweiterung der cognitionis ſelbſt, jetzt, nach der Erleuchtung, eben ſo behält, wie er cognitionem articulorum und propoſitionum theologicarum hatte, vorher; und Reuſch den Fal, als ſehr gewönlich, bey allen rudioribus, die nicht ſtudiret haben, anſetzt, daß ein ſolcher fidelis die conſequentiam propoſitionum und nexum mit ſecundariis nicht entdecken und einſehen kan: ſo möchte ich wiſſen, wie Reuſch lehren könne, daß per illuminationem ipſae *vires ingenii* per omnipotentem phyſicam operationem mit höhern *gradibus* vermehrt und begabt würden; ſo daß ein illuminatus, durch GOttes Wirkung, ſolle aptam argumentorum ſermonisque diſpoſitio-

tionem, quae vbique rerum diuinarum dignitati conueniat, besser finden, ja er allein, und nemo alius vel acutissimus entdecken könne? wie Herr D. Döderlein S. 37 zu schreiben kein Bedenken getragen, und es gar zu Pauli eigener Lehre hat machen wollen. Wenn der illuminatus und fidelis bey aller illuminatio gleichwol den nexum articulorum secundariorum cum primariis nicht lernet und findet, weil er ihn vorher nicht durch studiren, durch gute Dogmatik gelernet hat: so kan unmöglich D. Reusch eine solche neue verdächtige Redensart, *vires* gradu auctae, worunter eben diese Mittheilung der Einsicht des nexus und der Disposition theologischer Sätze und Warheiten gesteckt werden sol, leiden wollen. Wo der grosse Man noch lebte, würde ich ihn bitten, es Sincero doch mit Brief und Siegel zu bezeugen.

Ich wil aber noch mehr zeigen. Nachdem D. Reusch umständlich und deutlich gelehret hat, daß GOtt bey Eingebung und Inspiration, die natürlichen Verstandeskräfte nicht verändert, oder gar magnis gradibus vermeret hat, obs gleich Herr D. Döderlein nachher zur Wirkung GOttes rechnet; sondern, daß GOtt sich nach denen Kräften ihres natürlichen Verstandes gerichtet: von welcher Abhandlung der so redliche Sincerus freilich aus Klugheit keine Silbe zu gedenken für gut erachtet hat; indem es eine klare Folge ist, wenn

GOtt

GOtt bey Θεοπνευστια, Pauli und aller heiligen Verfasser, Selenkräfte und vires ingenii *naturales* nicht erhöhet, nicht vergrössert, nicht vermert hat, weder in instanti noch succeſſiue, daß alsdenn in der That bey der illuminatio, und in den Lesern dieser so geschriebenen Schriften der Bibel, noch vilweniger irgend einige Wirkung GOttes, geschweige gar der Omnipotenz, in ihre natürlichen vires ingenii entstehen und vorgenommen werden kan, in der Absicht, daß dadurch, durch solche Wirkung, diese *naturales* vires ingenii erhöhet und gradu ipso vergrössert werden solten, welches die alte lutherische Lehre ist, die man aber blos durch fleißig studiren lernen kan; so komt nun D. Reusch §. 15 S. 94 auf die Erleuchtung. *Non requiritur* ad interpretandam ſcripturam, et *verum* illius ſenſum in dogmatibus cognitu ad ſalutem neceſſariis inueſtigandum, donum Spiritus S. ſupernaturale. Beiläufig merke man doch an, daß Sincerus zu sagen beliebte, es sey über diesen Satz, den man fleißig und ganz notwendig den Studioſis immer vortragen mus, damit sie nicht ungelert und ohne was wahres zu wissen in der Schrift und Theologie, in ihr Vaterland als inutilia pondera heimkommen, Streit in unserer Kirche gewesen, und er leide noch auf beiden Seiten Einschränkungen; wie schön dis mit D. Reuschen, den Sincerus doch einzig und allein bringt als

Noth-

Nothhelfer, einstimme, kan ein jeder Schüler nun wissen. Nun komt diese Stelle. Conuictio autem, et viua ratio *in* HAC (in der daseyenden, volständigen oder mangelhaften) salutari cognitione, worauf ich nachher weiter antworten wil. Wenn Sincerus doch nicht die Antwort mir gerade abgesagt hätte! Herr D. Döderlein schreibt: hoc negat et pernegat Paulus, und unsre ganze Kirche, und D. Reusch haben es unumstöslich dargethan. Könte ich nicht auch von prostituiren reden, wie Herr Sincerus es so gefällig beurtheilte? Habe ich nicht guten Grund wider eine solche Definition zu warnen, unter deren Worten man eine solche Lehre versteckt, welche wir in der ganzen Kirche noch nicht wissen, da es doch Paulus so sehr scharf und strenge gelehrt haben sol? Müsten nicht Studiosi allerdings dergleichen denken, sie solten durch Erleuchtung lernen, apte disponere, et orationis aptam dispositionem, quae rerum diuinarum grauitati conueniat? Kan denn je unsere Kirche lehren, daß im allergeringsten etwas an der apta dispositione liege, wenn die Rede ist von der göttlichen Wirkung des Vortrags selbst: wie elend wären da viele Gemeinden dran, die so elende Lehrer zuweilen bekommen haben, weil sie auf Universitäten nichts recht studiret haben? Sol es aber nicht so viel heissen, man müsse eben durch Erleuchtung ein geistlich Urtheil von der Beschaffenheit der Sachen, die man lehrt, erst

fällen

fällen können, um nach solchem Urtheil einen Vortrag so einzurichten, daß er kräftiger wirke, als ein Vortrag eines unerleuchteten Lehrers. Wenn dis heist, ich verstünde den richtigen Lehrbegrif der Erleuchtung nicht, weil ich solche Unrichtigkeiten den Studiosis nicht wil in den Kopf setzen lassen: so sol Sincerus recht haben. Paulus hat nicht mehr ratiocinirt de rebus diuinis, als ein jeder Geleter kan; ja dieser kan mehr ratiociniren, als Paulus, und mus es auch, weil er nicht zu Pauli Zeit lebet. Alle facultas ratiocinandi, die wir in Pauli Briefen finden, ist *naturali* quadam *ingenii* Paulini vi comparata, wenn gleich Herr D. Döderlein es leugnet, um von der Erleuchtung viel mehr zu reden, als je unsere Kirche lehrt. Ich habe in der Einleitung zum ersten Theil der baumgartischen Dogmatik mehr Zeugnisse angefürt; wil auch, wenn es nötig ist, ausser denen Aussprüchen Melanchthons beim ersten Anhange, noch viele Seiten und Bogen vol versprechen; denn es ist unmöglich was anders für die Lehre unsrer Kirche auszugeben. Man kan nicht pro auctoritate hier reden, oder sich anmassen, es aus geistlicher Erfarung zu wissen; dis ist nie obiectum experientiae, kan es auch nie werden. Da ist nun Sincerus säuberlich oben hingegangen, und schmiert blos dahin, sein Freund möge nun sehen, was er von mir denken solle; ja beruft sich gar, als

auf

auf rem tritissimam, auf blosse 10 Seiten librorum symbolicorum. Ich bin begierig, wenn Sincers neue und vermehrte oder gloßirte Ausgabe der symbolischen Bücher herauskommen wird. Dis ist nicht richtig gelehrt: wenn GOtt in uns wirket, diese Fähigkeit, daß wir einen nexum veritatum apte disponiren können, welche Fähigkeit wir vorher nicht gehabt haben, so wirket er ante cognitionem und sine verbo. Aber das sol also wol der Verstand seyn, von maioribus *viribus ingenii*, quibus homo *capere* possit, quod non illuminatus acutissimus alius *capere* non queat; wider solche Definition wil ich alsdenn ganz alleine Man seyn und bleiben, daß sie nicht recht ist. GOttes Erleuchtung geht blos auf rationem *boni* proprii, wozu auch ein sehr rudis homo aufgelegt ist, nach seiner verschiedenen Fähigkeit; aber diese Fähigkeit selbst, wird im geringsten nicht vermert oder vergrössert, wenn der Mensch nicht studiret, und sie durch Uebung selbst ausbessert. Ich wil nun die billigen Leser bitten, anzumerken, wie sanft und sachte ich gegangen bin; ich hätte auf der Disputation gar was anders thun und sagen können, ohne hitzig zu heissen. Wenn Sincerus mich nicht so boshaftig und hönisch verschrieen, sondern nun eingelenkt hätte, und nur eine einzige deutliche Erklärung mir gegeben, und eine Einschränkung deutlich gesagt hätte, anstat so unchristlich und unredlich von

Schand-

Schandflecken zu reden, und mir boshafte Unwissenheit des lutherischen Lehrbegrifs Schuld zu geben: so wolte ich gern ganz stille geschwiegen und ihm nicht geantwortet haben. Aber nun kan ich nicht stille schweigen, ohne zu leiden, daß Studiosi sichs weis machen und vorsagen lassen, ich sey tüchtig widerlegt, und jene Beschreibungen der Erleuchtung seyen richtig; da würde ich Schuld an den unrichtigen und ungelerten Studiosis, so aus dieser Disputation irre gemacht werden können und müssen, ja, bald schreibe ich, sollen.

Meine Leser wollen dis als eine Digreßion ansehen, die für mich unumgänglich gewesen; ich wil nun auf Reuschens Vortrag zurück gehen. *Finis* reuelationis, man redet immer von Absichten GOttes, von dem Plan GOttes, der ist also Finis reuelationis, per naturalem et consuetum cogitationum ordinem (Auctorum SS.) *aeque* obtineri potest, ac modo alio. Immo - - - melius obtinetur. - - - Nam voces, phrasesque et *structura sermonis* hisce Θεοπνευστοις (vor aller operatione Dei) *familiaris*, magis perspicuum sensum fundunt. Quapropter Deus in inspiratione, quam concessit certis hominibus, se *pro sua sapientia* optime accommodat ingenio (ich dachte aber Reusch solte lehren *vires* ingenii *gradu augeri*, sie würden vergrössert?) stiloque naturali (geht

auch auf ingenium, so sehr oder so wenig es cultivirt ist durch menschlichen Fleis, oder vernünftige mögliche Mittel,) et consueto, hominum θεοπνευστων. Quod quoque ex ipsa scriptura probatur, a diuersitate stili. Aber man wird wol sagen, es sey ein andrer Stilus, theologicus oder diuinus, und humanus; Reusch würde aber sehr nachdrücklich das antworten, was ich auch antworten wil, wenn man so wunderlich und fantastisch werden solte. Nur noch eine einzige Stelle; S. 96: illuminatio completa wird beschrieben, quae coniunctam habet conuictionem et plenam fidei πληροφοριαν, item viuam rationem, vitam. Ist es möglich, daß Reusch mir und meinem ersten Anhange kan opponirt werden wollen? Ich wil es allen fleißigen nachdenkenden Predigern und Studiosis überlassen, sich noch mehr Stellen zu samlen, aus den ächten alten Theologis, nur nicht aus manchen ascetischen Schriften; und sie sollen viele Jahre Zeit haben, es zu überlegen, ob ich und D. Reusch und libri symbolici im geringsten verschieden sind? Eine lebendige Erkentnis ist der stete Erfolg der Erleuchtung; daran kan ich als ein Catechismusschüler nicht zweifeln; aber, das ist ja die Frage, ob dieser Erfolg auf jene Weise entstehet, als Herr D. Döderlein in jener Disputation es beschreibet? distingue rem et *rei modum*, Herr Sincere!

dis heisse ich geistliches Raisonniren, das viel schädlicher für die lutherische Kirche ist, als alle philosophischen Vorlesungen, und ihr Gebrauch zur Theologie, auf allen bisherigen Academien je gewesen ist. Den Modum haben die alten Theologi nie zu bestimmen gesucht; ich habe daher im ersten Anhange auch meist ihre alte lutherische Sprache gefüret; aber nun werde ich ja genötiget, mir diese Definition, als die Anzeige des wahren modi, aufdringen zu lassen, ob sie gleich neue ungewonte Ausdrücke braucht, unbestimt und geradehin redet, und selbst nach des Herrn Verfassers Abhandlungsart und Anwendung, einen Irtum mit sich füret, daß die vires ingenii ihrer physicalischen innern bisherigen Beschaffenheit und Umfange nach, vergrössert würden. Hab ich denn da stille sitzen sollen? Hab ich als ein öffentlicher Lehrer der Theologie, nicht nach wirklichem Gewissen, meine Bedenklichkeiten anzeigen dürfen? Zumal da ichs ohne Namen gethan, und nur Gelegenheit gegeben habe, zu sagen, aber deutlich, ehrlich, besser als der lichtscheue Sincerus, daß alle jene Bestimmungen und mögliche Deutungen dieser neuen Beschreibung, nicht gemeinet würden? Kan man aber auch nun leugnen, daß allerdings sie keine irrige Vorstellungen von dem Erfolge und der Veränderung in der natürlichen Erkentniskraft an sich, und ohne blos auf bonum zu sehen, sondern auch auf

den Umfang der vorigen Erkentniß, enthalten? Wenn ich blos auf Seite 37 der Disputation sehe, so habe ich meine Bedenklichkeiten als sehr gegründet und erheblich bewiesen.

§. 13.

Jeder Leser wird die Unredlichkeit des Sinceri auch daher schon vorher abnemen können, und die Unmöglichkeit für ihn, mir einen Beweis zu schaffen, von einer ganz unerhörten neuen theologischen Sprache daher einsehen: daß er sich auf D. Reuschen berufen wil. Da Herr D. Döderlein in der Rede, welche ich nachher im zweiten Abschnit näher durchgehen wil, auf scholastische Theologen ganz ausnemend ungehalten ist, und sie so beschreibt, daß sie erst aus der Weltweisheit sähen, was angehen wolte oder nicht, und nachher erst suchten die Worte der heiligen Schrift darnach zu drehen, D. Reusch aber unstreitig den vornemsten Platz unter diesen Lehrern der Theologie hat, welche in sogenanter strengen Lehrart geschrieben und gelehret haben: so weis ich gewis, Leser werden sich in dis paradoxum so wenig als ich finden können. Ich wil auch nochmal gerade sagen, es ist niemalen ehedem so raisonirt worden, daß die Theologi hätten den modum ipsum der Erleuchtung bestimmen wollen; am wenigsten aber haben sie es so gethan, als Herr D. Döderlein. Reusch ist gewis σχολαστικωτατος; aber da es etwas nützen könte, wenn nur

D. Reusch

D. Reusch ein solch Wörtchen in seinem philosophischen gründlichen Vortrage, hätte faren lassen, das Herr Sincerus könte mit Vortheil für die unrichtige Sache grob drucken lassen, so sol ers nicht seyn. Warum thut nun Sincerus als seye D. Reusch eben der Meinung als Herr D. Döderlein, und sey mir entgegen? Ohne Zweifel hat Sincerus es auch erst aus der kraftischen Bibliothek gelernet, daß er eben um diese Zeit sich auf Reuschens Annotationes berufet, da sie dort sind recensirt worden. Was für Verstand oder Bedeutung es haben sol, daß ich Reuschen nicht unter die ältern Methodisten rechnen würde, kan ich nicht absehen; indem ich nie gezweifelt, sondern behauptet, auch es mit Melanchthons Zeugnissen dargethan habe, daß stets in unsrer Kirche der Vortrag, so studiosis theologiae bestimt worden, methodisch, und nach Beschaffenheit der Zeit, mit Anwendung der Philosophie, so wol in methodo als in unumstöslichen Warheiten, eingerichtet worden. Ich hatte über den Ausdruck capere mich in dem ersten Anhange eingelassen, als der in der döderleinschen Definition, sehr unverständlich stehe. So lauten die Worte der Disputation, S. 18: Illuminatio complectitur diuinam et supernaturalem actionem *in vires ipsas ingenii*, quae vires ingenii physica quadam Dei operatione eo euehuntur, ad eas *res capiendas*, ad quas

capiendas summa nostri ingenii *acies*, sine ista physica et supernaturali *Omnipotentiae diuinae efficacia prorsus inepta* futura fuisset. Davon habe ich gesagt, es seyen neue Redensarten, die seit Luthers Zeiten, so uneingeschränkt, noch nicht seyen gehört worden, daß wol manche Begriffe von Erleuchtung nicht möchten so übereinstimmen mit Lutheri Sin und Meinung, als man zuweilen mit manchen eitlen Anmassungen vorgebe, S. 46. Ingenium seye hier so wol wegen des klaren Zusammenhangs, als auch des Zusatzes *acies*, dem entgegen gesetzt, was sonst Wille und Neigung des Menschen, heist. Es seye also vornemlich die Rede, etwas als richtig seinem Erkentnisgrunde nach, oder als unrichtig und unwahr einzusehen, nicht aber, im Verhältnis auf unsern Zustand, als gut oder böse zu genemigen oder zu verabscheuen. Wenn es also, bis capere, solle auf das Urtheil gehen, ob ein Satz seinem Erkentnisgrunde nach richtig oder unrichtig seye, so gebe die Erleuchtung einem dieses Vermögen richtig davon zu urtheilen, nicht. Von Anname und Beifal seye die Rede gar nicht, S. 48. Nun spricht Sincerus aber S. 24, Herr D. Döderlein wolle durch capere ausdrücken, daß der Mensch durch Erleuchtung (die so definirt ist,) zu einer solchen Vorstellung, Einsicht und Beurtheilung der götlichen Dinge komme, wie es zur wirklichen heilsamen Erkentnis, nötig ist. Ich habe mich

darauf

darauf gegründet, daß summa *ingenii acies* doch mit capere müsse in einem Verhältnis stehen, und man zwar sonst durch aciem ingenii Dinge fassen könne, capere possumus; aber daß man res diuinas mit acie ingenii naturali summa nicht fassen könne; hingegen durch Erleuchtung könne man sie fassen, capere, in eben dem Verstande, als vorher acie ingenii non capere. Daher sage ich weiter, dis sey sehr unbestimt; res diuinas, i. e. mysteria könne man in diesem sensu nie fassen, mysteria capere non possumus, licet illuminati. Durch Erleuchtung entstünde zwar Beifal und Anname der götlichen Warheiten, ihrem innern Inhalte und den Sachen nach, in Absicht auf unsern Zustand; aber die Auslegung der heil. Schrift, den wahren Sin der propos. biblicarum, wie er in Sätzen vorgetragen wird, müsse der Mensch erst, ohne Erleuchtung zu erwarten, sich gehörig schaffen und lernen. Da spricht nun Sincerus, ich hätte dem Herrn D. Döderlein was abgeschmacktes wollen aufbürden, nemlich eine physicalische Ausbesserung, Vergrösserung und Vermehrung der Erkentniskraft des Menschen; daß GOtt es nun verschaffe, daß ein Mensch nun grössere physicalische Fähigkeit habe, als vorher. Ob gleich alle Leser sehen, daß ich hypothetisch rede, wenn man so dächte, so seye es falsch und unrichtig, welches ich deswegen anmerkte, weil ich wuste, daß es viel Leute giebt,

welche ausdrücklich alles, was zur Tauglichkeit zum Lehramte gehört, von Erleuchtung erwarten; (ich wil namentlich anzeigen, so wol daß oft gesagt worden cum feruore, man müsse die Dogmatik aus dem Herzen studiren, als auch, daß es wunderliche Träumer giebt, welche Studiosis sagten, ich habe mein Tage keine Dogmatik gehört, und kan doch predigen;) so wil ich doch es beurtheilen lassen, ob ich nicht auch ausserdem Grund gehabt, nach näherer Bestimmung zu fragen, zumal da Sincerus so wenig auf meinen ersten Anhang sich wesentlich einläst. Indes wollen wir jetzt anmerken, daß also nicht diese Meinung unter diesen Worten seyn sol; obgleich man S. 37 der Disputation nicht damit reimen kan, an andre Stellen nicht zu gedenken, da ich es nicht zur Absicht habe, durchaus was recht sehr Falsches Herrn D. Döderlein ganz unwiderleglich Schuld zu geben, und alles dazu aufzusuchen; sondern zufrieden seyn wil, wenn solche Redensarten von nun an wirklich gemieden werden.

§. 14.

Was S. 19 in Sinceri Briefe folgt, ist und bleibt ein ungesalzenes Fricassee. „Ich solle zur lebendigen Erkentnis in dem Verstande selbst keine andre Art der Vorstellung nötig zu seyn erachten, als die schon in der apprehensione simplici enthalten ist; und ich solle also immer gar verkehrt schliessen, wer eine übernatürliche Verbesserung unse-

rer

rer Verstandeskräfte zur recht heilsamen Vorstellung der götlichen Dinge erfordere, der leugne die naturalem simplicem apprehensionem, und wolle solche übernatürlich eingegossen haben.„ Was dis seyn sol, weis ich nicht. Ich widersetze mich dem Misverstande und Irtum, daß durch GOttes Wirkung die Kräfte des Ingenii an sich selbst, als Kräfte, die vermöge der Anlage oder Cultur, nur einen gewissen Grad in Einsicht des richtigen und wahren, das da nach dem Erkentnisgrunde, nach der Schrift, zu beurtheilen ist, erreichen können, daß solche Kräfte des Ingenii durch alle Erleuchtung nicht vergrössert und verbessert werden; ich habe aber es unzälige mal geschrieben, daß es der Wirkung GOttes in uns durch die erkanten Warheiten zuzuschreiben sey, wenn die bisher historische Erkentnis den Willen neiget. Ich unterscheide also notwendig die Vorstellung, welche bisher historisch ist, und apprehensionem simplicem eines theologischen Satzes ausmacht; und die Vorstellung oder Erkentnis, welche lebendig ist; diese Erkentnis kan aber nur in dem Grad lebendig werden, in welchem Grad es vorher eine Erkentnis ist, S. 51. Wer vor der Bekerung keine richtige Erkentnis nach dem richtigen Lehrbegrif gehabt hat, bekomt sie durch Bekerung auch nicht u. s. w. Daher schreibe ich S. 52: GOttes Gnadenwirkung geht also auf die Richtung, Ordnung und Bestimmung des schon

daseienden Grades der Seelenkräfte; daß man solche nun nicht mehr obenhin braucht; sondern der Mensch wirklich die Sachen, so in dem Lehrbegrif ihn angehen können, sich mehr vorstellet, als die Zeichen derselben; wie er dis letzte als ein natürlicher Mensch zeither gethan hatte. Herr Sincerus aber wil vertheidigen, daß eine übernatürliche Vergrösserung und Verbesserung des Ingenii dem Grade nach nötig seye, damit der Mensch seine Vorstellung von göttlichen Dingen nun recht heilsam machen könne; er wil also durchaus Recht haben, daß diese neue Bestimmung des modi quo, solte die alte Lehre unsrer lutherischen Kirche seyn; und weil ich diese Bestimmung für unerhört und verfürerisch halte, so sol ich eben deswegen ein Pelagianer seyn, wenn ich gleich die Wirkung GOttes selbst behaupte. Ich leugne also gar nicht, daß eine lebendige Erkentnis andrer Art seye, als eine historische, todte, und die apprehensio simplex; wie könte ich so gar unwissend seyn? Sondern ich leugne eine solche unerhörte neue betrügliche Beschreibung des *modi*, durch den die bisherige Erkentnis lebendig werde. Kan sie denn nicht durch GOttes Wirkung lebendig werden, wenn gleich Herr D. Döderleins neue Erklärung dieses modi von mir geradehin geleugnet wird? Ist das also ein redlicher Sincerus, der recht vorsetzlich so mit mir handelt, als wenn ich das Entstehen des Lebens in die vorige natürliche Art

der

der Erkentnis setzte? Verbesserung der Verstandeskräfte, in Ansehung der bisherigen Unordnung in der Richtung, da die sinlichen Kräfte den Verstand beherschen, lehre ich ja selbst; aber eine Vergrösserung und Vermehrung ipsarum virium ingenii leugne ich, und werde sie so lange leugnen, als ich den lutherischen wahren alten Lehrbegrif von der Erleuchtung kenne und lehre.

S. 20 wil er nun meine unrichtigen Sätze anfüren, die ich so unredlich anbringen solte; da ich doch nur den so leicht möglichen Misverstand entdecke, und entferne. Ich sol mich sehr vergangen haben, und lehren, 1) „die simplex apprehensio, oder Vorstellung und Beurtheilung götlicher Dinge, die der Mensch durch natürliche Uebung erlangen kan, seye, was den Verstand betrift, oder quoad formam eben diejenige, die heilsam genant wird, so bald nur der Wille gelenket wird.„ Dis ist ein recht abgeschmacktes Gewäsche; ich müste ein Pelagianer in forma seyn, wenn ich dem natürlichen Menschen eine Beurtheilung der götlichen Dinge, also eine lebendige Erkentnis, beilegte. Ich habe dis so oft genau unterschieden, daß michs verdriest eine Silbe zu sagen. Kan ich sagen, daß eine natürliche todte Erkentnis, quoad formam eben dieselbe sey, mit der vorigen, wenn sie nun lebendig worden ist? In Ansehung der Richtigkeit, welches Wort sich auf das Verhältnis der Erkentnis

gegen

gegen ihr principium cognoscendi beziehet, ist die Erkentnis, welche lebendig wird, eben dieselbige, wie vor der Erleuchtung, und wird z. E. eine Auslegung der Bibel nicht richtiger, wenn sie eine lebendige Erkentnis wird, als sie vorher hermenevtisch richtig war, ehe sie lebendig wurde. Aber das wolte Sincerus gern; daß ich eine Vergrösserung der Erkentniskraft selbst, gestehen müste, daß illuminatus aptam dispositionem veritatum theol. besser zu erfinden im Stande wäre, also er eine wirkliche Vergrösserung der virium ingenii per physice omnipotenter operantem Deum nun bekommen hätte. Und das gestehe ich in Ewigkeit nicht, weil es nicht die Lehre der lutherischen ächten Lehrer ist oder gewesen ist. Ich sol 2) lehren, die natürliche Erkentnis sey, was den Verstand betrift, zu allem volkommen hinreichend; es bedürfe keiner andern Art der Vorstellung göttlicher Dinge, ausser der simplici apprehensione, S. 20. Herr Sincerus das heist s. v. gelogen; und so mus man mit ehrlichen Leuten nicht umgehen. Ich leugne den neuen modum illuminationis; aber ich leugne nicht, daß ausser der natürlichen Erkentnis, eine Wirkung GOttes, simpliciter, auf den Verstand da seyn müsse; aber eine solche Wirkung leugne ich, daß vires ingenii *ipsae* vergrössert, vermehrt, und mit höhern Stuffen durch almächtige Wirkung begabt würden, und ich leugne, daß

GOt-

GOttes Wort, so als ein Wort und Vortrag in Worten, obgleich nicht wie jeder andere Vortrag, wirket, eine solche Vergrösserung des ingenii schaffe oder hervorbringe. Ich sol 3) lehren, die natürlichen Kräfte des Verstandes seyen an und für sich schon so stark, wie sie bey der Erleuchtung und Wiedergeburt seyn müssen, und bedürften keiner übernatürlichen Erhöhung und Verbesserung, sondern nur der Wille. Dis ist auch nicht eigentlich meine Lehre; dis lehre ich: die göttlichen Warheiten haben eine Kraft, welche macht, daß die bisherige todte Erkentnis lebendig in uns wird; folglich aber daß dis lebendig werden, entstehe ohne GOttes Wirkung, oder daß diese Wirkung blos auf den Willen, und gar nicht auf den Verstand, auf Erhebung der historischen Vorstellung bis zur Sache, gehe, habe ich nie geleret. Weil wir unter der Herschaft der sinlichen Erkentnis alle liegen von Natur, und dieser status überhaupt eine auersion mit sich bringt wider alles, was zu GOtt gehöret, also auch wir gar nicht Lust haben ihn erkennen zu lernen: so ist dieser Erfolg, wenn wir nun wollen unsern Verstand gebrauchen um götliche Warheiten zu lernen, und also nicht ferner gerade aus auch unwissend zu seyn, ehedem von Theologis als materia adaequata gratiae primae angesetzt worden, ohne zu leugnen, daß solglich es durch GOttes Wirkung geschehe, daß der Verstand von nun an angestrengt und auf götliche Warheiten, statt der vori-

vorigen herschenden Geringschätzung und unbekümmerten Negligenz, ernstlicher gerichtet wird. Wenn nun diese durch den natürlich fleißig angewendeten Verstand erkante Warheiten von GOtt, jetzt so klar erkant werden, daß man die Sachen selbst denket, als wahre, als folglich ein Verhältnis gegen unsern Zustand mit sich fürend, und als ganz unausbleiblich für uns schädlich oder nützlich; so entstehet nach und nach durch solche göttliche Wirkung, die GOtt mit diesen erkanten Warheiten verbindet, die Erleuchtung, oder das Leben der Erkentnis, oder sie gehet nun aus dem Verstande, wegen der Klarheit der Vorstellungen von der Sache, die klärer sind als vorher, mit Unterdrückung anderer, die bisher den Willen beherscheten, in den Willen über. Aber Herr D. Döderlein wil haben, diese Kraft GOttes bestehe darin, daß omnipotenter vires ipsae *ingenii humani* vergrössert und vermehrt würden: das ist aber weder wahr, noch nötig; indem so, wie ichs erkläre, alle causalitas des Lebens blos der Wirkung GOttes gehört, aber ohne in unsern *viribus ingenii* nostri, neue positiuos gradus der Fähigkeit selbst, zuzusetzen, wonach illuminatus von nun an könte eine *aptiorem* dispositionem orationis und veritatum machen, als vorher. Erleuchtung und Wiedergeburt solte Sincerus auch nicht für einerley nemen; obgleich auch durch die Wiedergeburt, zwar geistliche Kräfte, aber nicht vires ingenii *maio-*

res

res entstehen. Ich sol lehren S. 21. 4) daß der Verstand vermöge der von Natur daseyenden Fähigkeit und Kraft zu der heilsamen Erkentnis, in so fern sie blos den Verstand betrift, ohne die geringste übernatürliche Verbesserung und Erhöhung seiner Kraft selbst nötig zu haben, komt; wie der Leib ganz natürlicher Weise nach der in ihm liegenden Fähigkeit und Kraft durch ordentliche Narungsmittel, genäret wird. Dis Gewäsche ist auch sehr confus und untauglich. Ich rede notwendig, von capacitate actiua, wenn ich dem menschlichen Verstande absspreche, daß er sich selbst zur lebendigen Erkentnis bringen könte; und wenn ich dem natürlichen Menschen eine Fähigkeit actiue beilege, so gilt es nur von dem, wo sie bey ihm möglich ist, oder von historischer wahrer richtiger Erkentnis, in Absicht auf den Erkentnisgrund, woraus er sie nimt. Ich rede deutlich von Studiosis, die ja nicht sich möchten einbilden, daß GOtt ihre natürlichen vires ingenii, um die Richtigkeit eines Lehrbegrifs oder der Auslegung zu fassen und zu bekommen, in der Erleuchtung vergrössere; indem alle Wirkung GOttes auf die Richtung, Ordnung und Bestimmung des schon daseyenden Grads der Selenkräfte gehe; daß nemlich der Mensch nicht mehr mit diesen Warheiten leichtsinnig und obenhin handelt, sondern anfängt, sie in seinem Verhalten zum Grunde zu legen. Je mehr also der Mensch seine vires ingenii cultiuire

um historische richtige Kentnis zu bekommen: desto mehr Gegenstand hätte die götliche Wirkung, ihn lebendig im Menschen zu machen. So ist klärlich meine Meinung; so mus man auch in der Moral lehren, wenn wir wollen die Pflicht der Liebe und des Lobes GOttes erklären, daß der Mensch alle nur mögliche Erkentnis sich von GOtt schaffen, und derselben Leben zu überkommen suchen; also die Gnadenwirkungen treulich beobachten müsse. Wie trift nun Sinceri Antwort hiemit zu? Wenn der Mensch nicht das, was actiue bey ihm steht, thun wil, so entsteht ja auch das nicht, wozu er keine capacitatem actiuam, sondern nur passiuam hat! was hat nun Sincerus mit jenen Worten gesagt? Ich sehe wol was er gern sagen wolte, und sagen müste, aber er kan und darf nun nicht. Es verdrieſt mich allerdings die Zeit mit solchen unnützen Sachen zu verderben. Sincerus wolte und solte eine innere Vergrösserung und Vermehrung der bisherigen virium ingenii, actiue oder passiue beweisen und behaupten; da schwazt er so unnütze Quodlibets, und spielt mit der Unwissenheit in geistlichen Sachen, ob nicht, nach meiner Meinung der Mensch diese auch aus natürlichen Kräften haben solte? denn ich würde doch diese Unwissenheit, wovon die heilige Schrift und symbolischen Bücher redeten, nicht zum Willen referiren. Bald verrät sich Herr Sincerus noch deutlicher; ich wil nur erst kurz sagen, daß er sehr unwis-

wissend ist, wenn er von ignorantia *adfectiua* noch nichts gehört hat, die also freilich mit zum Willen und zu der Neigung des verdorbenen Menschen gehört; weil er blind ist gegen *bona*, als wären sie nicht. Er scheinet eben solche vires *receptiuas* zu fordern, als ein fanatischer unwissender Gegner wider die jenaischen Theologos ehedem behaupten wolte; wovon Musäus S. 450 nachzusehen ist. Jener wolte haben, GOtt müsse nouas vires *ad recipiendum* erst geben, so Musäus ein ungeschickt Gedichte nent. Die δυναμιν naturalem passiuam bekommen die Menschen nicht jetzt erst wieder von GOtt; und hierin ist der Mensch viel und sehr verschieden von Stock, Block und Steinen, welche Beschreibungen auch oft sehr unvorsichtig gebraucht werden. Musäus redet also: Entweder, Deus infundit nouas vires dem Verstande und Willen, vermittelst der actuum et motuum spiritualium, oder ohne sie; ist das letzte, so geht die Meinung nicht weit vom Enthusiasmo ab, denn ohne solche actus und motus hat das Wort GOttes keine Kraft, in des Menschen Verstand und Willen neue Kräfte zu geben. Aus diesen motibus entstehen erst (nach Erleuchtung) nouae vires. Also geschieht es successiue. Zuerst folgt apprehensio simplex aus GOttes Wort, so naturalis ist. Es können aber nicht auf einmal alle obiecta spiritualia dem Verstande vorgetragen oder gefasset werden. Die nächste actus ex parte

intellectus sind actus *assentiendi*, propter reuelationem, (nicht propter *maiores vires* intelligendi,) diese actus sind, eigentlich zu reden, übernatürliche actus, die der heilige Geist durch das notitia simplici gefaste Wort, wirket. Dieser actuum sind auch viel, und müssen alle obiecta durch einzelne actus gefast werden. Es wird aber dis nicht auf einmal dem Verstande eingegossen, wegen unser natürlichen Abneigung vom Beifal, und vieler Hinderung. Nun weiter S. 463. In rebus ineuidentibus, so nicht aus dem Licht der Natur zu erkennen sind, wie Glaubenslehren, kan der Verstand NB. nicht determinirt werden *ab obiectis:* sondern es mus (so redet Musäus, so redete ich dort auch einigemal,) der Wille mit seinen Zuneigungen und Bewegnissen darzu kommen, und denselben (nemlich den Verstand, so wie er ist, ohne Vergrösserung seiner virium,) ad adsensum determiniren. (Dis letzte Wort braucht auch Reusch.) Daß aber dieses (determinatio ad adsensum) geschieht, ist nicht von nouis viribus ad tollendam *naturalem incapacitatem internam*, die der heil. Geist eingösse, etwas zu tichten, wie der Auctor thut: sondern der heil. Geist mus durch das gefassete Wort GOttes gute Gedanken erwecken, welche den aufsteigenden Zweifeln widerstreben; und im Willen geistliche Bewegungen, bis endlich der Verstand (ohne Vergrösse-

rung

rung der vorigen virium ingenii,) seine widrigen Gedanken faren zu lassen, bewogen und zum völligen Beifal gebracht wird. (Also der Verstand hat und behält widrige Gedanken, bey der anfahenden Erleuchtung; wenn diese aber besteht in physica amplificatione, auctione *virium* ingenii, wo sind denn jene zugleich möglich?) Musäus färt fort: Wodurch er seine Bekerungskraft im Menschen exerirt, und ihm (nach und durch solchen successiue hervorgebrachten Beifal) neue Kräfte gibt; und müssen demnach dieselben (motus, successiui) vor den neuen Kräften, was zwar die Bekerung betrift, hergehen, (sie, motus) sich nach und nach vermehren, und also den völligen adsensum fidei nach und nach wirken. So hätte Chemnitius und alle Theologi auch auctores formulae concordiae es zu vernemen gegeben. Man sieht, daß Musäus die Erleuchtung beschreibt; er widerlegt aber eine Mittheilung von viribus *receptiuis*, weil keine Evidenz möglich ist, und *vires* intellectus doch diese Sachen nicht fassen können. Er sagt nicht: daß der Verstand vergrössert werde, damit er Beifal geben könne; sondern er beschreibt es durch erweckte motus mit guten Gedanken, bis endlich nach und nach der Wille durch solche Wirkung GOttes den Verstand determinire. Weiter S. 495 meldet er, die Scholastiker hätten diese falsche Lehre, daß supernaturales *habitus* in instanti in

facultatibus animae infundirt würden, und zwar sine concursu verbi effectiuo. S.468: Unsere Theologi lehren, hominis conuertendi *facultates*, intellectum et voluntatem, postquam conuersionis initium *per excitatam* (nicht per *vires* collatas *maiores* ingenii) *cogitationem* sanctam in eis factum est, non otiosas esse: sed incipere luctari aduersus carnem, et *hos actus* (in homine) relinquere in intellectu et voluntate aliquam quasi *dispositionem*, vel aliquas *vires spirituales*, ad alios similes actus, man könte es aber doch noch nicht *vires* credendi nennen. Die Augen des Verstandes heissen erleuchtet, wenn der assensus dazu komt; 1 Cor. 2, 14. 15. 16 reden wirklich de notitia *iudicatiua*, cum assensu coniuncta. Ey wenn doch Musäus nicht so bestimt redete; sondern fein gerade zu, es besteht die illuminatio in actione omnipotenti *physica*, qua *vires* ingenii *euehuntur* ad maiorem gradum, quem gradum *ingenii* alii homines non illuminati non habent. Das wäre besser für Herrn Sincerus. Aus diesem allen ergiebt sich, 1) daß ich von Erleuchtung eben so lehre, wie alle unsere alten Theologi. 2) Daß alle alten Theologi nicht so reden und lehren, als solche neue Redensarten enthalten; die erst vieler Bestimmungen bedürfen. Daß 3) man sie also erst einschränken müsse, ehe sie zu vertheidigen sind. 4) Daß man

Daß man geistliche Dinge durch alle Erleuchtung in dem Verstande nicht mehr begreife und einsehe, capere, als sonst ein natürlicher Mensch, der guten Verstand hat, oder ihn sich schaft, etwas davon begreifen kan. 5) Daß alle Bedeutung von capere, blos auf diese durch GOttes Kraft entstehende Bestimmung und Neigung des Willens durch den Beifal geht, so den Verstand alles Zweifels befreiet, welches folglich Objecta seyn müssen, gegen welche der Mensch in einem Verhältnis stehen kan; gar nicht, die Lehrsätze in so fern sie richtig sind wegen der hermeneutischen und logischen Notwendigkeit, die einer blos mit natürlichem Verstande verstehen und lernen mus. 6) Daß eben diese, eben diese sage ich, Erkentnis, so der Mensch hat und sich schaft, durch Erleuchtung lebendig wird; und wenn er weiter solche Erkentnis gehöriger Weise ausbessert und vermert, auch diese Vermerung, wenn sie hieher gehörige Warheiten betrift, lebendig werden mus; gar nicht aber, daß die Erleuchtung dem Menschen etwas, so er vor der Erleuchtung nicht gewust, z. E. wie ein Spruch solle recht ausgelegt werden, wie man ordentlich und gründlich lehren sol, durch GOttes Wirkung beibringe. Folglich, daß, wenn Herr Sincerus hier von mir abgehet, er wirklich falsch lehret, mit allem seinem Geschrey. S. 22 kommen homiletische Exclamationen von groben pelagianischen Brocken, für die er warnen

wolle. Wenn doch jederman dem grossen Man, Herrn Sincerus, sogleich glauben wolte, wenn er warnet; dem Doctor Semler aber geradehin es abspräche, ein Recht zu haben, zu warnen für πνευμασι πλανοις in unsern Zeiten: da wäre es mit seiner Warnung wider mich auch gut genug ausgerichtet. Aber das kan ich nicht ohne öffentliches bescheidnes Lachen und Beruhigung hier anmerken, daß Herr Christian Sincerus, Briefsteller dieses Werkes in 4. urtheilt: mein Tractat sey ein *chaos* vol Verwirrungen, es sey ihm die edle Zeit zu lieb. Ey, kluger Herr Sincerus, ich gebe ihnen zehn Jahre Zeit, mir doch etwas *chaos* zu zeigen. Sie sind leider mit mehr Leuten so bestürzt worden, daß ich ihnen vor die Nase schreiben kan, aus feierlichen Bekentnisschriften und grösten Theologis, daß sie ein Gift zubereiten und Schwenkfelds neuer Schildträger sind, wenn sie fernerhin solch Zeug entschuldigen wollen; daß ein nicht erleuchteter Lehrer die heilsame christliche Lehre nicht eben so richtig und wahr, ja noch viel richtiger in vielen Fällen, vortragen, und dabey alle heilsame Wirkung GOttes in dem Zuhörer entstehen könne, als einer, den sie für recht bekert halten. Seyn Sie gut und zertheilen mir dis *chaos!* nemlich mein *chaos*.

§. 15.

Ich kan nun als ein ehrlicher Man das übergehen S. 22. Der Hauptverstos läge in Unrich-

tig=

rigkeit und Confusion meiner Ideen. Es ist sehr klug gehandelt von Sincero; einer von uns mus freilich hauptsächlich wider die lutherische wahre Lehre sich verstossen: und aus Liebe sagt er, ich hätte mich verstossen. Wer ist confus, weil es doch wieder hergeschlept wird? Ich sol nicht unterscheiden die Klarheit und Stärke der Vorstellung und Urtheile, welche daseyn muß, wenn Erkentnis lebendig wird, von der simplici apprehensione, ich hätte gar vier Terminos aus solcher Confusion gebraucht. Nun lassen Sie Ihren Freund mich recht kennen lernen, denn dazu schreiben Sie jetzt, Ihn völlig zu unterrichten, wer ich sey. Meines Wissens bin ich Ihrem Freund nicht unbekant. Der bekante D. Semler in Halle bin ich; so lange ein rechtschaffener und der gründlichen Erkentnis und Gelersamkeit gewissenhaft ergebener Lehrer auf dasiger Universität, bis Herr Sincerus den Beweis liefert, den ich oben verlangte; daß ich darum ein Pelagianer sey, weil ich keine neuere Redensarten de modo illuminationis geradehin annemen wil. Ich sol aber also die Urtheile in apprehensione simplici annemen, und sie für einerley halten, mit denen, so bey lebendiger Erkentnis da sind. Lieber Man, ich habe ja schon zehnmal gesagt, apprehensio simplex läst so wenig zu, daß iudicium darin sey, und apprehensio simplex doch sey; und meine Lehre von entstehenden Urtheilen und er-

kantem Verhältnis der Sachen auf uns, läst so wenig Pelagii Lehre zu, als wenig man jemalen ein gelerter Man werden kan, wo man nicht meinem Rath folget, den ich in dem Anhange als ein redlicher Man für mich und andere Leute, die es leiden können, angezeigt habe.

Ich schliesse gar nicht so: Wer zu einem rechtschaffenen Gottesgelerten eine übernatürliche Gnadenwirkung erfordert in seinem Verstande, der verlangt, daß die Theile der theologischen Gelersamkeit ihm eingegossen werden. Bald möchte ich jetzt das sagen, was dort falsch geredet wird, ich würfe mit tummen Mönchen um mich, um wen zu treffen; das gewis damalen nicht meine Absicht war. Herr Sincerus aber schliest wie einer, der sich gern helfen wil. So schliesse ich, und habe die unwiderleglichsten Zeugnisse mitten aus der lutherischen Kirche dazu gebraucht; also, so schliest, nein, so lehret schon lange feierlich die alte wahre lutherische Kirche. Wer zu der eigentlichen nützlichen Beschaffenheit des Lehrers es so höchlich erfordert, daß er selbst sol für sich erleuchtet seyn, bekert seyn, und daß er sonst unnütz sey in der Kirche, daß er sonst ein blinder Leiter sey, daß er andre in die Grube stürze, daß er mit allen seinen Lehren ausgerissen werden werde, und mehr solche falsche Sätze, deren Liebhaber Herr Sincerus wol weis: der ist kein rechtschaffener lutherischer Lehrer, der entfernt sich von

ihren

ihren wahren Grundsätzen; wenn er es weis und doch so redet, ist er Schwenkfelds wahrer Nachkomme in gerader absteigender Linie. Die Subsumtion mag Herr Sincerus machen. Aber er wird sagen, es sey semlerisches *Chaos*.

Eine andere ungeistliche und den unerleuchteten Willen und Verstand des Sincers beweisende Stelle ist, daß ich Herrn D. Knaps Programma hauptsächlich angefochten hätte. So, meint Clericus, pflegten es die zu machen, welche sich nicht helfen können, und zumal unredliche Theologi, so viel ich mich erinnere wo angefürt gesehen zu haben; sie suchen einen ehrlichen Man in recht scheinbare Blame zu setzen. Ich wil mit einem gelehrten ansenlichen Manne von hiesiger Universität beweisen, daß derselbe mir das herrnhutische Lied schon lange vor Weinachten 1757 gegeben, da ich sogleich versprach, es allen Lesern vorzustellen, wie sehr also Luthers Ausspruch müsse eingeschränkt werden. Damal wuste ich nicht, daß Herr D. Döderlein promoviren, und ein solches Programma geschrieben werden würde, womit Herr Sincerus mich, aus Mangel und Unmöglichkeit sich zu schützen, mit in Unlust bringen wolte. Nun sol ich dawider, und zwar hauptsächlich, geschrieben haben. Sincerus redet nicht die Warheit, sondern ist unredlich. Meine rechtschaffene Hochachtung gegen meinen Lehrer ist bey allen Studiosis ausser Streit; dieser

grosse Man hat gewis nicht Herrn Sinceri Gesinnung und so mangelhafte Einsicht. So wenig aber der sel. D. Lange des sel. Abt Breithaupts Theses widerlegen wollen, da er nicht weiter darüber gelesen hat, sondern selbst was schrieb: so wenig habe ich diese Schrift widerlegen wollen oder können, wenn ich gleich von eben dieser Sache was gesamlet habe, das ich, nach meinem Gewissen, für nützlich halten konte. So gebieterisch und päpstisch sind unsere hällischen Theologi nicht. Man solte aber eben dieses merken, spricht Sincerus, daß ich einen Man, dessen ascetische Schriften GOtt zum Segen gesetzt habe, verdächtig machen wolle. Herr Sincerus hat mir nichts vorzuschreiben; wie mich andre auch nicht fragen, was, wenn und wie sie schreiben wollen. Segen kan in verschiedenem Verstande wahr seyn, und ich gebe es zuweilen also zu; der Segen ist aber ja nicht um des Mangelhaften willen drinnen; und also solte gar nicht alles unter das ascetische Gebiet nach Belieben gezogen werden, was zu einem ganz andern gehört. Studiosi Theologiä sollen und müssen was ordentliches und gründliches lernen; ich glaube Sinceri Beispiel bestätigt diese Notwendigkeit; das habe ich also Macht anzurathen so oft ich wil, und kan es auch, ohne unbillig zu seyn, schreiben. Wenn manche Schriften aber mir vorher bekant wären, würde ich sanfte Vorstellung thun, dis lieber so auszudrucken, eine Verbindung zu ändern, und was

zuzusetzen. Da es aber nie hat geschehen sollen, so steht mir es frey zu sagen, was ich urtheile; und die christliche Welt und meine Obern haben Macht zu entscheiden, wer es besser versteht, was zu nützlichen Lehrern heut zu Tage in unsern Landen gehöre. Gewis sehr viel mehr, als die Nachamung der unordentlichen Vorstellungen des Lehrbegrifs unserer Kirche, wie Sincerus sie gelernet hat. Und dis verstehe ich nach und nach immer mehr; es thut mir sehr leid, daß es viele nicht verstehen, und doch davon Studiosos Theologiä belehren wollen, was ihnen wesentlich sey. Uebrigens wil ich wünschen und hoffen, daß sich Sinceri verworrene und falsche Erleuchtung nicht in mehr Schriften finde. Wenigstens bin gern zufrieden, daß ich an meinem Theile den wahren Lehrbegrif von Erleuchtung so festgesetzet habe, daß verständige Studiosi sich gewis nicht irre machen lassen können; und zu heucheln brauchen sie nicht. Auf eben der S. 24 komt eine wichtige Note, welche von dem gebieterischen Geiste Sinceri zeuget, daß es recht gut ist, daß er uns, die wir seine Confusion nicht billigen, nichts zu befelen hat; er würde artige neue Kirchenverbesserungen machen helfen. „Die *Impardonable* Vermischung des Worts Natur, in sensu philosophico, mit Natur, in sensu theologico, übergehe er.„ Das heist transitio rhetorica, die man oft braucht, wenn man gern was sagen wolte,

wolte, und kan nicht es sich heraus nemen. Sincerus denkt, alle arme Christen würden doch gestehen, daß sie eine verderbte Natur hätten, und die leugnete ich; das also impardonable sey. Er überhebt sich der Mühe, zu sagen, wo ich denn eine so böse Vermischung begangen hätte; ich glaube, daß ich es sechs Jahr lang umsonst suche. Allein posito, ich hätte überhaupt nicht unter Natur physice und secundum S. Sacram unterschieden; so werde ich doch Herrn Sincerum, Gottlob, nie um Pardon zu bitten haben, so grob fele ich nie. Aber wie wird es stehen, strenger Herr, wenn ich Ihnen dis alles, durch das Urtheil unsrer alten Kirche wieder anheim schicke? Ich wolte gern, daß ich Sincerum verschonen könte, aber weil ich doch eher keinen Pardon bekommen sol, so wil ich mir ihn de facto nemen, ohne ihm ein gut Wort zu geben. Im Jahr 1583 (aber das ist zu alt für Sincerum; er wil was neues machen,) haben mehrere lutherische Theologi eine refutationem examinis Christoph. Irenaei geschrieben, welches dieser wider die Lehre des Concordienbuchs, von der Erbsünde herausgegeben hatte. Es ist 1584 gedruckt in 4. und D. Marbach hat die Feder gefüret. Dieser fanatische enthusiastische Irenäus, wofür er hier oft ausgegeben wird, hatte gesagt, es müsse unterschieden werden, was der Mensch *physice*, naturaliter sey, und

theo-

theologice, oder secundum verbum Dei. Nicht wahr, Herr Sincerus wil eben dis haben? Sehr wohl. Die Theologi antworten S. 16. b. Nihil proficit. Quando enim de essentia seu natura *hominis* loquimur, siue philosophus sit, siue *theologus* siue quicunque tandem, denn es giebt auch Leute, die zu beiden nicht gehören, *vna tamen eademque natura* est et essentia: et *consideratio* illa duplex, *nullam introducit essentiae mutationem.* Id quidem verum est, philosophum longe aliter de homine loqui et iudicare, quam facit theologus, qui verbum Dei in conspectu habet. Quod autem propterea *mutatio essentiae* sequatur - - *merum* est *figmentum.* Und abermals S. 29. a. theologica et *spiritualis consideratio* carnis Christi, de qua multa verba facit aduersarius, *ad rem nihil facit;* sed est *merum figmentum*, quo aduersarius se ipsum et alios *decipit*, siue *philosophus*, siue *theologus* hominem *consideret*, *vnus idemque* homo *manet* secundum *essentiam*, nec consideratio haec *geminam* eius constituit essentiam, und noch öfter. Ich sol eine grobe Vermischung der Natur in sensu philosophico und theologico begangen haben; also ich hätte es sollen unterscheiden, so hätte ich den Pardon nicht nötig gehabt. Ich hätte sagen sollen, die Natur des Menschen seye was

beson-

besonders, bey den Philosophis, und was anders bey den Theologis. Das sage ich nun und nimmer nicht dem Sincero allein zu gefallen. Aber Herr Sincerus, hier schreibet ja die alte lutherische Kirche, daß dis ein flacianisches Figmentum seye, ich sol es also nicht so wunderlich unterscheiden, daß *essentia* des Menschen könne anders seyn, in dem einem Verstande, als in dem andern. Nun hab ich der lutherischen Kirche treulich gefolgt; sie wird also mich gern noch behalten, bis es erwiesen ist, daß ich ein Pelagianer bin. Wo Sie sich aber nicht bald erklären, so werden sie ein flacianischer Fantast heissen müssen. Wie nötig ist es, was ich ohne Pralerey schrieb, es möchten manche Leute erst halb so viel lesen und lernen, als ich täglich mich bestrebte. Aber so gehts. Würden nun nicht Studiosi Theologiä dereinst die königl. Länder und ihre kirchliche Geselschaft betrügen, und eine Verwirrung nach der andern eigensinnig und unwissend anrichten, wenn ich es auch so machte, und nichts mehr erforderte, als auf ascetische Vorstellung sie triebe und wiese, wie von einigen Leuten geschiehet. Ich übergehe die mir abermals Schuld gegebene Verwirrung der Ideen. Wenn ich, bey meinem ersten Anhange, sol ein Pelagianer seyn, so mus man freilich die Ideen verwirren: aber ich habe nichts verwirt vorgetragen. Ich habe nur einige Leute so fest gefast, daß sie sich wirklich nicht an-

anders helfen können, als gerade aus zu reden, was ihnen möchte nützlich und mir nachtheilig scheinen.

§. 16.

Nun komme ich auf den letzten Bogen. Was S. 25 stehet, ich lehrete, daß der Verstand auch zur heilsamen Erkentnis geschickt seye, und aufgelegt; hingegen Herr Odderlein, der menschliche Verstand seye von Natur in göttlichen Dingen verdorben, und zur heilsamen Erkentnis unfähig: ist ein altes erfrornes Gewäsche. Ich lehre jenes, wenn fähig, die capacitatem, δυναμιν, *passiuam* heist, wornach alle göttliche Wirkung, auch almächtige, (wovon in der Disputation ohne alle Einschränkung geredet wird, auch nach meiner mündlichen Opposition, jetzt nichts mehr gesagt worden,) sich durch aus, durch aus Herr Sincere, Sie mögen wollen oder nicht, jetzt richtet. Dis meine ich, Herr Sincerus; sonst weis ich wol, daß dem Verstand Dunkelheit und Finsternis in connotatione adfectus, in Absicht der Sachen selbst, und Urtheile davon, zukomt! Wenn man aber nichts mehr sagen kan, und wil doch aus Erfarung die Erleuchtung wissen, so kan ich nicht dafür. Ich solle sagen: der Verstand erlange auch die heilsame Erkentnis blos durch die natürliche Uebung; Herr Sincer, davon erwarte ich Beweis, oder wil durchaus kein Pelagianer heissen. Es wird mir die Zeit meines Lebens nicht erwiesen werden. Heilsam

seyn und ohne Wirkung GOttes oder Erleuchtung da seyn, hab ich als unmöglich, sonnenklar behauptet. Nun macht Herr Sincerus sich eine geistliche Freude, über meine Bestimmungskunst; aber es ist zu bald. Alle alten lutherischen Theologi redeten sonst so, die Erleuchtung gehe zunächst auf den Willen, und folglich auf die Richtung desselben zur Neigung des Verstandes, (der durch Evidenz nicht geneigt werden kan in rebus spiritualibus,) durch den Willen: Wenn Herr Sincerus was versteht, so sey er so gut, und zeige mir aus den alten Theologis, ehe man die Philosophie mehr brauchen konte, in einer oder vier sächsischen Fristen, was anders. Er wil aber eine Euidentiam im Verstande gern behaupten, und das ist nicht sehr weit vom fanatischen Lichte. Nimmermehr kan der Mensch eine Euidentiam hier haben, und alle Kräfte des Verstandes werden durch alle Erleuchtung, propter obiectum supernaturale, oder, weil es dis nicht zuläst, und es eine Contradiction ist, niemals einige Evidenz erreichen können; sondern blos GOttes Wirkung selbst neiget den Verstand sehr gradatim; so lehre ich D. Semler und so lehrt die lutherische alte Kirche. Das thut aber einigen Leuten wehe, daß es wahr ist, daß sie also durch ihre Erleuchtung nicht sollen gelerter und geschickter seyn, andere zu belehren. Hier ist der Grund zu allem grossen Unwillen wider mich. Diese Leute wollen selbst in unsere Bekerung

rung einfliessen, etwas positives davon und darin wirklich zu Stande bringen; daher sagen sie auch, aus dem Herzen müsse man predigen und lehren. Ich aber lehre, GOtt der heil. Geist allein (ohne den Lehrer zur Gesellschaft in causalitate zu haben,) bekert und erleuchtet durch sein hinlänglich dazu geschicktes Wort; dis mag predigen oder bekant machen wer wil, so hat es seine Hinlänglichkeit, den Zuhörer zu erleuchten. Ach wenn doch die liebe lutherische Kirche es Sincero und etlichen andern Leuten nun zu Gefallen thäte, und dis nicht mehr lehren wolte! Eine ungeistliche und sehr fleischliche Bosheit ist es, daß ich die alten Gottesgelerten hierüber zurück setzen solle, mit neuen Bestimmungen, und ich möchte GOtt bitten, daß die neuern Theologi (die ich lobe,) möchten zurück keren. Nein, unredlicher Briefsteller! ich wil GOtt bitten, daß er die reine lutherische Lehre wider alle Fantasereien mächtig schütze, und wil aus dem alten Chemnitio oft wiederholen, fides et theologia *non incipit ab experientia.* Lernen sie doch wie die Alten reden und lehren. Nihil creditur, quod non *intelligitur*, lehrt Augustinus, und dis intelligere ist keine Wirkung GOttes, Herr Sincerus, sondern nur das credere. Er thut aber, als sey ich nun, in Ansehung meiner gegründeten Bedenklichkeit, über die eigenmächtige Bestimmung des modi, völlig widerlegt, durch eine Stelle aus D.

Reuschens annotationibus. Hätte er diese nicht ergriffen, so wenig sie ihm nützt, stat der gerümten Beweise, so in 10 Blättern der symbolischen Bücher mit diesen, oder fast mit eben diesen Worten vorkommen sollen: so wäre Reusch auch ein Scholastiker geblieben. Der locus communis von sclavischer Anhänglichkeit an ein einzig System, könte von mir umgekert werden, da man durchaus die alte Sprache der Theologen deswegen verlassen wil. Ich habe also noch den Beweis zu erwarten, daß solche Definition der Erleuchtung in unserer Kirche sehr gewönlich und geläufig sey. So bald ich es vor mir sehe, daß alle ächte Theologi die Erleuchtung mit solchen terminis, so weit und laxe bestimmen, daß auch die aptitudo inueniendi aptam dispositionem argumentorum et sermonis, mit dazu gehört, und iplae *vires ingenii* vergrössert und gradu vermehrt werden: so wil ich nicht nur gern publice revociren, ohne es mir zur Schande zu rechnen, wirklich richtigere Einsicht zu bekommen, sondern ich wil auch nach Rostock zu Fus kommen, um ein mehreres zu profitiren. Ich habe in der That nichts mehr übrig, das ich thun könte, um meine Liebe und Ernst zur Warheit an den Tag zu legen.

Der frostige und unascetische Einfal, ich wolte ins philosophische Feld füren, sonst würde ich vires nouas nicht miskennen; ich hätte also

nicht

nicht blos theologisch reden wollen, sonst müsten mir vires nouae aus der Bibel ganz geläufig seyn; und S. 27, vom philosophischen Mantel, auch, von meinem Verstand von Mutterleibe an: ist so ungeistlich, als für alle Leser unnütz. Ich habe es genug bestimt, in welchem sensu ich sage, es müste alsdenn eine andere Natur seyn und werden, als sie jetzt bey dem indiuiduo ist. Wenn also dis die Meinung erweislich nicht ist, so kan man es darthun, und es braucht keines spottens. Die nahe Möglichkeit, einen ganz unbestimten Satz wirklich auf jene Art zu verstehen, ist mir nicht allein bekant. Ich wil aber doch antworten auf die angebrachte Vertheidigung, es sey gar nicht philosophisch, daß ich nicht bedacht hätte, ein gar anders sey der wesentliche Grad der Verstandeskräfte, in einer möglichen Fähigkeit, ein anders aber die wirkliche Auswickelung dieses wesentlichen Grades der möglichen Fähigkeit. Dis geschehe durch viele niedrige Stuffen und Grade; so lange noch nicht der höchste Grad erreicht ist, so lange heisse es, die natürlichen Kräfte (des menschlichen Verstandes) könten vergrössert und zu einem höhern Grad erhoben werden. Wenn diese Worte und Sätze was heissen sollen: so mus angenommen werden, es entstehe etwas durch die Erleuchtung in dem Verstande des Menschen, daß man nun sagen könne, seine vires ingenii sind vergrössert worden, vt ob illas *maiores vires*

capiat iam, quod alii acutissimi capere non possunt. Nun leugne ich aber, daß jemalen Theologi die Erleuchtung auf diese Weise beschrieben haben; sie sagen wol, der Verstand wird ad assensum geneiget, und gebracht, durch die erweckte klare Erkentnis der sonst obenhin und nicht klar vorgestelten Sachen. Daß aber dieser Erfolg, oder dieses Leben der Erkentnis, herrüre von Vergrösserung des ingenii und seiner vorigen virium, ist nicht von Theologis je gesagt worden, vor dieser Disputation. Es rürt her, von einer Wirkung GOttes, wodurch dem Menschen die Sachen nun mehr vor Augen schweben, als vorhin, daß also GOtt den Verstand auf die Sachen richtet durch seine Gnadenwirkung, und er nicht mehr unter den sinlichen Reizungen gefangen lieget: aber, daß durch GOttes Wirkung im Worte die vires *ingenii* vergrössert und vermert worden wären, kan niemand mit einigem Grunde sagen. Wenn ich die vielen Redensarten ansehe, capere *res* diuinas, ad quas capiendas acies omnis ingenii sine hac omnipotenti operatione et effectione virium *ingenii* maiorum, *prorsus* inepta sit: largiri animo sublimem *intelligentiam* diuinarum rerum; animus collocatur in gradu eo *intelligentiae;* humana *ratio* euehitur ad gradum virium istum in diuinis rebus; *retusa* acies rationis *restituitur* in rebus diuinis,

et

et euehitur ad maiorem virium gradum; externa vis Dei physice sic agit in nos, vt maiores ingenii vires nobis tribuat; virium internarum mutatio; auch die vielen uneingeschränkten Redensarten, die ich im ersten Anhange S. 80 f. angefürt habe; und dazu neme, daß ich stets durch und durch behauptet habe, wie Sincerus selbst gesteht, daß der Grund von dem Leben der Erkentnis allein in GOttes Wirkung durch das Wort, zu suchen sey: so mus folgen, daß entweder ingenium, ratio, bey erleuchteten Menschen das active Vermögen eine Sache zu erkennen und einzusehen, als ein obiectum scibile, bedeutet, folglich diese illuminati nun res diuinas viel mehr, richtiger und grösser einsehen können, intrinsecus, als andere Menschen; und das leugne ich, indem assensus gar nicht entsteht ab obiecto ipso, welches nicht kan eingesehen, sondern nur geglaubet werden; oder, daß alle diese Redensarten etwas ganz anders bedeuten, als wir sonst unter ingenium und ratio und vires derselbigen, zu denken pflegen. Da wir nun unserer natürlichen menschlichen Einrichtung nach durchaus nicht vires ingenii haben, wonach wir mysteria und articulos puros einsehen könten, welches wir sonst mit intelligere anzeigen, und *acies* rationis retusa also auch nicht in so fern restituirt werden kan, vt *intelligamus* articulos puros, indem aller assensus, wie

Musäus und alle Theologi reden, nicht a maiori vi ingenii oder intelligendi spiritualia entsteht, sondern aus der Wirkung GOttes durchs Wort, so daß GOtt unsern Verstand aus der Herschaft der Sinlichkeit nach und nach heraus bringt, in vorige Ordnung, ihm die Richtung schaft, anstat der vorigen Leichtsinnigkeit und Unterdrückung in sinlichen Dingen, solche von GOtt in der Schrift ihm vorgehaltene Warheiten, nach und nach, sich mehr und klärer vorzustellen, welcher Erfolg von GOtt herrürt, ob er gleich von keinem Theologo ist bisher so beschrieben worden, vires *ingenii maiores* tribuuntur homini: so behalte ich ja allerdings recht, über solche neue Redensarten weitere Bestimmungen und Erklärungen zu veranlassen. Sol capere, intelligere res spirituales also heissen, sie ihrer innern Art nach einsehen: so hat unser Verstand keine solchen Kräfte, und kan auch, weil es ein menschlicher Verstand seyn sol, sie nicht bekommen. Sol es aber heissen, GOttes Wirkung macht, daß die bisher todte Vorstellung, lebendig wird, so ist unbeweislich, daß man, um dis auszudrücken, jene Redensarten gebrauchen müsse, die ich in keinem theologischen guten Buche jemal gefunden habe, und welche mancher Misdeutung so leicht unterworfen sind. Die Vorstellung wird durch GOttes Wirkung im Worte determinirt, wie Musäus und Reusch reden, daß sie auf die

Sache

Sache mehr, als auf die Signa derselben, nun gehet: brauchts denn hiezu, da GOtt diese Richtung bewerkstelliget, einer innern Vergrösserung der virium ingenii? Es sind ja eben diese vires, wie vorhin, aber sie sind nun so determinirt, als sie der Mensch an sich, wegen Herschaft der Sinlichkeit, nicht determiniren kan. Bey diesen Umständen, sehe ich nicht, mit welchem Recht und Billigkeit Sincerus über mich so unchristlich spotten kan.

Ich wil aber dem philosophischen Sincero diesen Zweifel noch aufzulösen geben, den ich als ein Pelagianer machen mus. Wenn es wahr ist, wie der berümte Reusch es sagt, den Sincerus doch wider mich brauchen wil, 1) daß GOtt in den Wirkungen der Erleuchtung, sich nach der Natur des Menschen richtet, worin *actiua* vis nicht ist; 2) daß eine menschliche Erkentnis also, eben weil sie nicht englische oder pur geistige ist, dieses wesentlichen Unterschieds halber, res spirituales, articulos puros nicht einsehen kan, (capere, wie man sonst summa acie ingenii res *capit;*) also, e. g. ich und andere Menschen summa *ingenii* acie res diuinas nicht kapiren, Sincerus aber durch Erleuchtung sie kapiren könne; so folget, theils, daß nicht darf gerade aus gesagt werden, Deus praesentissima *omnipotentiae* operatione physica tribuit *vires maiores* ingenii, denn er richtet sich nach dem wirklichen ingenio eines jeden Menschen mit der Wirkung durch das Wort;

und, wenn ausgemacht werden kan, daß GOttes Wirkung auch auf andere Art möglich ist, ohne mutatione internarum virium intelligendi ipsarum, daß GOtt sich dieser Art also bedienet, weil sie der Natur des Menschen gemässer ist; theils, daß, wenn Sincerus sich einbildet, er überkomme maiores vires *ingenii* ipsius durch Erleuchtung, und könne nun res ipsas kapiren, daß alsdenn seine bisher menschliche Natur müsse geändert seyn. Wenn nun capere nicht sol intelligere, sondern amplecti, assentiri heissen: so weis ich nicht, warum eben dieser Satz, naturalis homo *assentiri* sine efficacia verbi, verbo de *re* loquenti non potest, mit so vielen Redensarten, wozu man intelligere, ratiocinari, ingenii vires maiores immer gebraucht, beschrieben und bestimt wird; da man doch bey allem assensu, nichts von der Beschaffenheit der Sache selbst, in se, erkennet, sondern vnice, ob vim et efficaciam verbi testificantis, und zwar sehr successiue, mit vielen Abwechselungen, welche mit solchen ipsis *viribus* maioribus nicht zu reimen wären. Es ist stets vis Dei, nie vis ingenii. Der Satz, tum demum recta ratio *redditur*, cum euehuntur *obtusae stupidae*que naturae vires, ad *debitam intelligendi* et ratiocinandi facultatem, ist doch in der That unbestimt und unfaslich, wenn ich nicht ausdrücklich es erinnere, daß man ja es nicht de ratione in so fern verstehe, quod attinet ad simpli-

plicem notitiam; sondern, daß alles blos gelte, de impotentia assentiendi; gleichwol aber adsensus nicht a *maiore vi ingenii*, a reddita *acie* rationis entstehe, sondern, durch GOttes Wirkung im Worte, wodurch nach und nach gute Gedanken oder motus erweckt werden in eben dem vorigen ingenio hominis, die endlich successiue den adsensum bey einzelen Warheiten und Sachen zu Stande bringen. Wenn aber *vires ingenii maiores* per omnipotentem Dei physicam actionem sind mitgetheilt worden: so entsteht ja der adsensus auf einmal über und für alle Warheiten, dieweil ingenium *maiores vires* überkommen hat. Wenn nun aber auch behauptet wird, als Pauli eifrig bekräftigter Satz, hominem naturalem non aptum esse ad inueniendam aptam dispositionem, quae vbique rerum diuinarum dignitati conueniat, Paulus cuncta refert ad diuinam et supernaturalem vim, quae cum verbo Dei sit coniuncta: so wird ja eine vis ingenii maior in Ansehung der Einsicht und Erfindung der schicklichen dispositionis argumentorum et orationis, behauptet; da doch alle Erleuchtung nur jeden Menschen allein weise macht zur eignen Seligkeit, und GOtt allein sie bey andern wirkt durch das gepredigte Wort, der Lehrer mag selbst zur Seligkeit sich weise machen lassen oder nicht. Was Menzeri Stelle in der Disput. S. 36

helfen sol, solche algemeine locos zu behaupten, sieht man nicht; ratio *deprauata* fertur *aduersus* deum. Das heist notwendig, sie steht nicht in der Ordnung und Richtung, daß sie ihn, GOtt, genemige, cum iudicio adfectiuo; also ist die Kraft der Vernunft aus ihrer ersten wahren Richtung gekommen. Diese wird durch die Erleuchtung wieder hergestellet, und ratio bekomt nach und nach wieder die Herschaft über die sinlichen Kräfte. Muß ich nun aber durchaus hiebey eine solche neue und theologisch ganz unbekante Redensart einfüren lassen, wonach diese Sache so beschrieben wird, Deus operatur physice per praesentissimam omnipotentiam *in ipsas vires* ingenii, vt *maiorem* gradum ingenii efficiat?

Wenn ich vorsetzlich grübelte und was mit Fleis antasten wolte, so würde ich ganz andre Gelegenheit haben; in der Disputation S. 38 steht: ipsa illa vis, qua rationalis creatura continetur, est illa res, quae subiecta est diuinae *effectioni*, vt eam emendet, *altiusque* euehat, quam quo suo ipsius motu et intentione adscendere possit. Da hierunter folglich auch die Erkentniskraft selbst mit begriffen wird, wodurch wir sonst veram notitiam sensus S. S. überkommen, und davon gesagt wird, altius euehitur haec vis, mit dem nötigen Vermögen, wodurch sie da ist: so kan dis ebenfals so übel verstanden wer-

den;

den; gleichwie umgekert in dem Satze auch dieser stecken müste, daß auch die vis assentiendi *aliquo* steigen könte, so doch nicht wahr ist, wegen der natürlichen Abneigung des Menschen. Das Gleichnis vom Auge schickt sich deswegen nicht; weil das blindwordene Auge disposition actiuam ad videnda obiecta hat und behält; der menschliche Verstand aber solche capacitatem actiuam nicht hat, und nicht bekomt, wegen Beschaffenheit der obiectorum spiritualium. Sincerus hat eben so unrichtig S. 27, wie schon angemerkt, geredet, so lange noch nicht der höchste Grad erreicht sey, so lange könne es heissen, die natürlichen Kräfte des Menschen könten vergrössert werden. Natürliche Kräfte, actiue, hat der Mensch nicht, und bekomt sie nicht durch alle Erleuchtung, ad intelligendas res; ad assentiendum rebus bekomt er GOttes Kraft, aber dis wird nie eine vis seines eignen ingenii, daß man sagen könte, Deus effecit in *viribus* ipsis gradum maiorem. Ich hatte die Instanz gegeben, solte capere, intelligere heissen, und also illuminatus *maiores vires* ingenii *ipsius* in sich bekommen, per physicam *omnipotentiae* effectionem: so wäre es ein eigen Mirakel, daß Leute sich wollen in rebus spiritualibus grosser und viel richtigerer Einsichten rümen, als andere non illuminati hätten; und diese letzten beweisen doch in allen Stücken viel mehr und richtigere

Er-

Erkentnis, wenn es den Vortrag, die Auswickelung der Warheiten betrift, als jene. Da spricht Sincerus, es zeige dis von meiner ciuilitate morum; wenn dis geantwortet heist, so mus ich stilleschweigen. Ich habe aber keine bessere und unüberwindlichere Instanz finden können, und sie beweiset alles das, wozu ich sie brauche. Ist denn jenes höflicher, wenn illuminati allein und ganz allein sollen wahre Theologi seyn, wie Herr D. Döderlein in der Rede von den Vorzügen der bibliſchen Theologie, sich selbst ausdruckt? Sincerus sagt auch, ich hätte nicht ohne Mittel, unmittelbar, sagen sollen, sondern übernatürlich; aber wo sol ich denn das medium zu maioribus *viribus ingenii* ipsius finden, wenn alle Mühe des Menschen ausgeschlossen ist, omnipotentia ipsissima dis wirken sol; gleichwol das Wort GOttes, das sonst das Mittel ist, hier, wo es sich gehörte, nicht genent worden, auch es stets als Wort wirket, als ein Vortrag, der aus einem Sinne, aus Vorstellungen gewisser Sachen besteht; ob ich gleich nicht sage, daß es blos moraliter und logice zugehe, sondern es eine efficaciam singularem, insolitam nobis, seyn und bleiben lasse. Wenn ich blos aus Kitzel oder gar Bosheit, oder sehr heftig gesucht hätte, mich an diese Disputation zu reiben, so würde ich ausser andern, auch alle angebrachte Schriftstellen beurtheilet haben, als welche entweder ex δείξει ὑποθέσεως

aus-

ausgelegt, oder so wenig unterstützt sind, wie die Berufung, Hoc *tam est manifestum*, vt quiuis facile intelligere possit, dummodo velit, indem es hier auf die Notwendigkeit der hermeneutischen und philologischen Gründe ankomt, ehe man wollen kan.

Es ergiebt sich hieraus sonnenklar: Erstlich, daß mir Herr D. Döderlein bis auf diese Stunde den Beweis von seinen Ausdrücken so wol, als ganzem Begrif, noch schuldig ist: und wenn er mir nicht wieder antworten wil, überzeugt seyn muß, daß er ihn in dieser Zeitlichkeit, zu leisten nicht im Stande ist. Ich sage und meine dieses: daß actio Dei *physica* omnipotentiae, externa vis, quae MVTET vires nostras internas nicht vtcumque afficit, determinat, sondern *mutet internas* vires vt evehat eas ad CAPIENDAS res, quas capere summa acies ingenii non potest, daß solche unbestimte Säße (1) in der ganzen ächten lutherischen Kirche, bis auf diesen Tag unerhört seyen; man redet vom acroamatischen Gebrauch und Bestimmungen, oder womit man nicht blos für den gemeinen Man, sondern für Gelehrte redet: folglich wenn er auch in ascetischen Schriften, worunter viel irriges ist, wenn es ohne Bestimmung gelten sol für alles, was es gelten kan, es findet, zumal in hiesigen: so heist es allemal, Herr D. Döderlein bliebe dem pelagianischen D. Semler in Halle

den

den Beweis schuldig. (2) Daß Herr Sincerus sehr unredlich daran handelt, daß er, da ich nicht nur mündlich sehr auf Bestimmungen solcher unerhörten Redensarten, auch auf auctoritatem in einer angeblichen Doctordisputation noch dazu, gedrungen, als Opponens extra ordinem, den man sehr klüglich ausschliessen wolte; sondern ich auch in dem ersten Anhange ausdrücklich, viele Seiten darauf verwendet habe, zu zeigen, daß unsere Kirche, ihre ächten Lehrer, niemals so reden und geredet haben; und, daß so viel fanatische Leute diese unbestimte Beschreibungen der Erleuchtung, ambabus manibus ergreifen müssen, wo sie in angeblichen academischen lutherischen Schriften stehen sollen: daß er gleichwol diesem ohnerachtet in dieser bösen Schmähschrift wider mich, sich gar nicht die Mühe giebt, eine einzige Bestimmung selbst deutlich einzugestehen, oder öffentlich dazu zu setzen: vielmehr de notitia simplici noch Zweifel macht. (3) daß er dem berümten und scharfsinnigen Reusch aus lauter Unwissenheit und Ungewonheit dieser wahren Lehre, das gröste Unrecht von der Welt thut, ihn auf seine Seite zu ziehen; welche Freiheit und Tuckmäuserey die gelerte Welt ihm nicht schenken kan, wenn Sincerus sich auch zum Hohenpriester unter den Pharisäern machte, welchen ἀλήθεια ἡ ἐν τῳ Ιησυ das Maul stopfet. D. Reusch wiederholet fast überflüßig, aber also aus gröster Vorsicht, stets die

Be-

Bestimmungen efficacia oder vis supernaturalis sey *in* und *per* verbum oder veritates reuelatas geschäftig, welche veritates in animo, mente, intellectu hominis schon seyen, als veritates; es entstehe auch dieser Beifal, zwar nicht natürlich, actiue, aber doch passiue, der menschlichen Natur, wie sie ist, gemäs. Er bestimt spiritum sanctum, dem nie eine blosse omnipotentia in der Oekonomie beigelegt wird, sondern mit Einschränkung; er bestimt, daß es *successiue* nach und nach geschehe, mit diesem Beifal. Wäre aber *vis* ingenii mit einem grössern Grade per internam mutationem physice adeo productam, vermert worden, wie könte Reusch so schreiben? Er gesteht, mysteria können nicht erkant werden, per omnem illuminationem ihrer innern Beschaffenheit und Grunde nach. Wo ist in D. Döderleins zu einem Streit bestimter Disputation eine so vorsichtige Determination; diese redet von Kräften des Verstandes, D. Reusch von Kraft des Wortes Gottes, um den Verstand ad assensum zu bringen.

(4) Daß von nun an, ich D. Semler, den er für einen Pelagianer ausgiebt, alle die Sätze, welche ich in dem Anhange S. 80 seq. abgeschrieben habe, allesamt in einem besondern Sinne zu verstehen Ursache habe, bis Hr. D. Döderlein sich sehr deutlich herausläst, welcher Sinn gar nicht die Lehre unserer ächten Kirche ist; sondern flacianische und schwenkfel-

feldische Fantasterey, und quäkerischen Unsin mehr zum wahrscheinlichen Grunde hat, als irgend einige blosse Mangelhaftigkeit in dem Ausdrucke. Zweitens ergiebt sich aus diesem Vorfal, daß ich nicht ernsthaftig und strenge genung schreiben kan, da ich ein Professor bin, auf einer Universität, welche sonst viel Namen hat, und durch Baumgartens Verdienste eine Perl in Teutschland und der lutherischen ächten Kirche, neben andern reinen Universitäten, war: alwo Herr D. Döderlein eine so unlautere und zweideutige Sprache in einer Inauguraldisputation gebraucht hat, in der wichtigen Lehre von der Erleuchtung, und zumal in angeblicher Bestreitung greulicher Irtümer, so mitten in unser Kirche seyn sollen, daß die Studiosi durch seine Disputation eben sollen zur wahren Lehre gefüret werden. Folglich da ich auch Studiosis den wahren Vortrag gewären sol, und wir in so apertis contradictoriis stehen, gleichwol, mir nicht sol geantwortet werden, ich möge schreiben was ich wolle: muß ich gewis, alle mögliche Stärke der Ausdrucke, und alle mögliche Mittel anwenden, die Leser ja aufmercksam zu machen, um nicht oben hinzugehen, als wenn ich doch unrecht haben müste. Drittens, wenn Herr D. Döderlein darum die akroamatische, deutliche, verständliche, bestimte Lehrart hasset und unter dem boshaft erfundenen Namen, scholastischer Theologie anschwärzen wil, weil er bis jetzt mit dem Bewei-

se

se seiner nagelneuen Definition nicht hat fortkommen können, und in keinem akroamatischen Buche, so in 200 Jahren in der ganzen lutherischen Kirche geschrieben worden, etwas hat finden können, und vom D. Reusch dergleichen auch hautement desavouiret wird; daß ich also hochnötigen Grund habe, jene Schrift besonders kürzlich zu prüfen, und denen Studiosis Theologiä, denen sie hier so sehr angepriesen worden, es vor der ganzen lutherischen Kirche heraus zu sagen, was an jener Rede ist, und wie sie zu gar nichts nütze ist, als den königlichen Landeskindern und auswärtigen Studiosis eben solche unrichtige Begriffe von unserer Kirche ächten Lehren beizubringen, und solche elende Schmierereien zu unterstützen; worin auch keine Spur von deutlicher Erkentniß ist, wie Sincerus ein confuser Schmierer und öffentlicher Widersacher der alten lutherischen Lehre von der Erleuchtung ist. Welche kurze Untersuchung ich in dem andern Abschnit dieses zweiten Anhangs mittheilen wil. Viertens, daß die grossen Lobsprüche, so dem Herrn D. Döderlein in einer gewissen Zeitung reichlich sind ertheilet worden, wider mich gar keinen Grund abgeben, auch freilich mehr aus sonstiger unschuldigen Freundschaft herüren können, als aus irgend einer Anmassung der hiezu erforderlichen Einsicht; und daß es eben so aussieht mit dem Lobe, so jener Schrift von den hohen Vorzügen einer biblischen Theologie, (die eben meiner lutherischen akroa-

matischen entgegen gesetzt ist; in welcher eine unvorsetzliche Confusion der Lehre und des Vortrags von der Erleuchtung, unmöglich ist,) in eben diesen Zeitungen ertheilet worden, und es alsdenn auch keinen weitern Grund habe; ohne daß ich im geringsten dem sonst gelerten und in viel Absichten sehr verdienten Herrn Verfasser solcher Zeitungen, solche confuse Lehren, oder eigenen Beifal an dieselbe, wil Schuld geben, oder Ihn gehäßig beurtheilen; indem es seine Sache freilich nicht ist, es zu untersuchen, was Doctores Theologiä, mit Recht oder Unrecht, schreiben mögen und sollen. Ich hoffe auch, da ich desselben sonst guten Charackter öffentlich gestehe, daß Er diese meine Erklärung nicht ungütig auslegen wird.

§. 17.

Nun meint gleichwol Sincerus dis könne hinreichend seyn, jeden Unparteiischen zu überzeugen, daß es weder nötig noch nützlich sey, ausfürlich auf meine Zunötigung zu antworten; welches doch in so fern leichter auszumachen wäre, ohne es den Lesern zu überlassen, wenn man mir nur zeigte, daß unsere lutherische Kirche ehedem die Erleuchtung auch so beschrieben habe, als Herr Sincerus doch geradeaus behaupten wil. Da brauchts kein Einlassen; sondern nur eine Anzeige und Abschreiben solcher alten Zeugnisse. Sincerus sagt, er könte noch vieles anfüren, daß ich den verdienten Herrn D. Knap mit angegriffen; welche Unwarheit er

schon einmal gesagt hatte, und hätte unter dem vielen, also doch etwas verschiedenes und wahres anzeigen sollen. Ich hätte längst Anlas gegeben, die traurigen Controversien wider zu erregen u. s. w. Welches sehr unnütze Discuriren um deswillen wunderlich angebracht wird; 1) weil ich nicht angefangen habe, mich zuzunötigen, sondern diejenigen, so wider mich disputirt haben wolten. 2) Daß ich dem würdigen und hochverdienten Herrn D. Knap, der zu meinen Lehrern gehört, Ehrerbietung und Hochachtung schuldig zu seyn, nie vergessen habe, wie so gar viele studiosi bezeugen müssen. Da jenes Programma nicht wider mich geschrieben worden, so habe ich nicht Ursache haben können, mich einzulassen; hatte es auch damal, als ich den ersten Anhang schrieb, noch nicht gelesen. 3) Daß ich nicht Anlas gegeben habe, an die vorigen Unordnungen und Uebertreibungen mancher Leute in unsrer Kirche zu denken, sondern diejenigen, welche den Studiosis abgeraten haben, gelerte Collegia zu hören; und welche das wesentliche eines Lehrers und Predigers vorsetzlich abändern wollen. Sincerus muß doch eine neue Moral haben, oder er muß sich ansehen, als habe er allein die wahre Geschicklichkeit von dem, was der Kirche nützlich ist, zu urtheilen. Andere sollen vom greulichen Pelagianismus schreiben dürfen; Studiosis vorsagen, die Bekerung und Erleuchtung mache alles und das Vornemste, ihre

Dogmatik und andere *Collegia* helfen ihnen zu dem Endzweck eines Lehramts nichts, wenn sie nicht selbst bekert seyn u. s. w. Ich aber sol stille sitzen, es mag zugehen wie es wil. Von Pelagii Zeit bis zu uns, sind über 1000 Jahre; weil aber sich immer Umstände ereignet haben, wornach man konte an manche seiner irrigen Vorstellungen denken, und sie hindern, so haben von Zeit zu Zeit gelerte Leute nach ihrer Einsicht, mit guten Gewissen, zu warnen gesucht; welches Urtheil jedem freistehet. Nun ich aber klare Beweise habe, daß viele schwärmerische Leute auf Halle ein Auge haben, wie ich besonders mit der dreifachen Paraphrasi bewiesen habe, worin alle Vernunft, Philosophie, Gelersamkeit, Disputiren, academische Einrichtung, als babelisches Zeug beschrieben worden: so sol ich doch, dem es obliegt, es mit zu verantworten, wenn Studiosi irre werden, und ohne richtige Verbesserung des Verstandes und Willens wegkommen, und mit solchen Leuten oder Sätzen also einst schlecht fertig werden können, stille sitzen, und erst von Leuten, wie Sincerus ist, die allein das Geistliche des Reichs Christi verstehen wollen, so doch nichts heist, wenn man nicht die richtige Lehre mit natürlichem Verstand erst gefast hat, um ihr Gutachten bitten, ob ich wol auch wider solche so mögliche Fantastereien und Hindernisse der soliden Gelersamkeit in königlichen Landen, schreiben sol.

Das

Das übrige S. 30. 31 ist recht übel ausgesonnen und angebracht. Ich sol sagen, es solle sich ja niemand unterstehen, mich anzugreifen. Mich? Mein Sincere, meine dort so deutlich und rund bestimten Lehrsätze von der Erleuchtung, was sie nicht sey und nicht schaffe bey einem Gottesgelerten. Ich sol sagen, ein gewisser grosser Gottesgelerter solle sich nicht drein mischen, ich wolle sonst dergleichen Dinge vorbringen, darüber man sich wundern sol. Aber in meinem ersten Anhange finde ichs anders, S. 6: ich hätte damals einem angesehenen Freunde ganz sanft geantwortet, ich wolte es nicht gern sehen, wenn es wahr wäre, daß ein mir unbekanter grosser Theologus mein Büchelgen widerlegen wolte; ich wolte es nicht wünschen, nicht aus Furcht, sondern weil ich die Warheit meiner sehr überlegten Sätze würde vertheidigen müssen. Ist hierin so was hetzendes? wie in Sinceri unredlicher Vorstellung. Drein mischen, ist ein verächtliches Wort, so ich nicht gebraucht habe. Das andre Stück aber steht viel weiter hinten S. 103: „Wenn dis (von der Erleuchtung, und daß die Kraft des Wortes GOttes niemalen an die Lehrer und ihre Bekerung gebunden ist,) einigen ungelerten Leuten noch nicht genug ist, und sie auf ihre sogenante Erfarung, Gewissen, ansenliche Beispiele und dergleichen Vorurtheile, noch ferner mit grossem Eifer bey andern sich berufen wollen: so wil ich mit der Zeit eine solche Deduction

NB. dieser Lehre, liefern, daß mancher sich verwundern sol, woher ich alles weis, da ich mir doch lange kein solches Ansehen gebe, als einige sich zutraulich herausnemen, und sich hinüber und herüber beilegen.„ Es ist also auch hier nicht redlich gehandelt. Ich kan doch nicht zusehen, da GOtt meine Umstände so regiert, daß ich viele alte Schriften habe lesen können und müssen, daß man die Sprache der öffentlichen Feinde Lutheri füret, der Schwenkfeldianer und andrer, wie ich im zweiten Abschnit dieses zweiten Anhangs beweisen wil.

Die sehr ungeistliche und satirische Art über mich zu spotten, so S. 31 noch vorkomt, wil ich übergehen, sie zeugt aber von den Früchten des Geistes; wie auch die ungezämte Thorheit und Anmassung, daß Sincerus wie ein jansenistischer Klostervater mir die Disciplin mit einer schärfern Ruthe hätte geben können: worauf ich aber sagen würde, manum ferulae subduximus. Die wunderliche Versicherung, daß mir niemand mit Herrn D. Döderleins Vorwissen und Einwilligung einen Buchstaben antworten solle, ich möge schreiben, was ich wolle, überlasse ich auch der Beurtheilung billiger Leser. Solte aber diese ganze Gesinnung und Betragen Sinceri eine Folge von seinen auctis et euectis *viribus ingenii* seyn, per omnipotentem dei operationem: so würde ich gern gestehen, daß ich lieber bey meiner alten lutherischen

Er-

Erleuchtung bleiben, und ihm diese neue Gattung derselben allein überlassen wil. Wenn man doch unsere Kirche mit solchen Verbesserungen ihres alten Lehrbegrifs verschonete, welche uns sogar unbekant und anzunemen unmöglich sind, bis Herr Sincerus beweiset, daß das Gegentheil wahr seye. Ob ich übrigens gern prale und unredlich handle, ob ich GOtt nicht fürchte, wil ich allen denen, die mehr auf mich acht geben können, gern anheim geben; weis aber, daß ich doch auf ihr Urtheil viel weniger, als auf mein eignes Gewissen, sehen muß. Sincerus mag übrigens ins geheim schreiben was er wil mit seinem Freunde, als welches nicht unterbleiben kan; ich werde darauf nicht aufmerksam seyn, es möchte denn GOtt gefallen, nach und nach immer Dinge mehr bekant werden zu lassen, woran weder die Erleuchtung, wie sie in unsrer lutherischen Kirche beschrieben wird, noch auch vires magnae ingenii Theil haben können. Ich sehe es gern, wenn man mir redlich unter die Augen trit, und sagt, mit Anzeige des Grundes, daß ich unrecht hätte; aber auf angebliche Urtheile, welche blos auf der angemaßten Kentnis des innern Reichs GOttes bestehen sollen, gebe ich nicht das geringste.

Hiemit wil ich diesen ersten Abschnit beschliessen, und nur noch anmerken, wenn in der ost angefürten Disputation Ausdrücke vorkommen, und eine Verbindung, die einen leidlichen Verstand ha-

ben können, daß ich sie nicht zugleich verdrehen wil; sondern, daß es also beruhet auf dem geforderten Beweise der Uebereinstimmung unsrer alten Kirche mit jenen Ausdrücken, die ich mit gutem Grunde, als sehr leicht üblen Deutungen unterworfen, nicht wil aufbringen lassen. Wenn mir wegen der Beschuldigung, ich sey ein Pelagianer, dieweil ich solche Redensarten nicht wil gelten lassen, ist Genugthuung gegeben worden, und folglich Herr D. Döderlein entweder wirklich keinen andern Lehrbegrif hat als ich, oder seinen andern, als erweislich in materialibus und formalibus darthun kan, so sol der ganze Streit ein Ende haben. Wegen des Herrn Abt Schubert lasse ich jedem seine Gedanken, die er mit gutem Gewissen, welches viel sagen wil, haben kan; aber es hätte mir sollen bekant seyn, ehe ich in diese Disputation wider Ihn habe einwilligen sollen. Ich bitte nun alle Leser, mit gleicher guten Aufmerksamkeit erstlich den zweiten Abschnit zu überlesen und zu bedenken, ehe sie es beurtheilen, ob ich hinlänglichen Grund gehabt habe, wegen solcher Ausdrücke, die am Ende auf der Meinung von der Untauglichkeit eines unbekerten Lehrers beruhen, meinem ersten Anhange einige Bogen einzuverleiben.

* *

Zweiter Abschnit.

§. 18.

Da Christianus Sincerus in seinem schändlichen Briefe wider mich und meine lautere lutherische Lehre von der Erleuchtung, so frech gewesen, aus eigner Macht eine vor etlichen Monaten hier unter meinem Vorsitze gehaltene Disputation, de praestantia theologiae acroamaticae, prae *sic dicta* biblica, einen wahren Schandfleck der lutherischen Kirche zu nennen, folglich eine besondere und ganz andere theologiam biblicam meinen und billigen muß, als wir zeither auf allen lutherischen Universitäten unter dem Namen der acroamatischen christlichen Theologie, gehabt haben; er auch, durch die vorgehabte Vertheidigung der irrigen und von unsrer reinen Lehre in unsrer Kirchen ganz gerade wegschreitenden Ausdrücke des Herrn D. Döderleins, es sehr deutlich gemacht hat, daß er dieses Herrn Verfassers Schrift und feierliche Rede, von den hohen Vorzügen der biblischen Theologie vor der scholastischen, so man hier in Halle teutsch hat abdrucken lassen, vorzüglich billige, und einer acroamatischen Lehrart, wodurch die reine Lehre ganz unwiderleglich und unverfälscht bleibt, entgegen setze: so ist es eine sehr zu-

sammenhängende Sache für mich, bey der mir angeschuldigten pelagianischen Ketzerey und sonstigen Unwissenheit so wol, als Bosheit, die Beschaffenheit dieser Schrift, von der vorzüglichen biblischen Theologie vor der vom Herrn D. Döderlein so genanten scholastischen, nach meinem besten Gewissen, an den Tag zu legen, und an meinem Theile Leser in den Stand zu setzen, selbst völlig zu urtheilen, welcher von uns beiden wol auf dem Wege sey und einhergehe, welchen die sämtlichen lutherischen Lehrer, einige wenige Personen ausgenommen, die Herr D. Döderlein vorzüglich zu loben und als vorschriftliche einzige Muster aufzustellen vorhat, auf allen Universitäten, bis auf diesen Tag gehabt und angeraten haben. Es wird sich hieraus leicht entscheiden, ob durch meine Lehrart, und die sogenante acroamatische, die lutherische Kirche den geringsten Schaden bis auf diesen Tag gehabt habe, und ob ihr erst nötig sey, durch Herrn D. Döderlein auf einmal einen so genanten ganz andern Weg zu lernen, als unsere Kirche denen Universitäten vorzuschreiben pfleget. Je schärfer ich in jenem ersten Abschnit habe zuweilen reden müssen, wegen Beschaffenheit meiner Umstände: desto sanfter und ohne allen Affect wil ich diesen Abschnit abhandeln.

§. 19.

Zu allererst muß bey jedem Leser wol die Frage entstehen: Woher wol Herr D. Döderlein möge wirk-

wirklichen Anlas bekommen haben, diesen Vorzug, der bisherigen academischen Lehrart, welche zeither und stets allen lutherischen Professoribus ist eigen und pflichtmäßig gewesen, für sich ganz allein, an eine andere Lehrart zu schenken, die von ihm viel besser und tauglicher gehalten wird? Da Er nun nie ein academisches öffentliches Lehramt vorher bekleidet hat, so kan Er nicht im Stande seyn, durch irgend einige eigene Erfarung es unwiderleglich zu wissen, daß die Studiosi zeither nichts gründliches gelernet, daß zeither keine Gelehrten, tauglichen Lehrer in der Kirche seyn, daß ihnen wirklich die Geschicklichkeit fele, den wahren Lehrbegrif der christlichen Lehre, wie sie unserer Kirche eigentümlich ist, vorzutragen, und daß der einzige wahre Grund solches angeblichen Mangels in bisheriger Lehrart liege, auf solchen neuen Vorschlag und Fund gebracht zu werden. Und alles, was er von angeblichen Mängeln dieser bisherigen theologischen acroamatischen Lehrart vorbringet, hat folglich nicht nur kein äussers scheinbares Gewichte: sondern es könte alles durch mein eignes Zeugniß, da ich auch ein Lehrer der Theologie bin, eben so wol entkräftet und geleugnet werden, als es durch sein Urtheil, sol bejahet und gewis werden. Noch viel mehr aber können und müssen, wenn nicht Herr D. Döderlein im Namen der sämtlichen academischen theologorum reden oder uns verurtheilen sol, auch andere Theologi, welche viel mehr Verdienste

dienste und Ansehen haben, als Er und ich, um ihr Urtheil erst gefragt werden, ob sie mit Herrn D. Döderlein gleicher Meinung zu seyn in diesen Zeiten wirklichen Grund wüsten? Denn die blossen Berufungen auf Urtheile derjenigen Männer, welche den Plan Gottes, das Reich Gottes besser verstünden, den Rath Gottes in seiner Lauterkeit gelernet hätten, und dergleichen beiläufige Worte, worauf doch alle Entscheidung der vorzüglichen Tauglichkeit zum Urtheil von academischer Lehrart, jetzt beruhen würde, können sine petitione principii, welche gewis nicht im Namen der lutherischen Kirche für gut und hinlänglich zum Beweise gehalten wird, nicht das allergeringste entscheiden; und sind des Caspar Schwenkfelds gewönliche loci topici, wie ich nachher beweisen wil. Ich wil per hypothesin, so ich aber sehr strenge und volständig beweisen wil, annemen: daß bisher, ohne Herrn D. Döderlein, und wenige seiner Meinung, die doch öffentlich nicht bekant sind, alle lutherische professores theologiae auf allen Universitäten es zum Grund gesetzt haben, ein Vortrag, woraus Studiosi und angehende Lehrer es deutlich lernen und wissen solten, was die reine Lehre der lutherischen Kirche sey, müsse acroamatisch seyn, oder müsse derselbige seyn, den wir in den Lectionen und Schriften aller Theologorum academicorum, wenn sie als solche schreiben und lehren, wirklich

der

der Art und Einrichtung nach übereinstimmig, obgleich nicht in der Grösse oder Ausdenung dessen, was dazu gehört, in allen Zeiten, wegen verschiedener Zeit, gleich finden, den aber Herr D. Döderlein, aus eigner Macht, geradehin den scholastischen Vortrag zu nennen jetzt anfängt. Wenn nun die Frage ist, welche Art des Vortrags ist die beste? Entweder die seit 200 Jahren ununterbrochen beobachtete; oder eine, von welcher ich noch kein Muster auf Academien finde, und nach Herr D. Döderleins Willen, eine biblische nennen sol: so mus ja nicht von Herrn D. Döderlein, zum Beweise, daß Er tauglicher sey, hievon zu urtheilen, als alle übrigen, gestorbenen und noch lebenden lutherischen Theologi, ein Grund angebracht werden, der nicht nur an sich nicht evident ist, sondern der auch in unsern lutherischen Kirchen niemalen was hat entscheiden können und sollen. Daß aber Herr D. Döderlein mehr als ich oder andere Theologi, jetziger oder voriger Zeit, den Rath GOttes von der Menschen Seligkeit lauter verstehe und lehre, ist 1) inevident, indem wir alle, die bisher acroamatische oder bey ihm scholastische Theologi heissen, sowol, nach bisherigen Grundsätzen unserer Kirche und academischen Einrichtungen, nicht einsehen können, wie einer, wenn er auch kein Professor unsers Lehrbegrifs werden wil, denselben deutlich und richtig habe fassen können,

nen, wenn er ihm selbst nicht ist acroamatice gelehret und vorgetragen worden; hat man aber zeither eine deutliche Erkentnis unsers Lehrbegrifs acroamatice überkommen, so sehen wir nicht ein, warum nicht auch fernerhin es so bleiben sol: als auch, alle lutherische Theologi an Herrn D. Döderleins theologischer Gelersamkeit und lautern Richtigkeit in der Lehre, durch diese Disputation de illuminatione, durch die von ihm gebilligte Schrift Sinceri, und die grobe Unwarheit, daß ich ein pelagianischer Lehrer sey, durch und durch irre worden sind, und uns wahrlich es verdächtig seyn mus, wenn er von mir Gelegenheit besonders nimt, auf Universitäten den theologischen Vortrag abgeändert zu wissen. 2) Wenn auch seine lautere Frömmigkeit evident seyn könte, so per rei naturam für uns alle doch unmöglich ist, wovon ich die klaren Urtheile und Zeugnisse der lutherischen Kirche schon vor dem vorigen Jahrhunderte in meinem ersten Anhange angefüret habe: so darf doch Herr D. Döderlein uns nicht de facto zumuten, wir sollen unsere alten lutherischen Grundsätze um seinetwillen faren lassen: daß nemlich die Erleuchtung, oder Frömmigkeit, einen Lehrer gar nicht in den Stand setze, den Lehrbegrif an sich, wie er mus als solcher richtig und ordentlich vorgetragen werden, besser zu kennen, richtiger zu lehren, vorzüglicher zu verstehen, oder gar allein und

ex-

excluſiue, inne zu haben, was der Sin des Wortes GOttes sey, und wie GOttes Reich müsse gebauet und Studioſi also zu Lehrern zubereitet werden. Mit diesem Grunde aber ganz allein hat er sich einen Schein geben wollen; da wir doch ausdrücklich allen Einflus auf der Menschen Herz, durch den Vortrag, er sey gelehrt oder ungelehrt eingerichtet, nicht dem Vortrage, nicht der Verbindung der Sätze, der Aussprache, dem Affect und der Absicht oder dem Herzen des Lehrers, sondern dem göttlichen Worte an und für sich selbst, excluſiue alles andern, zuschreiben und beilegen. Die lutherische Kirche hat also lange vor Herr D. Döderlein den Grundsatz, daß rechtschaffene und kluge Lehrer, wie S. 5 der Rede stehet, ihrer Pflicht warnemen sollen: aber sie hat auch folglich sehr viel zu sagen, bey der einzelnen Anwendung, ob jemand ein rechtschaffener Lehrer wirklich sey, das ist, ihren ächten Geist und ihre Lehren sowol lauterlich und richtig kenne und beobachte, als auch alle seine Einrichtungen und Fürung seines Lehramts so abfasse und ordne, daß es hinlänglich merklich sey, er wolle sich als einen rechtschaffenen und klugen Lehrer unserer Kirche betragen. Ich wil den Fal nur ganz kurz bestimmen. Ich habe es ganz unwidersprechlich bewiesen, daß es höchstnötig sey, daß die academischen Lehrer, und zumal wir in Halle, dahin sich bemühen, daß der heimliche Separationsgeist,

geist, und die fanatischen Unternemungen, so sich in diesen Zeiten sehr merken lassen, hinlänglich in Ungeschäftigkeit erhalten und stark und gewis genug entkräftet werden; gleichwie überhaupt höchstnötig ist, daß angehende Lehrer auf progeniem vitiosiorem sich vorbereiten, und sehr gründlich und fleißig studiren. Ich habe auch aufs deutlichste und nachdrücklichste allemal bezeuget, daß wahre Gottesfurcht hiebey den allervortheilhaftesten Einflus habe, und jederman die nötige Redlichkeit und Herzhaftigkeit gebe, um GOttes willen gründlich zu studiren; oder aus der Ehre GOttes den Grund herzunemen, der stets den erforderlichen Grad des Fleisses bey ihm unterhalte; indem es gar saure Arbeit ist, was gründliches zu studiren. Ich habe diese ganze Vorstellung und Anleitung nicht nur aus den innersten Grundlehren unserer Kirche hergeleitet, sondern auch mit den allerdeutlichsten Zeugnissen des hochgelerten Melanchthons, dergleichen ich von viel mehrern anfüren und häufen wil, wenn ich es für nötig erachte, bekräftiget. Was thut aber Herr D. Döderlein, indem er auch sich die Gestalt giebt, als ein rechtschaffener Lehrer von Ausbreitung der Theologie zu schreiben, und von besserer Zubereitung der Studiosorum aufs künftige? Er läst diese Rede drucken, von den hohen Vorzügen der biblischen Theologie vor der scholastischen. So recht merklich mir entgegen gesetzt ist. Ich wil

nun

nun diese Rede weiter aus einander setzen, und ihre Absicht, wie man bey allen Schriften thun mus, um sie der Absicht gemäs gebrauchen oder missen zu können, zu entdecken suchen: wobey ich gern sehen wil, wenn der gelehrteste Theil der lutherischen Kirche, alle Prediger und zum Nachdenken schon angefürte Studiosi, mir in eigner Furcht GOttes recht genau zusehen, ob ich hier einen ungewissenhaften oder unnötigen, unredlichen Schrit thue.

§. 20.

Den Eingang vom Verderben des menschlichen Geschlechts, des Verstandes und der Vernunft, wil ich nicht sonderlich beurtheilen, ob er in einem Verhältnis gegen einen Theil des Endzwecks so stehe, daß man denselben deutlich oder merklich darin entdecken könne. Ich wil nur obenhin anmerken, daß unsere Kirche das Verderben des Verstandes nie gerade aus lehret; sondern es so einschränket, daß wir nicht zum fanatischen verleitet werden können. Wir lehren, daß der menschliche Verstand, wenn die Urtheile vom wirklichen moralischen und rechtmäßigen Verhältnis der Dinge ausgenommen werden, sehr gut, richtig und so beschaffen sey, daß der Mensch, der sich darauf leget, eine so grosse Fähigkeit zur wahren Erkentnis bekommen könne, daß er alle Vorbereitungen zusammen haben kan, von den vorkommenden biblischen Lehr- und Lebenswarheiten mit erweislicher unumstöslicher Rich-

tigkeit eine Erkentnis aus heiliger Schrift selbst zu haben, und andern mitzutheilen; obgleich auch dabey vorlaufende Gnade nicht kan ganz abgesondert werden, in mancherley Absicht; indem die Bibel stets ihre Kraft in und bey sich hat, nach Verschiedenheit des Inhalts. Ich setze aber das gewönliche und meiste an; wenn auch ein Mensch ohne Gnade GOttes dabey seyn könte, so kan und sol er richtig und gewis den wahren Verstand der biblischen Stellen durch seine Vernunft, wenn er sie anders cultivirt, entdecken. Selbst alle eigentlich göttlichen Warheiten, selbst alle articulos puros, kan der menschliche Verstand, wenn er anders so gebraucht wird, als GOtt die jedesmalige Gelegenheit dazu für jeden Menschen entstehen und seinen Beruf dadurch merklich werden läst, als biblische Warheiten erkennen, und für andere erweislich darthun, daß eine andere Auslegung, ein grösserer oder kleinerer Umfang des vorgestelleten Sinnes, mit der heiligen Schrift, so der Erkentnisgrund allein ist von solchen Warheiten, wirklich streite und dawider laufe. Und dis fordert die lutherische Kirche von ihren Lehrern, in einem ungleichen Grade solcher Fertigkeit, oder doch Fähigkeit, nachdem die Stellen des Lehramtes selbst mehr oder weniger erfordern. Daß aber ein noch so gelerter Mensch, noch so scharfsinniger Lehrer, sich selbst dahin bringen könne, oder andere dahin bringen solle und könne, durch

seine

seine noch so gute Absicht, daß auch ein innerer Beifal gegen diese bibliſchen Warheiten, in ſo fern ſie Sachen enthalten, eben jezt entſtehe, und in ſo fern ſie ein jedes Individuum beſonders angehen ſollen, oder in ſo fern die Anwendung dieſer Warheiten entſtehen ſol: dis leugnet und ſpricht, dem Menſchen, und ſeinen natürlichen Kräften, auch dem Lehrer, unſere Kirche ab, aus dem Worte GOttes; wornach wir alſo das Verderben des Menſchen ſo beſchreiben, daß es mit der Weisheit und Güte des Oberherrn der vernünftigen freien Geſchöpfe beſtehen kan; der in der Zulaſſung dieſes Uebels ganz notwendig ſolche Schranken genemigt hat, wo eben die Moralität der gefallenen und verderbten Menſchen, bey der ihnen gegebenen doppelten Offenbarung von ihm und ſeinen Abſichten, wirklich bliebe, und der Menſch als ein freies Geſchöpf einer Zurechnung ſeines Verhaltens gegen dieſe doppelte Offenbarung, fähig wäre. Wozu auch noch dis komt, daß ein groſſer Theil der ganzen alten Kirche und wir mit ihr, lehren, daß durch die algemeine Verſönung JEſu CHriſti vor GOtt kein Menſch blos und allein um jener erſten Sünde willen, um der Erbſünde, oder um des natürlichen Verderbens willen, mit einem Endurheil weiter vor GOtt angeſehen werde, ſondern daß es nun darauf ankomt, wie der Menſch, dieſe Gnade GOttes, ſo JEſus CHriſtus erworben hat, die ihm auf verſchiedene Weiſe vorläufig angeboten wird,

von nun an gebraucht; welches Verhalten des Menschen verschieden benennet wird. Er kan und sol per actus paedagogicos, wozu ihn die natürliche Erkentnis und Offenbarung sowol verbindet, als auch bringt und bringen kan, wo er nicht selbst es verhindert, sich der eigentlichen Gnade JEsu Christi, passiue empfänglicher machen: und nachdem er in den Stuffen dieser gratiae salutaris treu ist, und jeden Grad redlich ausbraucht und völlig nutzt, so wird er immer mehrerer Stuffen dieser gratiae euangelicae empfänglich, bis zu einer christlichen ganzen Sinnesänderung und bis zum merklichen, obgleich nicht äusserlich ganz gewissen, Beweis ihres Daseins in ihm. So habe ich kurz die wahre Lehre unserer Kirche vom natürlichen Verderben gefast, so viel hieher gehört; das Verderben der Vernunft gilt nur in Absicht des eignen herzlichen Beifals an geistlichen Sachen. Da kan die Vernunft actiue gar nichts. Da ich vor den Augen der lutherischen Kirche schreibe, so können auch wol diejenigen, denen dis nicht bekant genug ist, urtheilen, daß ich meiner Sache gewis seyn müsse, wo ich nicht den Widerspruch der Kirche mir selbst zuziehen wolle. Ich wil nur mit wenigen Worten des alten Chemnitii Lehre anzeigen: discamus has qualescunque reliquias *reuerenter aspicere*, quod, cum natura humana veris *donis* (nicht *viribus*) intellectus per lapsum spoliata sit; Deus tamen

men aliquid *fuorum donorum*, *in mente reliquum* esse voluit, NB. *vnde cognosci possit*, *et quid sit Deus*, *et qualis sit*; vt *possit esse paedagogia* in Christum, quae in diabolis non est. Et pertinet *sane* hoc donum intellectus, in non renatis, *ad Dei generalem actionem*; in loco de viribus humanis. Alles also, was Herr D. Döderlein von dem groben Rationalismo redet, gehört gar nicht in eine Schrift, worin gewisse Mängel mancher lutherischen Lehrer in ihrer Lehre, oder doch gefärliche Anlage zu Irtümern sol angezeigt und verhütet werden. Was aber von dem subtilern Rationalismo selbst, wozu jene feine scholastische Theologie gehören sol, nach S. 5 folget, wil ich nun weiter aufklären, und sowol die Absicht des Herrn D. Döderleins, der Kirche, das ist redlichen und des Lehrbegrifs auch seiner notwendigen vernünftigen Einrichtung und Abwechselung im Vortrage, kundigen Lehrern und Lesern, auswickeln; als auch darthun, daß ein grober und sehr schädlicher anmaslicher geistlicher Rationalismus von ihm und andern seines gleichen, wolle in unsrer Kirche wider GOttes Wort, vorschriftlich und verbindlich für alle Menschen, eingefüret werden.

§. 21.

Ich habe zuerst die wahre Absicht des Herrn Doctors auswickeln wollen. Wir müssen also die Beschreibungen, einer angeblichen scholastischen

Theologie, und alle dazu gehörigen Bestimmungen aufsuchen, nebst Zusammenhaltung der sonstigen Zeitumstände, woraus Schriftsteller ihre Absicht und Mittel dazu mit zu bestimmen pflegen. Zu den Beschreibungen, wodurch die scholastische Theologie kentlich werden kan, welche denn vom Herrn D. Döderlein gemeint werde, sind kürzlich dieselben zu rechnen. S. 5. Sie habe schon seit dem Anfange des Christentums viel Schaden und Unglück angerichtet, auch die Kirche nach den Zeiten Lutheri zu vergiften gesucht; wir seien vielleicht auch in unsern gegenwärtigen Zeiten von der Gefar nicht entfernt, daß nicht der Teufel die biblische Theologie, so Luther auf den Thron gesetzt habe, verdunkeln, und die Kirche mit einer Art von Theologie überschwemmen wolte, so durchgehends nach gewissen menschlichen Gedanken und Lehrformeln eingerichtet sey: die studirende Jugend könne betrogen werden durch einige scheinbare Bequemlichkeiten. S. 10, wo sie genau sol beschrieben werden: Sie ist eine Abhandlung der Dinge, die zur Seligkeit zu wissen nötig sind, da dieselben aus den Grundsätzen eines philosophischen Systems bestimt und bewiesen werden. Diese Scholastici setzten zuerst fest, es sey alles ausgemacht, was ihr philosophischer Held von der Natur GOttes, des Menschen und übrigen Dingen lehret; darauf sähen sie sich um, was GOtt nach ihrer

rer Meinung habe ordnen können und müssen, um die Menschen selig zu machen, und auf diese Sätze zögen sie die Worte der heiligen Schrift, und dreheten sie. S. 11. Der letzte hinreichende Grund des scholastischen Theologi, worin sich am Ende sein Beifal auflöset, sey nicht das blosse Zeugnis GOttes. S. 12: das sey schon vor Christi Zeiten geschehen, der Lehrbegrif der Pharisäer, Sadducäer, Essener, Kabbalisten, sey nichts anders gewesen, als die nach den verschiedenen von den Heiden angenommenen Meinungen eingerichtete und dadurch verderbte Warheit GOttes. So auch die Patres. S. 14. Origenes habe diese scholastische Lehrart vollends gebildet und zum grösten Unglück der Kirche ans Licht gebracht. Die falsche Mystik und die traurigen Folgen einer verkerten Lehrart, habe man hauptsächlich den Lehrsätzen des Origenes zuzuschreiben. S. 19. durch alle Zeitalter hindurch sey der wahre Sinn der götlichen Offenbarung aufs erbärmlichste und kläglichste verderbet worden. Hingegen ist die biblische Theologie allein fähig, die götlichen Warheiten in ihrer Lauterkeit unverstümmelt zu behalten. Luther, und seine ächten Nachfolger, ein Brenz, ein Chemniz, ein Chyträus und andere dergleichen Männer, sind nur einer (vielleicht einem) die ächten Beispiele biblischer Gottesgelerten, und ich gestehe aufrichtig, daß ich meine Abschilderung der biblischen Theologie von diesen grossen

Originalien genommen habe. S. 20. Was das Hauptwerk, die richtige Erkentnis des Hauptgrunds und Hauptbeweises, worauf der aufrichtige Beifal des Herzens sich gründet, betrift: so ist es ein grosser Vorzug jener Männer, daß sie dazu die Weltweisheit nicht gebraucht; eben darum werden sie bey allen, die eine richtige Einsicht in die Sache GOttes und seine Kirche haben, jederzeit grosse und rechtschaffene Gottesgelerten bleiben, weil sie es nicht gethan haben. Kurz, S. 21. die scholastische Theologie ist ein schädlicher Gift für das warhaftig götliche und wesentliche in der Lehre JEsu. S. 28. Ein unbiblischer Theologus könne auch nach seinem Tode eine unglückliche Ursache betrübter Folgen seyn.

Da Dinge auch dadurch deutlicher werden, wenn man ihr Gegentheil erkennet: so wil ich die Beschreibung der biblischen Theologie, nach Herr D. Döderlein, hier mittheilen. S. 6. Sie ist eine solche Abhandlung oder System der heilsamen Warheiten, die mit Beiseitsetzung aller eigenen Gedanken und Einfälle der Menschen, blos und schlechterdings allein auf die klaren Zeugnisse der heiligen Schrift, und auf die unmittelbar daraus fliessenden Schlüsse, (wie kan dis ohne unsere menschliche Gedanken geschehen?) gebauet, und durch dieselben in ihrem rechten Umfange bestimt ist. Wir sollen also, gleichsam unwissend alles dessen, was

die

die Menschen jemals wahres oder falsches von dem Wege zur Glückseligkeit, mögen vorgebracht haben, unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, was die heilige Schrift sagt, und daß wir alsdenn mit demütigem Gehorsam des Herzens diese Warheiten annemen, (ohne GOttes Wirkung können wir dis nicht,) nicht sowol darum, weil sie mit den Erfindungen des menschlichen Verstandes überein kommen, sondern um des göttlichen Zeugnisses willen. Der letzte und zureichende Grund, warum der biblische Gottesgelerte den Lehrsatz, mit völliger Festigkeit und Beruhigung des ganzen Herzens, annimt, ist nicht eine philosophische Demonstration, sondern das Zeugnis der heil. Schrift, und die klare Ueberzeugung des Herzens. Dis hat mehr Gewichte bey dem biblischen Theologo, als tausend Demonstrationen. Hieraus fliest aber, daß die biblische der systematischen nicht könne entgegen gesetzt werden. S. 7. Wenn die systematische Methode diejenige ist, da gewisse Lehrsätze aus ungezweifelten Gründen richtig hergeleitet, und wie es die Beschaffenheit der Sachen mit sich bringt, auf eine geschickte Weise mit einander verknüpft werden, so haben ja die biblischen Zeugnisse einen gewissen Grund, stehen auch in vortreflichster Harmonie. Diese Harmonie heist die Aenlichkeit des Glaubens. Was solte uns hindern, daß wir die göttlichen Warheiten nicht so geschickt mit einander verknüpfen, und in ei-

ner solchen Ordnung vortragen können oder dürften, wie sie mit einander zusammen hängen? Diese biblische und systematische Theologie kan von niemand getadelt werden, als der unter einem verwirten Vortrage einen Schlupfwinkel für seinen übrigen Irtum sucht. Derjenige ist erst ein wahrer biblischer Theologus, der das übernatürliche Zeugnis des heiligen Geistes in sich hat, daß es GOtt selbst sey, der in der heil. Schrift rede. Er empfindet nun auch, wegen der Klarheit und Kraft dieses Zeugnisses, in einem hellen und göttlichen Lichte auch die Stärke und den Nachdruck selbst jener Beweise, die vorhin, wegen der Dunkelheit, worin sein Herz herum irrete, nur einige menschliche Warscheinlichkeit bey sich zu füren schienen. Er ist aufs lebhafteste überzeugt, daß die Vernunft selbst, wenn sie eine gesunde und gereinigte Vernunft wäre, nicht einen Augenblick anstehen könte und würde, die biblischen Lehrsätze mit dem aufrichtigsten Beifal und willigsten Gehorsam anzunemen. S. 8. Daher ist die biblische Theologie kein Spinnengewebe eigener Gedanken und erdichteter Allegorien. Nur ist ein biblischer Theologus nicht damit zufrieden, wenn man blos bey speculirenden Gedanken von diesem Wortverstande stehen bleibt. Er gehet mit den Warheiten aufs Herz, und suchet, durch die Gnade die ihm angeboten wird, seinen eignen und anderer Menschen Willen, in jene selige Fassung seßen zu lassen.

Wer

Wer diese practische Anwendung der Warheit, dem Untersuchen des Wortverstandes entgegen setzt, und es als mystisches Allegorisiren zu verleumden sucht, der mus einen grossen Grad entweder der Bosheit oder der Unwissenheit verraten. Auch in Vergleichung und Verknüpfung der götlichen Warheiten, verläst ihn die Vernunft nicht. Auch so gar jene Grundsätze verachtet ein biblischer Theologus nicht, welche die blosse menschliche Vernunft erfindet. Vielleicht ist er allein im Stande sich ihrer recht und weislich zu bedienen. Er setzt zuerst aus der heiligen Schrift die Lehren der Weisheit von unsrer Seligkeit fest, und siehet so ganz allein auf die Erfindung des richtigen Sinnes der Schrift, als wenn noch niemalen ein Mensch was davon gesagt hätte. Alsdenn aber, wenn er aus der Schrift völlig überzeugt ist, so sieht er sich um, was ihm aus den menschlichen Erfindungen nütze seyn könne, entweder zur Erleuterung der götlichen Lehrsätze oder zu ihrer Vertheidigung. Inzwischen hänget vor seine Person die Beruhigung seines Herzens und die Aufrichtigkeit seines Beifals nicht von diesen menschlichen Erfindungen ab, sondern hauptsächlich und vorzüglich von seiner Einsicht in die Klarheit des götlichen Zeugnisses.

§. 22.

Da ich als ein redlicher Man handeln wil, so ist gewis, daß ich in diesen Auszügen und Stellen

nichts

nichts vorsetzlich verändert oder verstellet und weggelassen habe, so dazu gehörte, die Veranlassung und Absicht des Herrn D. Döderleins mit seiner Rede, mutmaslich zu entdecken. Ich wil sie erst überhaupt bestimmen, und nachher insbesondere; und meine Leser sollen gewissenhafte Zuschauer seyn, ob ich redlich handle. Wer diese zwey Bestimmungen von der biblischen und scholastischen Theologie lieset, muß durchaus auf die Gedanken kommen, 1) daß es bey uns gar sehr an Theologis zeither gefelet habe, welche den Plan GOttes verstehen, und daß sie eine Lehrart zum Vortrage auf Universitäten gebrauchen, welche nicht biblische Theologie, sondern scholastische Theologie oder menschliche Gedanken und Meinungen ausmache und gewäre. 2) Daß durch solche aus der neuen Weltweisheit insbesondre verderbte Theologie, die Studiosi nicht nur dahin geleitet werden könten, sondern wirklich gebracht würden, und man Beispiele in grosser Menge wisse, daß sie glaubten, der Grund zum Beifal, zumal des Herzens Beifals, des Gehorsams gegen die theologischen Warheiten, sey eigentlich und vorzüglich die Einsicht und Demonstration der Warheiten, mit Beihülfe der Vernunft. 3) Diese verderbliche Lehrart habe in unsrer Kirche sehr eingerissen, und man habe sich von Chemnitii und Chyträi Lehrart entfernt; denn Luther und Brentius werden von niemanden unter

solche

solche Theologos gerechnet, welche die dogmatische Theologie abgehandelt hätten, in irgend einem Schein von System oder Zusammenhange. 4) Ein rechter und des Namens würdiger biblischer Theologus verspare die Beihülfe der menschlichen Erkentnis, bis hinter die Entdeckung des Wortverstandes der Bibel, gebrauche sie aber nicht vorher; und eben so setze er mit Vernunft die Lehrsätze fest. 5) Er allein verstehe den wahren Lehrbegrif, und zwar 6) habe er ihn angenommen, oder sein Beifal daran, hänge vornemlich und hauptsächlich ab, von seiner Einsicht in die Klarheit des göttlichen Zeugnisses.

Ich könte mehr Sätze anmerken; aber diese sind genug, die Absicht und Veranlassung überhaupt merklich zu machen; daß nemlich Herr D. Döderlein mit der bisherigen Lehrart der Theologie, wie sie auf allen lutherischen Universitäten gewesen, als einer, der den Plan GOttes besser verstehe, nicht mehr zufrieden seyn wolle. Ich wil die Leser fragen, was sie sonst für eine Absicht ansetzen können, worauf sich dis Stück dieser Rede, so bey dem Antrit des theologischen Lehramts gehalten worden, zusammen beziehen könne, und den Grund abgeben, zu solchen hier angebrachten Sätzen? Ist es nicht an dem, daß Herr D. Döderlein sich vorzüglich und durch göttliche Erleuchtung besonders geschickt zu seyn hält, die bisherige acroamatische Art zu docireu

ren und studiren, nun abzuändern: unter dem gehäßigen Namen, einer bisher, ehe er Professor worden, in unsern Kirchen herschenden unbiblischen und scholastischen Theologie? Ich kan nicht anders als bitten, lutherische Theologi so wol als Philosophi, denen er notwendig den allermeisten Misbrauch und Schaden hier zuschreiben muß, weil sie den Stof immer anbieten, durch ihre vielen philosophischen Schriften und Lectiones auf den Universitäten, wollen hier die Antwort geben: ob es nicht völlig so aussieht, als hinge aller erlaubte Gebrauch der Philosophie von dem Urtheil des Herrn D. Döderleins ab, seit dem er hier promovirt hat, und die sonstigen Theologi hätten sich der Weltweisheit zu sehr überlassen? Wil er nicht eben so wol damit ein Führer seyn, dessen Ansehen andre leiten sol, S. 11, und der allein das Urtheil zu fällen hat, ob ein Theologus S. 23 solche Dinge vorbringt, wodurch er sich selbst und seine eigne Ehre und den Ruhm vor Menschen sucht, an stat der Dinge, wodurch die Menschen zur gründlichen Erkentnis ihres verdorbnen Herzens und zum Gehorsam Christi gebracht werden; welches letzte ja ohnehin nie bey dem Theologo steht, indem ja GOtt dis selbst und allein wirkt, wenn und wo er wil, wie die augspurgische Confeßion redet. Ich kan hier unmittelbar die Gelegenheit nehmen, es zu sagen, was ich für die besondere Absicht und Veranlassung

halte

halte, von dem ganzen Inhalte dieser Rede, ehe ich ihn selbst weiter vorstelle. In meinem Versuche handelt das dritte Kapitel, von der Vortreflichkeit academischer Einrichtungen; wo ich dargethan habe, aus ihren Zweck, daß academische Theologi, wenn sie sollen Dogmatik u. s. w. den studiosis theologiae vortragen, zum allernächsten Endzweck haben sollen und müssen, daß Studiosi einen deutlichen und richtigen Vortrag fassen, von den wirklichen Glaubenslehren unsrer Kirche, damit diese Studiosi, die zu künftigen Lehrern bestimt sind, ihrem Lehramt, diesem Endzweck desselben, der Gemeine die christliche Glaubenslehre aus GOttes Wort richtig und deutlich vorzustellen, wirklich Genüge thun können. Ich frage die ganze lutherische Kirche, so weit und gros sie ist, ob dis nicht der allernächste finis alles theologischen Unterrichts auf den lutherischen Academien ist? Herr D. Döderlein aber, der nun auch sol academischer Professor der Theologie seyn, spricht nein. Sondern sagt, es seye zeither ein Gesuch weltliches Ruhms, wenn der *Theologus* academicus, mehr von andern Dingen schreibet und redet, (im *Collegio*) als von solchen Dingen, wodurch die Menschen zur gründlichen Erkentnis ihres Verderbens und Gehorsam Christi gebracht werden; und ein biblischer Theologus glaube nicht, daß er S. 23, irgend jemals, auf eine gesegnete Art

von göttlichen Dingen reden oder schreiben könne, wo Er nicht alles auf diesen grossen Zweck fürete, und dem gefallenen Menschen Gelegenheit giebt, den Liebesrath GOttes in Christo in seinem völligen Umfange einzusehen, und die lebendige Frucht davon an seinem Herzen zu erfaren, u. s. w., und wo nicht Christus stets alles in allem sey. Gleichwol geschicht ja dieses eo ipso bey uns wie bisher, wenn der wahre Inbegrif der Glaubenslehre vorgetragen wird; mit diesem verbindet GOtt seine Wirkungen wenn und wo er wil. Wenn ich dazu neme, die Stelle vom mystischen Allegorisiren, so ist kein Zweifel, daß nicht theils auf mich und meinen Versuch durch diese Anschuldigung einer unbiblischen Theologie gesehen werde, so Herr Sincerus, der alle Gedanken und Vorhaben des Herrn D. Döderleins wissen wil, gestehet, da er eine Disputation, so unter mir gehalten worden, einen Schandfleck nennet, weil darin der acroamatischen Theologie, (welche wir alle auf lutherischen Universitäten zeither haben und gar wol kennen) der Vorzug war zugesprochen worden, vor einer so genanten, also erst entstehen wollenden, und von jener abweichenden biblischen Theologie; theils auf einen hochverdienten Lehrer der lutherischen Kirche, dessen Gelersamkeit und ungeheuchelte Gottesfurcht, und daher entstandene und wachsende Verehrung in der Kirche, bey aller gar zu sehr erweislichen biblischen und richti-

gen

gen Beschaffenheit seiner Theologie, den Neid anderer Leute reitzet, welche sich es allein anmassen wollen, zu wissen, wo Saft und Kraft zu finden sey, nemlich nicht in des unsterblichen Baumgartens Schriften, sondern in gewissen matten ascetischen, und nun in einer neuen biblischen Theologie. Ich wil nichts vergrössern; wer auf der damaligen Disputation gewesen ist, wird sich mehrerer Umstände erinnern, welche es begreiflich machen, wem diese biblische Theologie entgegen gesetzt werden wolle. Ich weis es ganz gewis, daß ich Ursache habe diesen unbiblischen Grif recht zu entblössen, womit der sel. Baumgarten auch schon ehedem ist angefochten worden; da lauter Segen und Segen ihm entgegen gesetzt wurde, bis er endlich einmal schrieb und sagte: wenn es wahr ist, daß es wirklicher Segen GOttes ist, auf jener Seite, so kan ich theils nicht begreifen, wie eben das, der Beifal, der Zulauf, die Begierde nach meinen Vorlesungen und Schriften, lauter Unsegen heissen sol; theils auch nicht erkennen, wie ich im Stande seyn sol, wirklichen Segen GOttes, den GOtt ertheilen wil, den er befördern wil, durch meine wenige geringe Arbeit und Schreiben, zu verhindern. Es ist mir auch ein Problema; ich dächte auch, was GOtt misbilliget und hindern wil, das kan unmöglich durch seine eigne weise Einrichtung und Zulassung, stets, über 1000 Jahre lang, in die Höhe kommen. Es mus vielmehr folgen, die Menschen wollen die un-

endliche Weisheit GOttes, in unbegreiflicher Verbindung vielerley Mittel oder ihrer Abwechselung im Verhältnisse, zu Einem Endzweck, hofmeistern, und wollen durchaus, es sol heute so gepredigt werden, so gelehrt und geschrieben werden, in eadem illa forma, als vor 30 oder 50 Jahren; wenn gleich, nach GOttes wirklichem zulassenden oder gar so einrichtenden Willen, die Menschen selbst neben uns ganz in andern Umständen ihrer Gemütskräfte so wol, als sonst, sich befinden, also ein und derselbe Vortrag mit gleichem Erfolg zur nötigen Zubereitung der studiosorum, nicht mehr möglich ist.

§. 23.

Ich muß aber auf diese Stücke und Sätze einzeln antworten. Der erste ist eine wunderliche Anmassung, wenn Herr D. Döderlein es behauptet, daß es seine Meinung ist. Gesteht er aber, daß es neben Ihm auch andre gelehrte verständige und gewissenhafte Theologos geben kan, so müssen sie den Plan GOttes auch verstehen, und nach habender Pflicht gegen GOtt und ihren Landesherrn, ihre theologischen Arbeiten so einrichten, wie es die Umstände der Zeit und Länder erfordern, daß Studiosi so oder so viel lernen sollen und müssen. Ich wil nur beiläufig es noch einschränken, weil unsere Kirche so lehrt: daß die allerrechtschaffenste Frömmigkeit, welche doch für uns kein gewis Merkmal hat, einen Lehrer intrinsecus nicht geschickter mache, Einrichtun-

tungen zu machen wegen der Lehrart der Theologie, in so fern sie auf den gelerten Erkentnissen der Zeitumstände und des Endzwecks, den die Kirche vom academischen Lehramt erwartet, Grund hat, welche da könten den Einrichtungen widersprechen, welche auch von der lutherischen Kirche in Ansehung der Academien durch statuta und andere neuere Befele von Zeit zu Zeit festgesetzt sind. Wenn es ein gelehrter Theologus ist, so kan er gute und nützliche Gedanken davon vorbringen, wie ich, (alle Leser werden mir es verzeihen, daß ich dis herschreibe, weil es mir abgeleugnet wird, wer mich kent oder spricht, wird gewis sehen, daß ich dieses Urtheil nicht lebendig habe,) ehe ich zum Pelagianer worden bin, das Glück gehabt habe, daß mein Versuch, nicht allein von dem seligen D. Baumgarten, sondern von den berümtesten Gelehrten auf lutherischen Universitäten grossen Beifal gefunden hat: das heist, meine Vorschläge seyen redlich, ohne eine geselschaftliche Absicht; seyen in der Absicht der Academien, und warum Studiosi studiren, wesentlich gegründet; enthielten nicht das geringste, so den Lehrsätzen unserer Kirche Nachtheil, vielmehr alles, was ihnen ferner äussern Vortheil bringen möge und könne. Das übrige, das Gedeien, den Segen, giebt Gott alleine. Dis schreibe ich deswegen, und würde sonst auf solche Aeusserung nicht fallen, da ich gar nicht als ein Gelehrter Windblaser bekant bin, und dis in

meinem zeitlichen Leben nicht werden kan, so lange ich weis, was zur Gottesgelersamkeit gehört. Deswegen schreibe ich dieses, damit ich nun öffentlich fragen kan: ob Herr D. Döderlein die sehr uneingeschränkten und in so fern unbrauchbaren, dem übrigen Theil nach aber, von mir selbst klärlich behaupteten Sätze von einer biblischen Theologie, welche einer scholastischen entgegen gehen wil, damit diese nicht alles überschwemme, einer solchen Theologie entgegen gesetzt hat, als diejenige Theologie ist und seyn muß, die nach meinem Versuche und erstem Anhange eingerichtet und so gelehret oder studirt wird, wenn meine eigentlichen Grundsätze behalten werden; ob folglich Er, Herr D. Döderlein damit mich, und weiter den sel. D. Baumgarten anstechen, oder, wenn Er so reden kan, seines Gewissens wegen, angreifen wil, als ob der sel. Baumgarten mit einer unbiblischen, scholastischen Theologie, die königlichpreußischen Lande überschwemmet habe? Hierauf bitte ich mir allernächst eine deutliche Erklärung aus; indem nicht allein mir, sondern auch den geehrtesten Nachgelassenen dieses so hochverdienten Mannes, der auch mit seinem schwächlichen Leibe ein Opfer GOttes gewesen ist, sehr viel daran liegen muß, daß desselben in unsrer Kirche so hochgeschätzte Schriften, von nun an sollen scholastisches Gift in sich halten. Ich habe um so mehr Grund also zu fragen, da ich namentlich im

ersten

ersten Anhange S. 112 es angezeigt habe, daß man den sel. D. Baumgarten hämisch ansehen wolle; da Sincerus, der doch die Versicherungen so weit sonst treibt, nicht eine Sylbe zu antworten, oder mir diesen gesamten Verdacht zu benemen für nötig erachtet hat. Wo Er uns aber nicht meinet, so bitte ich auch deutliche Anzeige davon mir zukommen zu lassen; so wil ich vieles gern zurück nemen.

Was den andern Satz betrift, dessen Inhalt in dieser Rede gefunden wird: so ist ein solcher Inhalt sonst und auf einige andre Weise nicht erweislich, als wenn man Herrn D. Döderlein es anheim geben und auftragen wil, daß Er allein urtheilen sol, ob die Studiosi zu einem solchen Beifal der Theologie gebracht würden, durch irgend einigen Vortrag, auf der hiesigen oder einer andern lutherischen Universität, der da blos auf philosophische Demonstration sich gründe. Ich sage also, daß der Beweis davon, daß Studiosis auf irgend einer Universität es als die ächte Lehre der lutherischen Kirche vorgesagt würde, daß der Beifal an theologische Warheiten, aus Demonstrationen entstünde und entstehen könte, mir nun zu geben sey. Ich kan nicht anders, als mich über die grosse Unbilligkeit des Herrn Doctors beschweren, daß Er öffentlich drucken läst, und wenn die scholastischen Theologi es tausendmal anders sagten, so seye es dennoch so. Also wenn es auch

von uns in den collegiis aufs deutlichste bestätiget wird, was eigentlich Theologie, wenn sie sol geglaubet werden, auf GOttes Zeugnis in der Schrift, zum Grunde habe: so wil Er doch, man solle dis nicht glauben; wir redeten also lauter Unwarheiten. Er kan nicht anders so categorisch reden, als wenn Er götliche Erleuchtung oder vielmehr Offenbarung über etwas gehabt hat, so sich blos auf das innerste Gemüt beziehet, so wol des Lehrenden als Lernenden. Wenn alle auch so genante scholastische Lehrer so deutlich es demonstriren sogar, und zwar zuweilen deswegen, um den Feinden unsrer christlichen Religion den Grundsatz vorzuhalten, daß man mit uns ἐξ οἰκείοις disputiren, folglich nicht verlangen müsse, daß wir ihnen articulos puros *demonstriren*, dieweil es unmöglich seye, von ineuidentibus eine cognitionem *rei* ipsius zu haben, und also aus der Sache innerer Beschaffenheit es darzuthun; ich sage, wenn so gar ächte lutherische Lehrer, auch die, so nun scholastische heissen sollen, dis beweisen: so sehe ich gar nicht ein, wie es kan möglich seyn, daß der Beifal, die Beruhigung des Herzens, die Aufrichtigkeit des Beifals, von diesen nützlichen Erfindungen, so die Einrichtung des Vortrags betreffen, abhänge, bey Zuhörern solches richtigen Vortrags! Ich kan also nicht dafür, daß ich es für eine Verleumdung so lange halten muß, bis mir wird gezeigt werden,

oder

oder auch nur ein einziger von so vielen Zuhörern sogenanter scholastischer Lehrer, genant worden, der bey richtiger Erkentnis des Vorgetragenen, dennoch einen Beifal götlicher Warheiten auf die menschliche Erfindung, wie es heist, auf den in Demonstrationsordnung eingerichteten Vortrag, gefast und gesetzt habe. Die Einsicht der Richtigkeit entsteht auf diese Weise; er gibt Beifal in Absicht des Erkentnisgrundes, aber nicht in Absicht der Sachen, wovon geredet wird im Vortrage. Die Sätze sind richtig alsdenn; aber daß auch die darin enthaltenen Sachen ihre Richtigkeit und Gewisheit haben, das läst sich nicht auf die Lehrart bauen; da sie selbst es beweiset, daß wir diese Sachen ohne GOttes Wirkung mit Beifal nicht annemen können.

§. 24.

Der Grund zum dritten Satz ist vollend ganz unersinlich. Alles das, was Chemnitius gethan hat, thun auch alle Theologi lange Zeit schon, ehe Herr D. Döderlein sie für unbiblische ausgiebt; und alles, was Herr D. Döderlein sagt von Schranken der Vernunft, behaupten alle lutherische Theologi; er müste denn hier ein Auge auf den Herrn Abt Schubert haben, so Ihm selbst nach seinem hiezu nötigen Gewissen allerdings allezeit freizulassen ist. Der Herr D. wird doch wol wissen, (aber ich gestehe es, ohne damit was hämisches zu sagen, ich zweifle beinahe daran,) daß Chemnitius

über des hochberümten Melanchthons locos seine dogmatische Erleuterung geschrieben hat? Melanchthons Zeugnisse, wider eine *ineruditam* theologiam, wider *impudentiam* eorum, die da aus *experientia* spiritualium certaminum *interpretes* doctrinae christianae seyn wollen, und nicht gelert genug sind; wider confidenter vociferantes, vbi auctoritatem *sine doctrina* sibi arrogare possunt, von ὄνοις ἐν μυρῳ, gesalbeten Eseln; *nouam theologiam* architectati sunt, cum sermonem Pauli non assequerentur; und hingegen *qui procedunt in doctrinis*, magis vident, quanta moles sit rerum, quae discendae sunt etc. habe ich der ersten Zugabe zum ersten Anhange nur aus etlichen seiner Briefe angefürt: noch viel stärkere wil ich aber allemal beibringen. Wie sehr Melanchthon seit 1535 den Damascenus und Lombardus lobt, ist bekant. Da also gewis ist, daß ich dem Melanchthon folge, in seinen sehr practischen reellen wesentlichen theils Vorschriften theils Beobachtungen; Chemnitius aber, über dieses Mannes letzten locos Erklärungen liefert, so weis ich nicht wie ich zugleich vom Chemnitius durch meinen Versuch abgehen kan. Man findet im Melanchthon selbst die klärsten Zeugnisse, wider diejenigen, welche für die Lehre Christi, das ist, anstat von jener zu reden, einen andern Inhalt machen und des Aristo-

teles

teles argutias vortragen. Und Melanchthon solte etwa selbst, weil er mein Patron ist, ein Scholasticus heissen? Es ist überdem gewis, daß Luther dem Melanchthon in der lehrenden Theologie, was die Lehrart betrift, den Vorzug allezeit gegeben hat. Ohnerachtet also auch eben bey uns scholasticis nouis stets gesagt wird, daß Vernunft nicht unser Erkentnisgrund, obgleich ein unentberliches, gutes, schätzbarstes Instrumentum sey und bleibe: so wil doch Herr D. Döderlein es eben so wenig bey mir, als bey Melanchthon von nun an gelten lassen, wenn wir auch tausendmal es anders sagten.

Man darf nur die alte Samlung von den öffentlichen academischen Schriften der Professorum und Magistrorum zu Wittenberg nachsehen, wie sie noch zu Luthers Zeiten die Lehrart gehabt haben: wie sehr sie den Gebrauch der Philosophie, und den Misbrauch bey aller Gelersamkeit und Schärfe des Vortrags unterschieden haben; sine philosophia und bonis litteris könne man weder Paulum noch irgend ein biblisch Buch, als ein Lehrer verstehen und erklären; solcher Ausdrücke und ganzen Stellen, von theologischen sowol als philosophischen Lehrern, von der Unentberlichkeit der Philosophie, für einen Lehrer der Theologie, ist diese Samlung ganz vol. Ich habe einige in der historischen Einleitung zum ersten Theil der

baumgartischen Dogmatik nebst der ganzen Aufschrift dieses seltenen Buchs angefürt. Es ist also von mir erwiesen, daß Lutherus es nicht nur gar nicht für scholastisch gehalten oder verschrien oder damalen gar verboten hat, daß die Lehrer der Theologie und Ausleger der biblischen Bücher, solche Lobsprüche der Philosophie wegen ihrer Unentberlichkeit zum Vortrage auf Academien, öffentlich ans Bret anschlagen und die Studiosos dadurch nötigen durften und konten, philosophische Collegia aufs fleißigste neben und vor den theologischen zu hören: sondern auch, daß Lutherus selbst dis alles gebilliget, für wahr und richtig und unentberlich gehalten habe. Chemnitius fürt selbst Lutheri Lobspruch an auf Melanchthons locos theologicos, worin gewis ein gesunder Gebrauch der damaligen Philosophie herschet. Einen ungesunden aber verwerfen wir selbst; gleichwie auch Chemnitius nicht nur die Art und Weise des Melanchthons, a definitione anzufangen und certa membra zu distribuiren stets beobachtet, sondern auch selbst behauptet, daß die Kirche mit Recht peregrinas appellationes *ex impiis ethnicorum scholis* eingefüret habe, so ohne Beibehaltung der Vorstellungsart unmöglich wäre (de tribus personis); und läst er NB. die Feinde und NB. Verleumder der Kirche also reden: Ecclesia de *illa inaccessibili luce* diuinitatis non debet aliter sentire, quam ipsa diuinitas

nitas se patefecit; nec aliter debet loqui, sed linguam Spiritus S. imitari, adeoque ipsa *etiam verba totidem syllabis et litteris exprimere.* Neque enim hoc sibi sumere debere *humanae mentis imbecillitatem*, vt de illis mysteriis longe supra et *extra* conspectum humanae *intelligentiae* positis, speret *se commodius* et dexterius loqui posse, quam ipse filius Dei, vel ipse Spiritus S. Mulier ergo taceat; i. e. *philosophicae appellationes* non sunt transferendae in ecclesiam etc. welches fanatische Gewäsche er selbst widerlegt. Er lobt auch der Scholastiker weitere und schärfere Bestimmung des Ausdrucks Person. Anstat, daß nach Herrn D. Döderlein in allen Zeiten und Jahrhunderten die scholastische Theologie alles verderbt hat, sagt Chemnitius, solche obseruationes seyen nicht für inanes subtilitates zu halten, sed quia Deus ita vult agnosci, inuocari et praedicari, *sicut se patefecit, danda est opera*, vt de illis tantis mysteriis pie sentiamus, et *reuerenter sobrieque loquamur*, so ohne jene scharfe Bestimmungen nicht angehe. Er redet vom Lombardo sehr oft recht mit Beifal; so auch oft von andern Scholasticis. Er bestimt den Sitz des Verderbens des Menschen, in mente et voluntate, quando coniungitur; bestimt aber auch *mentem*, für facultatem *iudicandi*, nicht in-

ingenii. Obiectum liberi arbitrii, esse *bona* et mala; *legem Dei* esse obiectum verum. Die Stelle 1 Cor. 2, 14 erklärt er also: non *intelligit* res spirituales, γνωναι et δεχεσθαι, capere, (wie es auch 1 Thessal. 2, 13. Apost. 8, 14 vorkomt,) *plus est*, quam intelligere, i. e. *firma assensione capere*, und so habe ich es stets erklärt; non δεχεται firmiter et serio *assentiendo*, vel minis vel promissionibus. Alle Veränderungen also durch die Erleuchtung im Verstande, geht blos auf dis *assentiri* firmiter. Er gesteht selbst, saniores omnes Scholasticos concedere, liberum arbitrium, nisi adiuuetur a Spiritu S. non sufficere. In der Beschreibung der ersten Stufe der Gnadenwirkung sagt er: Spir. S. esse efficacem *per vocem* Euangel. auditam seu cogitatam; ne quaerantur *violenti raptus*, nec expectentur *enthusiastici motus;* nicht entstehe das wollen, *ostendendo* in verbo quid fieri debeat; non etiam intus sua efficacia mouendo et impellendo (nicht ingenium, sondern) voluntatem, (welchen alten tropum paedias Herr Sincerus an mir lächerlich macht;) *inspirando* bonum *propositum*. Vult Paulus haec duo *non debere diuelli;* quasi primum *sentiamus* operationem spiritus, et postea sequatur auditus, meditatio, oratio. *Praeuenit* Spir. S. *voluntatem*, quando ordimur a verbo; *non debemus* con-

consulere experientiam, an sentiamus. Non debemus expectare sensibiles et violentos motus, vnde de Spiritus S. praesentia *statuere* possimus: sed quando habeo desiderium, etiamsi vix *obscuro gemitu* se exserit, certus esse debeo, adesse Spir. S. et operari. In der schönen Schrift iudicium de controu. quibusdam, sagt er: *Tenenda* est haec regula, *Fidem* et *assensionem* in *Theologia*, non ordiri ab experientia; vt primum *sentiamus praesentiam* Spiritus, *postea credamus:* sed fides et assensio intuetur *verbum*, et illud apprehendit, licet saepe non tantum experientia externa, verum etiam sensus internus repugnet. Er schreibt auch, Paulus reprehendit ἑτεροδιδασκαλες, qui a recepta forma doctrinae et sanorum verborum recedunt, vt *aliam nouam formam docendi sibi fingunt*, und schliest, weil in 50 ganzen Jahren eine solche Lehrart, als Flacianer hatten, nicht in unserer Kirche gewesen seye, daß peccatum ad praedicamentum substantiae gehöre: so solle man sich dafür hüten; dergleichen wir also mit eben diesem Recht, sowol von solcher unrichtigen und ungewönlichen Definition der Erleuchtung, als auch von dieser neuen biblischen Theologie, im Namen Chemnitii, der doch mir entgegen gesetzt wird, sagen können; weil es in 50 Jahren nicht in der Kirche gehört worden, so wollen wir uns dafür hüten.

Ich

Ich habe alle diese Stellen deswegen abgeschrieben, damit Leser, so in alten Schriften nicht zu Hause sind, sich Chemnitium etwas vorstellen können: ob er wol möge mit Herrn D. Döderleins Meinungen von der Erleuchtung und von der Notwendigkeit der Erfarung, des sentire des Empfindens der Kraft der Warheiten zum Lehramt, vereinigt werden können; gleichwie der Augenschein und Gebrauch seiner Schriften zeiget, daß er allen nur damals möglichen Gebrauch von genauern scharfen Bestimmungen, wie sie damals je möglich waren, gemacht hat. Chyträus ist mir übrigens nicht als ein eigentlicher Lehrer oder Ausleger unserer Glaubenslehre bekant; sein methodus studii theologiae aber enthält ausdrücklich, daß man ohne Beihülfe der sonstigen Erkentnissen, ohne methodo synthetica oder analytica, keine Lehre so gut und bestimt abhandeln könne, als es für angehende Lehrer gehört.

§. 25.

Der 4te Satz enthält, man solle erst und vorher, (ohne die Beihülfe sogenanter menschlicher Hülfsmittel,) aus der heiligen Schrift allein, die Lehrsätze aufsuchen in der Bibel; und hinten nach philosophische und andere Hülfsmittel gebrauchen. So schreibt Er S. 6: wir sollen unbekümmert und unwissend alles dessen, was die Menschen jemals wahres oder falsches vorgebracht haben,

ben, die ganze Aufmerksamkeit darauf richten, was die heil. Schrift sagt, so, als wenn noch nie ein Mensch etwas von dergleichen Dingen gesagt oder gesetzet hätte. So auch S 9: Wenn dis so viel heissen sol, daß man allezeit selbst ein biblisches System zusammen tragen sol, ehe man an unsere philosophischen Hülfsmittel denkt: so würde es zwar gewissen Vorschriften gemäs seyn, die ehedem in einem gewissen Buche haben den Studiosis gegeben werden wollen, alle collegia philosophica erst nach den theologicis und biblicis zu hören; allein ich behaupte, daß solches wider Melanchthons, Chemnitii und aller lutherischen Theologorum vorgeschriebene Methode gerade zu läuft, und Studiosos dahin verleiten würde, auf geistliche Eingebungen zu warten, und als durch götlichere Erkentnis so genante menschliche zu reformiren, und sich viel einzubilden, ohne doch in ihrem ganzen Leben richtig und deutlich zu lernen, was unsrer Kirchen Lehrbegrif ist. Ich brauche mich hier nicht aufzuhalten. Der 5te Satz ist: der biblische Theologus allein verstehe den Lehrbegrif richtig. S. 7: der ist erst ein wahrer biblischer Theologus, der das übernatürliche Zeugnis des heil. Geistes in sich hat. S. 15: diese seine biblische Theologie allein verdiene den Namen einer von GOtt geoffenbarten Theologie in der Warheit und mit Grund; die scholastische aber, oder jetzt gewönliche, wi-

der-

derspreche der Natur und Beschaffenheit einer geoffenbarten Lehre. S. 10: Diese biblische Theologie ist allein der unbetrügliche Weg, worauf der Mensch sich und andere zur wahren Glückseligkeit füren kan. S. 22: sie ists alleine, wodurch der Mensch zu jener grossen Veränderung und Verbesserung seines Herzens gebracht werden kan; die scholastische Lehrart aber hindert die Wirkungen des heil. Geistes. S. 26: es bleibt immer die Frage, ob es nach dem götlichen Plan wirklich so eintreffe, wie es der Scholastiker herausbringt? Und da kan die Frage auf keine Weise sicher entschieden werden, als durch die biblische Theologie, deren rechte Beschaffenheit an das Zeugnis des heil. Geistes sol gebunden seyn. S. 28: sonst werden Studiosi Wölfe und Verstörer der heilsamen Lehre. u. s. w. Wenn diese Sätze einen Verstand haben, so mus es heissen: die bisherige academische Theologie ist nicht der sichere Weg, worauf man kan sich und andere zur Seligkeit füren; es ist diese Richtigkeit und Untrieglichkeit des Unterrichts für andre, an das innere Zeugnis des heil. Geistes im Lehrer gebunden u. s. w. so zwar meinem Versuch widerspricht, aber auch unsere ganze Kirche eines unbiblischen Lehrbegrifs beschuldigt, als welche dieses nicht zugiebet, sondern es für anabaptistische, schwenkfeldische und fanatische Lehren jederzeit gehalten hat. Dis wird noch weiter der 6te Satz erleu-

leutern. Der biblische Theologus läst seinen Beifal vornemlich und hauptsächlich abhängen von seiner Einsicht in die Klarheit des götlichen Zeugnisses; er empfindet, S. 7, auch jener natürlichen Beweise Stärke und Nachdruck in einem götlichen hellen Lichte, indem durch das Zeugnis des heil. Geistes der Nebel der Bedenklichkeiten, die das menschliche Herz gegen die heil. Schrift macht, mit so grosser Klarheit und Kraft vertrieben wird. S. 9: er nimt wahr, daß die Sätze der biblischen Theologie aus einander können erkläret werden u. s. w.

Wenn ich nicht mit Herrn D. Döderlein zu thun hätte, der sich ganz ausdrücklich mir besonders entgegen setzt, nach Sinceri Anzeige: so würde ich mit gutem Gewissen glauben können, daß diese Sätze nichts unrichtiges vielleicht enthielten. Da Er aber in seiner Disputation von illuminatione so verdächtig und neu lehret, und eine innere Vermerung, Vergrösserung der Grade des ingenii, zum nächsten Objecto der Erleuchtung macht, und lehret, daß simulac homo naturalis ad diuinas res accedat, *nil nisi errores* et crimina *committat*, daß auch die Geschicklichkeit apte disponendi et connectendi veritates sacras, durch die Erleuchtung im Menschen erst werde und entstehe, er also eine Vermerung der natürlich möglichen Fähigkeit und Erkentniskraft aus phy-

sica Dei operatione in *ingenii vires* herleitet, und ein ratiociniren über *res* diuinas ipsas alsdenn behauptet: so kan ich nicht anders als behaupten, daß in diesem 6ten Satz der eigentliche ganze unrichtige Grund der neuen biblischen Theologie enthalten sey, ob er gleich in dieser Rede, nachdem Er meine Opposition eingesehen, sich so deutlich nicht heraus läst. Ich habe es schon genug gesagt, was ich mit unsrer Kirche lehre, daß alle Erleuchtung sich nicht erstreckt, weder auf intellectum, wenn actus primus gemeint wird, oder die simplex intelligentia und apprehensio *veri sensus* omnium propositionum biblicarum; hiezu, ad verum sensum, ist keine illuminatio zu erwarten; noch auch auf die biblischen Sachen selbst, auf res, articulos puros, daß sie nun von jemand in grössern gradu extensionis könten wirklich erkant werden: sondern blos auf die eigne Anname dessen, was man vor der Erleuchtung, obenhin als wahr, aber ohne Verhältnis gegen sich, erkant hatte. Dem zu folge ist und bleibt es unmöglich, daß unsere lutherische Kirche jemalen solche Sätze gelten lassen kan, wonach im geringsten die Richtigkeit der Lehre und die Tauglichkeit und Vorzüglichkeit der Lehrart, an eine Wirkung der Erleuchtung könte gehängt und gebunden werden. Ich wil also hier gar nichts wiederholen, da ich es im ersten Abschnit dieses zweiten Anhangs, im Versuch und im ersten Anhang

hang sonnenklar aus einander gesetzt habe, welches ich öffentlich für die wahre ächte Lehre unsrer lutherischen Kirche ausgebe, und eine klare deutliche Erklärung oder Widerlegung erwarte; welche letzte in diesem Seculo mir nicht möglich zu seyn scheinet.

§. 26.

Ich wil nur ganz kurz berüren, daß der Herr Doctor durch und durch wilkürlich und bis Er ein anders beweiset, unredlich handelt. Ich sage alles das auch, Baumgarten auch, Reusch auch, und alle lutherischen Theologi: daß wir nicht können und dürfen die Vernunft zum Erkentnisgrunde rerum supernaturalium machen, S.6; aber wir können nicht ein inneres Licht erwarten, wodurch wir mehr lerneten, wirklich kenneten, als durch Anwendung der sogenanten menschlichen und vernünftigen Hülfsmittel ist erkant worden. Man gebraucht die andern Beweise, a priori, nie gerabehin, exclusiue, independenter, antecedenter ad scripturam; aus der ganzen Analogie der Schrift können wir aber eine Bestimmung, einen Zusatz, eine Lehre, erweisen, posito daß sie auch nicht mit klaren Worten da stünde, oder in unmittelbarer Folge eines Textes zu gründen wäre. Wenn einmal die Definition vom Glauben aus der Bibel, nach logischen Regeln richtig gemacht ist: so kan man sie stets, bey viel andern Stellen, wo nicht unmittelbar vom Glauben geredet wird, sondern von Din-

gen, so ihn voraus setzen, wieder gebrauchen, und was daraus herleiten. Oder sol es heissen, man dürfe nicht nach logischen Regeln definiren, weil es obiecta biblica sind: so müste ja folgen, wir hätten keinen Verstand der Sätze, oder wir sähen keine Verbindung der zwey Vorstellungen im Satze ein, nach hermenevtischen Gründen. Von iudicio, von notitia adfectiua über die Sachen, ist hier die Rede niemalen. Wenn man also dis nicht gelernt hat, vorher, durch Beihülfe der propaedeumatum theologicorum, aus unsrer Philosophie und sogenanten menschlichen Hülfsmitteln, so ist das eine vergebliche Frage, S. 7: was solte uns hindern, die götlichen Warheiten geschickt zu verbinden, in guter Ordnung vorzutragen? Gesteht also der Herr Doctor diese propaedeumata ein, daß sie durch alle nur mögliche Erleuchtung einem Studioso und Theologo nicht mitgetheilt werden, so sehe ich gar nicht, wie unsere Theologie zeither scholastisch, oder dem Wesen und der Natur der Offenbarung und dem Wesen der Theologie entgegen sey. Dieser beschriebene biblische Theologus kan, bey aller Erleuchtung und Zeugnis des Geistes GOttes, weil es nur für die eigene Anwendung und Nutzung der in den biblischen Worten enthaltenen Sachen gehört, sehr grobe und erhebliche Irtümer in der Bibel ausfinden und für wahr halten, wenn er nicht jene menschlichen

Hülfs-

Hülfsmittel aller wahren Erkentnis, zu brauchen weis. Niemand, niemand, hat weniger Vorurtheile, als wer die Theologie so studiret, wie alle Universitäten, wie D. Reusch und Baumgarten sie lehren, und die Subsidia zum Lernen einem in die Hand geben. Den Vorwurf von Vorurtheilen, könte ich gerade umkeren, daß der Hr. Doctor blos wegen etlicher Vorurtheile, die er eingesogen hat, und unter dem Namen der ächten lutherischen Lehre weiter geltend machen wil, so viel von biblischer Theologie schreibt, was wir lange wissen; das übrige aber nie in unsern Kirchen haben und leiden wollen. Wir sind also wirklich darin unterschieden, daß Herr D. Döderlein die durch und durch gewönliche Lehrart, so sich doch auf unsere Zeiten sowol, als auf die Natur der in einer logischen und grammaticalischen Abfassung geschriebenen Bibel, wesentlich beziehet, wil verändert wissen; wovon er doch nicht einen einzigen solchen Grund kan angeben, als ich so viele zum Gegentheil habe angegeben. Ich übergehe vieles in der Rede, so nicht seine gelehrte Richtigkeit hat. Vom Origenes hat Herr D. Ernesti viel richtiger geurtheilt, daß er der allerbeste und nützlichste Ausleger gewesen, aus dem alles und das meiste Gute in den folgenden Zeiten genommen ist.

Ich wil hier nur diese Betrachtung noch machen: Wenn in allen Zeiten von je her solche

angebliche scholastische Theologie in der Kirche gewesen ist; ihre Liebhaber aber den richtigen christlichen Lehrbegrif nicht haben können, wie Herr D. Döderlein behauptet: so weis ich nicht, wo wir endlich doch die biblische Theologie wieder herbekommen haben? Denn Scholastiker, so wol Patres, die Er auch mit darunter rechnet, als auch die eigentlichen Gelehrten, post *Lombardum*, hat Herr D. Döderlein noch viel zu wenig gelesen, und kent sie viel zu wenig, als daß er mit gutem Gewissen so geradehin davon zu urtheilen im Stande seye. Ich fürchte GOtt mit Chemnitio und Luthero, welche Männer stets einen Unterschied machten, und nie gerade zu geredet, sondern einige Scholasticos sehr geschätzt und gebraucht haben. Diese Scholastiker sind übrigens auch viel andächtiger und gottesfürchtiger gewesen, als der Herr D. es vorstellet, als wenn sie ihrer Vernunft geradehin gefolgt hätten. Es liegt an dem Unglück der Zeit, an der hochmütigen und eitlen Geistlichkeit; indem die vornemsten Bischöfe sich gern ein solch Ansehen gaben, daß stets die regula fidei bey ihnen und ihrem päpstlichen Ausspruch beruhen solte, welchen Ausspruch der heil. Geist ihnen vor allen andern Lehrern exclusiue eingeben solte. Daher durfte niemand, weil es ein Verbot des heil. Geistes hies, die Bibel selbst studiren, und nicht anders auslegen, als Augustinus u. s. w. Daher die armen Scholastiker auch

sich

sich so elend behelfen und entschuldigen müssen, daß sie scholastice, nicht positiue von der Theologie handelten. Blos dis sind liederliche und unbrauchbare Scholastici, welche sich nach Absichten des Papstes wirklich gerichtet, die haben böse moralische Sätze eingefürt, und das Papstthum ihres eignen Vortheils wegen, unterstützt. Unter diese werde ich nicht gerechnet werden; da ich mir wahrlich keinen Vortheil durch mein Zeugnis von der Lehre unsrer Kirche, verschaffen kan; wie jederman bekant ist.

§. 27.

Calixtus hat in dem sehr nützlichen apparatu theologico überhaupt viel gute Beobachtungen, darunter aber auch diese S. 139 der 2ten Ausgabe, gemacht: Si recte rem aestimamus, *Scholastica theologia* est, quae dogmata *non nisi* ex scriptura *vulgatae versionis* deducit, et ne quidem *potest* ad ipsos fontes ascendere; aut certe patrum testimonio stabilit, potissimum latinorum, cum primis *Augustini* etc. S. 140: Haec monere volui propter eos, qui hodie quamuis (eine jede) tractationem rerum accuratiorem *scholasticae theologiae* titulo NB. INFAMANT: quos toto caelo errare, et cuius coloris illa sit, numquam cognouisse, ex paucis, quae dixi, nisi valde fallor, quiuis cordatus et emunctae naris facile

cile intelligit. Num ego enim, aut quisquam alius, qui *theologiam accuratam*, et Theologos non vulgari modo, et proletaria doctrina, *quae ad conciones habendas* sufficiat, sed solida, quae hostibus veritatis terrori sit, instructos esse volumus; in veteri vulgata haeremus, vt faciebant scholastici? Num antiquitatis cognitione vel destituimur, vel manca mutilaque contenti sumus? Num minutias *quaestionum inutilium* anxie vel operose tractamus, qui theologiam practicam esse docemus, et ex lege practicarum, in iis, quae nulli praxi exercendae inseruiant, inanem operam collocari monemus. Dis Stück ist besonders wesentlich; und wil ich jederman lassen urtheilen, ob in Baumgartens Dogmatik auch nur eine einzige unnütze Subtilität vorkomme? - - Interim tamen, quicquid apud Scholasticos est, et in ecclesia occidentis totis tribus seculis, quae *Scholastici* doctores, *magni* et *ingenioſi homines*, vti Apologia Aug. Confess. appellat, (ich dachte unsre Kirche hätte sie gerade aus als durch und durch unnütze giftige Leute stets verworfen!) occuparant, disputarunt, traditum et tractatum fuit *nos non decet ignorare*. So habe ich stets auch mich ausgedruckt; wie ja auch Chemnitius und Gerhard durch und durch solche scharfe

Ge-

Gelersamkeit in der Einsicht der Bestimmungen der Lehre, zeigen und mittheilen. S. 163: - - Neque tamen volo e solis *postillis*, quas vocant, Theologum sapere et suos docere. Blos dis wil ich auch; unsere Zeiten erfordern noch viel, viel mehr, und wo Möglichkeiten nicht umsonst von GOtt verschaft werden, haben wir es auch zu viel höherer Pflicht, als zu Calixti Zeiten. Beiläufig wil ich es anmerken, sowol daß in der dilherrischen Disputation tom. 2. S. 367. 368. eine grosse Stelle aus Calixto S. 13 heimlich abgeschrieben worden sey; als auch daß Calixtus mit Herrn D. Döderleins Definition von der Erleuchtung, so wenig als ich, zufrieden seyn könne; wozu ich nur aus seinem responso *moguntino* aus dem Abschnit LXXIV diese Worte anmerke. *Credimus*, virtute huius principii (rationalis, et naturalis, das seine Warheit hat antecedenter ad illuminationem): Quicquid scriptura tradit, (die Subsumtion aber lernen wir nicht durch Erleuchtung,) *verissimum* est; *sic* adsentimur etiam iis, quae aliunde sciri possent. Ceterum, quae supra naturam sunt, et *facultatem cognoscendi* humanam *excedunt*, (nun solte er sagen, da vermere GOtt vires ingenii physice operando; vt capi, melius ratiocinando possint illa, quae facultatem humanam excedunt, aber er sagt nichts davon,) diuinae reuelationi ac-

cepta ferimus; et quia Deus se *haec* (quae cognoscimus, licet non *capiamus* humana facultate cognoscendi,) reuelasse, per suum ipsius Spiritum *testimonio diuino*, *sed occulto*, nos certos reddit: ideo credimus fide, *qualem* deo dicenti et testificanti debemus; quae fides secundum se *est simpliciter apprehensiua*, *non discursiua* - - *creditur* propter auctoritatem vel testificationem diuinam; ad quam percipiendam, siue agnoscendam, diuina etiam peculiari *gratia* (nicht actione physica omnipotentiae,) *mens* (nicht simpliciter, vires *ingenii* oder gradus oder ratio,) *eleuatur*. Supernaturalis igitur est fides - - - tum ratione *subiecti*, quod *credit*, quia ad HANC TESTIFICATIONEM percipiendam (nicht aber, ad *res ipsas diuinas*, seu in S. S. traditas, CAPIENDAS,) *mens* supernaturali *gratia*, attollitur. Je mehr ich also hierin schreibe, desto mehr offenbaret sich die höchste Notwendigkeit, ja nicht Herrn D. Döderleins biblische neue Theologie in Halle oder auf irgend einer ächten lutherischen Universität aufkommen zu lassen, sondern unsere acroamatische biblische Theologie, wobey wir scharf und bestimt uns vorstellen und ausdrücken lernen, sehr gewissenhaft zu behaupten.

Ist

Ist aber auch wol Sincerus ein redlicher Man, der, nach diesem Inhalte dieser Rede, des D. Reuschens Lehrart kan so ansehen, als seye sie mehr biblisch, als meine, oder irgend eine andre bisherige auf unsern Universitäten? Er muß diese Annotationes nicht selbst gelesen haben; indem Reusch noch den Baier an subtiler Distinction, e. g. bey der Erklärung Substanz in sensu *praedicabili* und *praedicamentali*, und sonst übertrift; wovon unsere Studiosi in der Dogmatik hier noch nie eine Silbe gehört haben.

§. 28.

Ehe ich auf mein zweites Stück komme, wil ich meinen Lesern aus des Dorschei Dissertation, de recta studii theologici conformatione, quoad σωματοποιησιν et μεθοδειαν, welche er beim Antrit des theologischen Lehramtes 1627 den 9 May gehalten, einen gewissenhaften Auszug um so lieber mittheilen: als theils der grosse Unterschied erhellen wird, zwischen Dorschei Einsichten und Herrn D. Döderleins neuer biblischen Theologie; theils die Studiosi, denen hier kürzlich eine kleine Schrift, vom Salz der Erden, ist ausgetheilet worden, um sie wider mich zu warnen, daraus richtiger abnemen können, in welchem wahren Zusammenhange einige Stellen sich befinden, welche in jener Schrift, S. 26 und 29 des hiesigen Nachdrucks, sind ausser Zusammenhange abgeschrieben worden.

Illi *cum ignauia multum habent commercii*, qui in tanta hominum licentia, (dergleichen ich wahrlich in diesen Zeiten mit noch viel mehr Recht sagen kan, als damalen Dorscheus,) *non omni contentione laborant*, vt Deus *purissime* vbique asseratur, si praesertim id confiteantur. Nisi sis, quod profiteris, (ein academischer Lehrer,) nihil cogitari potest ineptius. Quamquam vero in verbo clara sunt et euidentia, quae (historice) instruendo ad salutem homini sunt necessaria, tamen - - faciunt, vt *magno labore* quibusuis seculis, multiplici etiam varietate circa illud occupatae fuerint Deo consecraneae mentes. Nachdem er viel von den alten Paraphrasen, Versionen und notis criticis gedacht, meldet er auch die σημειωσεις, welche der gelehrte Herr D. Ernesti in der sehr nützlichen Abhandlung de *Origene* auch gehörig rümt, quo in genere inter graecos notissimi fuerunt, Apollinaris, *Clemens* (diesen rechnet Herr D. Döderlein unter die verderblichen Scholastiker,) et *Didymus* Alexandrini; - - und nent sehr viele Commentatores, wovon er fortfärt: Sunt Auditores, *haec praeclarissima subsidia*, quae diuino *munere* a mortalibus prolata, *subleuarunt tarditatem* animorum nostrorum, wir werden dadurch gelehrter und gefördert in theologischer Erkentnis. - - - Quamquam autem *labores*

bores illi sunt inaestimabilis pretii, (der Man redet anders als Herr D. Döderlein,) - - nisi tamen anteceſſerit illa totius ſapientiae reuelatae σωματοποιησις et ὑποτυπωσις, - - illa articulorum commiſſio, illa *locorum* ſeries, cum fructu cognoſci non poſſunt. Poſſunt in illa amplitudine et copia occurrere quaedam, quae *a forma ſanorum verborum* recedunt, wie wir ſie in unſern Kirchen angenommen haben. Et ſi vniuerſi conſilii diuini adumbrationem (Dorſcheus kan mit mir auch ſo reden,) animo circumferas, et quae ad chriſtianismi *integritatem* ſpectent, ſigillatim *ſcias* (ohne illumination hiezu zu erwarten), habebis quaſi ſcopum, in quem transmittas ſingula. - - - Nam profecto oppido pauci ſunt, quos ſumma rei pretioſiſſimae maieſtas, et *tot anteceſſorum* (worunter er gar nichts von ſcholaſtiſcher Unrichtigkeit mit einer Silbe bisher gedacht hatte), *ſanctiſſima veſtigia*, et horribilis aduerſariorum multitudo, et ampliſſima dei inuitatio ſtimulat, vt *in prolixas illas curas* et *latiſſimum* ſapientiae ſecretioris *theatrum* ſe immittant, et animum tantarum rerum *mole premant*. Et ſi qui ſunt inter illos paucos pauciſſimi, qui non bene praeparatum pectus *ad viriles iſtas et ſublimes curas* afferunt, illi vel rerum difficultate, vel facili monitu

monitu sentient, *quae praelibanda sint prius*, (davon rede ich stets, aber andre gar nichts,) quam illa sacra auspicentur. Plures vero, qui se parant sacrorum administrationi, *neque haec ardua curant*, neque illa, quae necessaria sunt, ea fide tractant, quam requirit tam sancta professio. Dis eben ist der Grund meines Versuchs. Hi *omnibus modis a peruersissimo instituto* abducendi sunt, et commonendi, vt considerent, quomodo *suae conscientiae* consulere velint, si *non adferant* ad sanctissimum illud, quod ambiunt, munus, *eam* rerum sacrarum cognitionem, (er redet nichts hier von Erleuchtung, als gäbe sie alles oder doch alles wesentliche), quae necessaria est; si non instruant (selbst lernen) *prius* animum ea sapientia, (ganze richtige Inbegrif der heilsamen Lehre,) quam profiteri volunt; si non desinant esse *alieni praescripti* mancipia (ohne Vorurtheile, deren ich mich sehr redlich entschlage). *Si non habeant locos theologicos cognitos*, et in iis *munimentis roboratos*, quibus *excubitor* sacrae ciuitatis (wovon Herr Sincerus mit mir spottet, ich sey ein rechter Wächter), roboratus esse debet. - - - Est *profanitas* et securitas maxima, *non prius* summa diligentia ea *perspecta habere et peruestigata*, *quae de Deo diuinisque rebus differenda*

sunt.

sunt. (schreibt er aber wol, daß die Erleuchtung und Bekerung oben an zu setzen sey?) Est animis nostris a natiuo malo ea circumfusa caligo, vt difficillime et nonnisi *ingentibus laboribus* ad rerum cognitionem perueniant. Nullibi autem *haesitamus* periculosius, aut cespitamus infelicius, aut ignoramus plus, quam de Deo. - - Et ille demum *excusatur* deo, qui, cum praelucescente (in Sacra scriptura) spiritu sancto, *omnes* animi *vires*, *omne ingenii robur* (dis komt aber dem Menschen zu,) in hoc bono cognoscendo expertus est, humillime coram tanta maiestate procumbit, et se superiori, et beatiori consuetudini seruat; er sol sich allein und vornemlich auf diese Geschäfte legen. Ich habe aber auch im Versuch vom Gebet geredet, und es ist eine schwarze Calumnie, als wenn ich das christliche Gebet zu GOtt beim Studiren vergässe; es ist nur nicht das Mittel, die zum Lehramt nötige Wissenschaft zu erlangen. Itaque iniquissime secum agunt, et periculosissime Deum offendunt, qui cum se in diuinam familiam *inter primae notae seruos adscribi volunt*, *multa tamen* adhuc, imo pleraque de rebus diuinis *ignorant* (nicht einmal historice richtig wissen,) quae *scire* possent, nisi nescire mallent, aut sciendi *labores* fugerent. Ecquomodo Anchora esse poterunt

fide-

fidelium, qui ipsi in tanta ignorantia (des Lehrbegrifs der Christen,) *fluctuant*. Quomodo in Oceano malitiae humanae ad clauum nauis dominicae sedebunt rectores, qui nec helicem habent sapientiae caelitus reuelatae, nec viam norunt (auch nicht adfectiue, obs gleich unschätzbar für den Lehrer selbst ist, wenn er neben erforderlicher Gelersamkeit und richtiger Kentnis, es sich auch selbst zu Nutze macht,) quam exitu suo strauit Iesus; nec remum habent cordatae conscientiae et plenae ea fiducia, quae se deo bene cognito, sistit. Nemo causarum ciuilium patronum eligit, qui in ciuilibus caussis tractandis versatus non est, aut qui ex alieno *instrumento quod non intelligit*, perorat. Quis ergo sacrosanctam et difficillimam dei caussam aget, quam nec *didicit ordine*, nec *intelligit sapienter?* Haud meliores sunt, (als ein alter Ambrax, Pfuscher in der Arzneikunst,) qui alienas chartulas in componendis animae medicamentis ita miscent, vt, quod non intelligunt, protrudant in vulgus. - - Si fuerint in simplicitate fidei, *quae multum distat ab ignorantia*, recti firmatique - - totum corpus erit lucidum. Videtis quantum conscientiae, officio, famae, *pietati* noceat, rerum theologicarum iustam *comprehensionem* (ein gut System), non

non concepisse animo - - *non tueri posse id*, quod audes profiteri. - - - - Incumbendum diligenter *illi labori*, qui capita materiarum theologic. pulchre concinnat; wozu Dorscheus vorher gar viel fordert. - - Haec si sublimioribus meditationibus praemiseris, progredieris felicissime. - - - Omnino est ita comparatum, vt qui praeter linguam nihil adserunt ad diuinae maiestatis cultum, aut *inepta audacia* aut *praecipiti fuga* causam dei prodant. Quamdiu aut hoc non praestamus, vt principia fidei recte comprehendamus (richtige Anfangsgründe der Lehre), et illum - ordinem, quem ipsarum rerum natura requirit, aut passim vagamur *non ducem secuti* - - conteritur via *inter errores* breuis, *etiamsi dies noctesque bonae menti laboremus*, quam ad dei munus adferamus, wenn es einer auch noch so gut meinet. Nun folgt in diesem Zusammenhange diese Stelle des Livius. Nihil magis praestandum est, quam ne pecorum ritu sequamur antecedentem gregem, pergentes, non qua eundum est, sed qua itur. Man gebe auch auf den nachfolgenden Zusammenhang achtung. Nulla res maioribus implicat malis, quam quod ad rumorem componimur, optima rati ea, quae magno consensu recepta sunt, quorumque exempla

multa sunt; *nec ad rationem*, sed ad similitudinem componimur. (Mir kan dis nicht schuld gegeben werden). Ita adspectui consulitur, *spreta conscientia*. Nun gebe man doch Achtung. Cum enim multo maxima pars antecedentium, *veram* neruosamque rerum sacrarum *perceptionem negligat*, et *linguae* cultui seruiat, (sucht nur predigen zu können, so ich auch tadele,) fit, vt in sequentes, idem error transeat. Nachdem er weiter gesagt, daß es auf eine oder andere quaestiunculam nicht ankäme, fährt er fort: Nonne sanctius est, et ad firmandam mentem melius, *si vniuersa*, quae iussu Dei ad populum peroranda sunt, animo complectamur, et minutiis praetergressis (so steht da,) in succum penitissimum diuinae veritatis penetremus. Wie er dis verstehet, sieht man nun. Quod sane fieri commodius non potest, quam si veritatis diuinae σωματοποιησιν, sanorum verborum hypotyposin, paucis, *locorum* theologicorum Epitomen, iusto ordine *perdidicerimus*. (So hat auch Baumgarten und ich es geraten, ein gut, richtig Compendium erst gewis inne zu haben, und nach diesem alles weiter zu verstehen und zu samlen. Das wird aber getadelt.) Nachdem er dis sogar aus Josepho beweisen wollen, und von Wichtigkeit des Symboli geredet, so sich blos auf die richtige Erkentnis des

kurzen Lehrbegrifs beziehet, und unter den patribus, die er hiezu anpreiset, auch Justinum und Origenem, so gar seine Schrift περι αρχων genant, (dem doch Herr D. Döderlein die rechte Ausgeburt der scholastischen Theologie Schuld gegeben,) und so beschreibt: notus est de recta in Deum fide, ex ampliſſimis ſcripturae diuinae diuitiis *compoſitus Origenis* labor, cum quo περι αρχων eiusdem meditationes *conſentiunt*; und er so alle Secula durchgegangen, so lobt er den ersten systematischen Schriftsteller in der griechischen Kirche: Omnium diligentiam *ſuperant Ioannis Damaſceni*, viri *ſummae* doctrinae et *magnae ſanctitatis*, libri 4 de fide orthodoxa, welche warhaftig Herr D. Döderlein für erzscholastisch und für unbiblisch halten mus. Eben so lobet er andere Scholastiker, auch *Hugonis* ſummam ſententiarum; und billigt Lombardi Absicht: qui vir minime malus viderat degeneraſſe ob antiqua puritate doctrinam eccleſiae, et ſuboriri in dies plurima, quae vim inferrent veritati diuinae; vt qualitercunque *conſuleret occaſurae puritati*, also Lombardus hat die richtige reine Lehre wieder erheben wollen, und Dorscheus lobt diese Absicht; ob er gleich den Scholastikern nach ihm zu vielen unnützen Fragen Gelegenheit gegeben habe. Nun komt er auf Melanchthons locos, und merkt an, daß Luther

diejenigen bestraft habe, welche den Catechismus verachtet hätten, als *saturi* et *praesumtuosi sancti*; dergleichen ich gewis nicht bin. Diese Notwendigkeit einer bestimten festgesetzten Lehrart hätte auch Chemnitius erkant. Omnino igitur *necessarium* est exstare summam doctrinae, certa methodo et *propriis verbis* (wozu gewis nicht die biblischen Worte allein gehören oder taugen,) expositam. Nun wird erzält, daß Hofman vom Chemnitio dieses melde: Aderam aliquando colloquio, quo alius quidam theologus, quasi examinabatur et adigebatur a *Chemnitio*, vt *de quibusdam* vulgatissimis *thesibus* rationem ex S.S. redderet. Ibi bonus iste vir, alias doctus, nec parum exercitatus, NB. quod *tritissima* ista numquam *audiuisset in dubium vocari*, (also eins solte man thun und das andere nicht lassen,) imparatior a commodis responsionibus monebatur grauiter, vt etiam *communissima*, non proponeret iuuentuti, nisi certo verbo Dei probe munita, itaque eam ab opinione, qua vsitata exciperet, abduceret ad fidem (ob testimonium diuinum); dergleichen gewis bey uns stets geschiehet, wie es täglich zu hören ist. Dieser Mann hatte sogenante communissima nicht genau aus der Schrift bewiesen. Addebat D. *Chemnitius:* se persaepe in examinibus non indoctorum, quique de magnis

gnis controuersiis satis apte disseruerint, (so er billiget,) summam in ipsis ruditatem animaduertisse, vbi de *vulgatissimis solide* respondere, itaque simplicitatis, quae filios Dei maxime deceat, simpliciſſima fundamenta iacere neceſſe habuerint; welches alles in unſrer Kirche jederzeit ſo gehalten worden, daß principium cognoſcendi adaequatum, die einzige heil. Schrift, fundamentum aſſentiendi aber eben dis ſey, quia Deus dixit. Chemnitius ſagt blos dis, daß einige Gelerte oft von ihm ſo betroffen worden, daß ſie *vulgatiſſima*, nicht aus der Schrift beſonders zu beweiſen vermocht: aber mit äuſſerlich erheblichern, gelertern Gegenſtänden ſehr gut hätten umgehen können. Alſo ſol man beides thun; *ſolide* aber beweiſen, hat Chemnitius zu ſeiner Zeit ein gut Muſter gegeben; ob gleich, wenn einer die bibliſchen Beweiſe nicht beſſer zu ſchärfen und zu unterſtützen im Stande wäre, als man jetzt im Chemnitius es findet, er nicht zurechte kommen könte. Er erzält darauf, daß Chyträus ſchreibt, Melanchthon, den er ganz ausnemend lobt, habe ihm geraten, eine gewiſſe Zeit die Bibel nach der Ordnung, und ſeine, Melanchthons, locos theologicos zu leſen, locos ipſos aſſidue lectos mente complecti; welchen Rath Baumgarten und alle heut zu Tage noch geben, ſo aber andere eine theologiſche Sclaverey nennen. Nun färt

Dorscheus fort: *Quamquam* autem *hoc* clariss. virorum testimonio, *curiositas*, praecipitataque rerum sacrarum tractatio feriatur cum primis, obs gleich vornemlich wider den gelehrten Kitzel und Uebereilung gehe: *eo tamen vehementius* eodem *ignauia* et turpissimus seriorum studiorum neglectus *percutitur*, quo minus boni *in ignauia est*, quam in curiositate. Wenn dis der *theologiae* biblicae nouae das Wort redet, so wil ich nichts weiter schreiben, zur Beförderung der acroamatischen; lacerum sepultae *inertiae* velum est, quod ex lectionum *prolixitate* texunt, qui pauciſſima discendo doctissimi esse volunt; eben dis schreibe ich immer, man solle nicht es für zu weitläuftig und unnötig u. s. w. ausgeben. Nec vmquam quisquam tam seuerus fuit institor, vt *uniuersae scripturae* explicationem intra paucorum annorum spatium *ab Academia* desiderare ausus fuerit. - - In eo potius laborant, (die gern bald fertig wären,) vt breui experiantur, an lingua sit animo expeditior, an supinam ignorantiam felici *loquacitate* tegere possint. Nam, *ne profundius in Dei consilia* et illos beatissimos sacrarum litterarum sinus, introspiciant, jene, NB. deren ignauiam er eben mehr tadelte, als anderer ihre curiositatem, und praecipitationem: SANCTA SIM-

SIMPLICITATE prohiberi se perhibent. Itaque nihil illis est *confidentiloquius;* so bald sie Prediger wären, nuncium miserunt iis curis, quas ad firmandas in diuinis consiliis mentes *Academia* instruit; so notwendig heissen mus, die academische Gelersamkeit lassen sie nun vollend faren. - - Quotquot igitur intelligimus sublimitatem sacri muneris; quotquot exosculati sumus suauitatem diuinarum rerum, quotquot maiestatem litterarum sublimium venerati, quotquot atrocitatem veteris barbariei cognouimus, in quam merfit orbem supinitas eorum, qui saluti orbis praefuerunt, *quam minatur festinata* eorum *ruditas*, *qui nihil agendo* Dei causfam *inter homines* agere didicisse videri volunt: hoc agamus, vt a veteri secessu (der Ungelersamkeit,) in orbitam cogantur, qui iter ad aeternitatem aliis pollicebuntur. Audiamus quam male *eiusmodi hominibus* cum *Luthero* conueniat, in der Vorrede über Spangenbergs Predigten. Equidem libenter video eiusmodi labores inter homines spargi, non solum, vt mysterium salutis orbi manifestetur, sed vt praemuniantur animi aduersus *venenata* aliorum *scripta*. Neque enim in omnium scriptis, quae hodie exstant, *puritas* diuina lucet. Et quiuis prostare in officinis cupit (wil drucken lassen),

non vt Christum eiusque mysteria orbi demonstret, sed ne *speculationes* suas et *amoeniores cogitationes de rebus sacris* frustra et solus habuisse videatur. Sperat enim se *diabolum conuersurum* (so gut und besonders wil ers wissen), cum ne muscam quidem conuertere possit; ad peruertendum saepe facilior; worauf er weiter wider die ungewissenhaften Postillanten redet, die nichts selbst wissen, sondern stets aus andern Predigten nemen.

§. 29.

Ob nun dieser hochgelerte Theologus könne zum Patron einer solchen biblischen Theologie gemacht werden, worüber die sonst gewönliche, die ich acroamatische genant habe, solte eine scholastische heissen: ist wol sehr leicht zu entscheiden; er ist durch und durch auf meiner Seite. Aus der dedicatio des zweiten Theils seiner theol. Zachar. wil ich noch mehr anmerken, daß man es doch unwidersprechlich einsehe, wie richtig ich auf dem alten ächten lutherischen Lehrbegrif stehe. Er vertheidigt daselbst die klare und deutliche Beschaffenheit der Schrift, wider eine angebliche Notwendigkeit eines geistlichen Schiedsrichters; mit vielen Stellen alter Väter. Nach der Stelle aus dem Verfasser des operis imperfecti in Matthaeum, so Chrysostomo sonst beigelegt worden, mandat, vt christiani, qui sunt in christianitate, volentes fir-

firmitatem accipere verae fidei, ad nullam rem fugiant, nisi ad scripturas, fährt er fort: locus plane illustris. Keddius *melius* fundamentum postulat; Valerianus Magnus, *regeneratos*, *vitae sanctitate* et miraculis *claros respectandos* putat; aber Iohannes Hierosolymitanus, den hält er für den Urheber jener Schrift, DISSVADET. Bin ich nicht also in eben diesem Wege streng begriffen? Ich dächte, wenn einer nicht nur ein wiedergeborner Theologus wäre, sondern so gar Wunder thun könte, so müste dieses Mannes Einsicht in den Weg und Plan GOttes, allen vorgehen? Herr D. Döderlein wil es auch, ohne daß jemand Wunder thue; aber Dorscheus sagt, daß wir das nicht annemen sollen. Multo minus, fährt er fort, ad commentarios *praeiudicatorum sanctorum* tantum *fugiendum* consulit. - - Sic Iohannes Hier. nec auctoritatem ecclesiae, nec claritudinem regeneratorum, per miracula, et vitae rigorem (worauf ihr berümt seyn ruhet,) commemorat. Wie er es versteht, wenn er zuweilen vom succo, diuitiis S.S. redet, ist daraus zu sehen, daß er nachher schreibt, er habe zeigen wollen, durch theol. Zacharianam, aus c. 9, 11, quantas *doctrinae caelestis diuitias* vnicus saepe scripturae versiculus *attentis bonae interpretationis regulis*, exhibeat. Aus den viel hundert und tausend

allegatis kan man sehen, was er alles für Vorbereitungen mus gemacht haben, um solche diuitias *coelestis* doctrinae bey Zachar. 9, 11 anzubringen; worin er viel zu weitläuftig und unordentlich verfärt, nach meinem geringen Urtheil; obgleich sein Buch ein wahrer Schatz und Fundgrube für Studiosos theologiae ist. Ich wil auch von der Erleuchtung einige Stellen anbringen. S. 38: *Fides diuina*, qua *fiducialiter* adhaeremus veritati reuelanti et reuelatae, non oritur ex motiuis illis (pontificiorum et aliorum), sed suam habet originem, immediate, *a vi atque* potestate scripturae S. seu Spiritus sancti in scriptura dominantis; (so anders ist, als ab omnipotentiae operatione physica ad effectionem *virium* ingenii maiorum.) S. 39: Ioh. 6, 44, ἕλκη est, non violenta et (non) irresistibilis; *sed* supernaturalis, spiritualis et diuina per beneficam illuminationem; ad quae verba respicit *Georg. Ederus:* etenim diuinum lumen, quo ea (credenda) percipimus, *tametsi* REBVS *perspicuitatem non adferat*, so nicht angehet, nos tamen de his dubitare non sinit. Wie kan also gesagt werden, per illuminationem *retusa* rationis *acies*, in rebus diuinis *restituta*, euehitur ad maiorem virium gradum, wie in der Disputat. §. 16 stehet? S. 41 fürt er aus dem Origenes an (der doch

doch als der scholastische Grosvater vom Herrn D. Döderlein angesehen wird): si vel arte rhetorica vel philosophica calliditate conscripti libri nostri ad credendum illicerent homines, sine dubio fides nostra putaretur in verborum arte consistere. Es kan also die Erleuchtung nicht in diesem Erfolg bestehen, daß der Mensch wegen grösserer Kraft zu erkennen, grösserer *acie* rationis, welche nun hergestellet werde, eben dergleichen oder doch änliche Ueberzeugung bekäme, wie wir durch gewönliche Erkentnis der Gegenstände und ihrer Uebereinstimmung mit den erkenlichen Gründen der Dinge, sonst lebendig überzeugt werden. Was sol aber *acies rationis* et ingenii restituta in Ansehung geistlicher Dinge sonst heissen, als diese widersprechende Lehre, die ich bestreite? Dorscheus beweiset weiter aus mehr Stellen, sogar des Aristoteles, principiorum non esse demonstrationem, und ἑκαστην των ἀρχων ἀυτην καθ' ἑαυτην ΕΙΝΑΙ ΠΙΣΤΙΝ; wenn also alle Erleuchtung auf die eigene Annahme der Warheiten der Schrift zum Gebrauch, geht, weil sie per se wahr sind, und keine weitere progressio in *notis* veri möglich ist: so sehe ich nicht, wie *acies* ingenii et rationis hier stat finde. Daher schreibt Dorscheus S. 47: Scripturae est summa vis et *ad modum principiorum scientificorum* attemperata *efficacitas*, qua afflante Spiritu

suo

suo fuorum *corda tangit*, vt *veritatem diuinam* in his scriptis elucentem oder testimonii auctoritatem, *agnoscant;* ohne daß man nun im geringsten mehr einsehen kan von der innern Möglichkeit oder innern Notwendigkeit, als man von principiis indemonstrabilibus weitere innere Erkentnis hat. S. 103 schreibt er: est peculiaris cura diuinae prouidentiae, quae verbi sui caelestis *semen inter paleas* corruptelarum mundanarum *conseruat*, etiamsi maxima *negligentia aut oscitantia* hominum circa illud (semen verbi) existat, mediis sapientiae suae cognitis, admirandis. Ob dis übereinkomme mit der Lehre, von geistlicher Einsicht in den Rath GOttes, wovon die wahre Ausbreitung des Reichs GOttes allein abhangen sol, daß nur so einer ein rechter wahrer Theologus sey, wil ich andern überlassen. In der disputat. de efficacitate gratiae, nachdem er alle Arten der Meinungen erzält hat, sagt er am Ende: gratia diuina efficax non agit solum per suasiones morales, proponendo nobis obiectum amabile, sed etiam, vero, diuino, ineffabili et *amoroso influxu* potentiae gratiosae; quamuis vero operans gratiose Deus, non agat ex infinitudine potentiae suae absolute, est tamen *operatio gratiae* non tantum *suasio*, sed *ordinata* et potens Dei in animum hominis actio, aber ohne solche ungehörte Bestim-

stimmung, ad tribuendos *ingenio gradus maiores*; welche Lehrart ich auch stets habe. Ich glaube also, daß niemand den Dorscheus unserer ächten lutherischen Kirche, oder mir, entgegen setzen wird.

§. 30.

Nun komme ich auf das andere Stück dieses Abschnits, und wil darthun, daß ich mit Recht fürchte, daß auf jener Seite, viel mehr auf menschliche Gedanken und Vernunft in geistlichen Sachen getrieben wird, als auf unsrer oder meiner Seite geschiehet; und daß man kein Merkmal angeben kan, warum unsre acroamatische Lehrart solle so bezeichnet werden, daß es menschliche Erfindungen, menschliche Einfälle, Belehrungen, oder gar ein Misbrauch der Vernunft in göttlichen Dingen heissen könne; vielmehr, daß auf jener Seite lauter menschliche Erfindungen, um dadurch dem Reiche GOttes zu helfen, vorgebracht und angewendet werden, mit dem theils stets unerweislichen, theils unnützen Vorgeben, daß der heil. Geist eben durch die Erleuchtung auf jener Seite die wahre Lehre, und den rechten Vortrag der wahren Theologie vorzüglich, ja allein erhalte, befördere und ausbreite.

Ich kan hier überhaupt nicht absehen, was es heissen sol, daß man den Namen, menschlicher Erfindungen u. d. g. so aufbringen und gebrauchen wil, als seye es eine erweisliche Sache, daß

andere,

andere, welche ebenfals Menschen sind und bleiben, gleichwol nicht menschlicher Weise denken, lernen, reden und schreiben, indem sie mit theologischen Warheiten umgehen. Es muß, wenn diese Vorwürfe was heissen sollen, wirklich geglaubt werden, daß z. E. bey Herrn D. Döderlein alles, was er jetzt vorschlägt, zur biblischen Theologie, nicht menschlich gedacht, zusammengehängt und geschrieben sey; sondern aus einer Wirkung des Geistes GOttes bey ihm herrüre, wodurch er für dem felerhaften und unrichtigen in der Erkentnis (blos davon rede ich stets, daß Erleuchtung dis nicht gewäre,) viel gewisser und mehr bewaret werde, als ich: indem ich auch von der Vermehrung des Fleisses in der Theologie das schreibe, was ich als ein christlicher Lehrer für nötig erachten kan, der auch GOtt fürchtet und nichts schreibet, was er als GOttes klarem Wort entgegen laufend, und nicht wesentlich darin gegründet, erkennen könte. Wenn also nicht dis gemeint wird, was doch selbst in jener Rede und in vielen ascetischen Schriften stehet, daß ein nicht wiedergeborner Lehrer, den wahren Lehrbegrif und den Plan des Reichs GOttes nicht verstehe, nicht richtig vortragen, nicht nützliche Anleitung zur wahren Gottesgelersamkeit geben könne, und daß das besondre Urtheil, so die Subsumtion allemal enthält, ebenfals dem Herrn D. Döderlein und einigen andern, die mit ihm völlig eins seyn können, zugehöre: so haben

ben diese Sätze, nach meinem Urtheil, niemalen den geringsten brauchbaren Verstand. Sollen sie aber dis wirklich heissen: so sind sie kundbar wider die Lehre unsrer lutherischen Kirche, wie ich unumstöslich bewiesen habe, auch nachher in einem Anhange und kurzen Abris der Geschichte der unrichtigen menschlichen Meinungen, und des unrechten Raisonnirens, sonnenklar beweisen wil. Ausserdem aber, und insbesondre, muß ich noch anmerken, daß es sehr unüberlegt und geradehin geschrieben wird, menschliche Erkentnis tauge nicht in die Theologie; wozu ich diese Gründe vorstelle. Es ist gewis ganz unumstöslich wahr, daß Menschen, als natürliche Menschen, von GOtt und seinen Eigenschaften wirklich unumstösliche und richtige Lehrsätze entdecken und wissen können; wenn sie ihre natürlichen Fähigkeiten so gebrauchen, theils als sie selbst ihrer innern Bestimmung nach, sich äussern, theils, als GOttes äussere Regierung, wovon aller Menschen Zeit und Ort und Zusammenhang mit andern Dingen abhängt, es ihnen an die Hand giebt und erleichtert. Dis haben alle Kirchenväter und alle unsere ächten Theologi, auch viele in allen andern kirchlichen Parteien, stets eingestanden, und die Mystici und einige Secten haben oft es kundbar so übertrieben, daß sie auch eine thätige Fähigkeit zugleich in dem Menschen angenommen haben. Wenn es nun wahr ist, daß wir Menschen zu allem verpflich-

pflichtet sind, was die Mittel ausmacht, in der Verehrung GOttes, oder in Ausübung der Pflicht gegen ihn, uns wirklich zu befördern; die Erkentnis GOttes aber und seiner Volkommenheiten durchaus dazu gehört, und ohne dieselbe gar kein heilsames Urtheil von GOtt bey uns entstehen könte: so sind wir gewis zu aller uns natürlich möglichen Erkentnis von GOtt, verbunden. Wenn auch, ferner, die unmittelbare oder nähere Offenbarung GOttes auf die natürliche Kentnis GOttes gebauet ist, sie voraussetzet, und die Mittel zu jener nicht aufhebt, vielmehr ebenfals als Mittel zur weitern und richtigen Erkentnis der Bibel voraussetzt, folglich in einen und denselbigen Lehren von GOtt, unmöglich ein Widerspruch seyn kan; obgleich so wol in der Bibel einige Lehrsätze offenbaret sind, welche wir aus der Natur nicht hätten entdecken, sie auch nie interne erkennen können, als auch die heil. Schrift allein die nötige Kraft uns wieder giebt, wodurch alle GOtt angehende Warheiten in uns lebendig werden können, das heist, macht und schaft, daß wir den Verstand nicht nur auf die Erkentnis solcher Sätze und darin enthaltenen Gegenstände überhaupt, obenhin, flüchtig richten, sondern sie so darauf richten, daß wir uns auch wirklich der bisher obenhin vorgestelleten Sachen, nun wirklich so bewust sind und werden, daß sie, diese Sachen selbst unfelbar wahr sind, notwendig so sich verhalten, e. g. daß wirklich wir von

Natur

Natur GOtt nicht so gut erkennen, daß wir ihn nicht seinen völligen Absichten gemäs, ehren und lieben, daß wir folglich in ein viel grösseres Verhältnis gegen ihn treten müssen, und also wir durch solche Wirkung GOttes in der heil. Schrift, anfangen, uns selbst nach solchen Sachen zu beurtheilen, und immer mehr wirklich zu halten: so i ganz gewis, daß wir niemalen in richtiger natürlicher Erkentnis GOttes abnemen können, ohne zugleich in der biblischen richtigen Erkentnis, (nicht in der Kraft des vtcunque erkanten überhaupt,) abzunemen, und daß wir in der biblischen Erkentnis, wenn nicht aufs Leben gesehen wird, nicht zunemen können, ohne zugleich die natürliche Erkentnis zu vermeren. In dem Grade als die natürliche Erkentnis wächset, wächset allemal auch der Theologe, in so fern es Gegenstände sind, deren biblischer Vortrag und schriftliche Abfassung immer besser, als so und so auszulegen, angesehen werden kan. GOttes Wirkung ersezt also eigentlich in unsrer Vorstellung eben das, was wir sonst bey sinlicher Empfindung der Gegenstände erfaren, daß wir uns selbst darnach nun richten und ihnen ausweichen oder uns nähern. Man kan also bey einer hermenevtisch falschen Auslegung einer biblischen Stelle, indem die unrecht hergerechneten Vorstellungen und gewisse Gegenstände lebendig werden, eine erbauliche vortheilhafte Wirkung erfaren, wegen sonstiger Warheit der Gegenstände; ohne daß

im geringsten die Auslegungsbeschaffenheit gebessert oder berichtigt würde. Da wir nun durch die Erleuchtung, nicht die Kentnis der richtigen Auslegung, folglich auch, ihre vorausliegenden natürlichen, menschlichen Grundsätze, als wonach e. g. Anthropopathien und andre Einschränkungen und Bestimmungen des sensus propositionum scriptarum und sermonis scripti, zu entscheiden sind, überkommen, als welches heissen würde, Deus oder Spiritus Sanctus operatur ante cognitionem, dat ipsam cognitionem propositionum, und der wahre Enthusiasmus wäre; sondern die Erleuchtung nur (ob es gleich übrigens das allerwichtigste ist,) darauf gehet, daß wir nicht blos die propositiones scriptas, sondern die Sachen selbst, die Dinge, so bejahet oder verneinet oder in Verhältnis gegen uns gesetzt werden, für wahr halten, also wir in Absicht unser selbst nun dadurch für so oder so beschaffen, mit unserm Bewustseyn, erklärt und beurtheilt, und uns darnach zu richten, gebracht werden: so ist sonnenklar, daß alles, was zur Einsicht des sensus der propositionum, so in der Bibel vorkommen, hilft, das ist, was den Gebrauch und die Bestimmung der signorum bestimt, einschränkt, erleutert, durch welche signa gewisse res angezeigt und uns vorgehalten werden sollen; ich sage, daß alles jenes so wol eher da seyn und voraus geschickt werden muß, ehe man kan von den

Sachen

Sachen gegen sich urtheilen, oder ehe man erleuchtet wird, weil Erleuchtung ohne das signans unmöglich entstehen kan, indem sie das signatum selbst uns nun mit unserm Verhältnis dagegen, entdecken sol; als auch klar, daß alle Kentnis der signorum in theologischen Sätzen, wenn sie noch so sehr gebessert und befördert wird, zwar diesen uns heilsamen Erfolg selbst, eo ipso, noch nicht schaffen kan, aber auch, unmöglich, unmöglich sage ich, daß die immer bessere Kentnis der signorum diesen Erfolg, oder das Entstehen des nötigen Urtheils, hindern und schwerer machen kan; indem dieser Erfolg allemal von GOttes mit der Schrift verbundener Wirkung auf unsern den Beifal gegen die Sache nun geben sollenden Verstand, abhängt. Dis ergibt sich weiter zweitens daraus: Alle unsere entstehende Erkentnis, als solche überhaupt, ist menschlich; das heist, so wol gegründet in der Verabredung der Zeichen, wodurch man die Vorstellung einer Sache, anzeigen und bemerken wil, welche Verabredung und Gewonheit signa zu brauchen, pur menschlich ist und bleibt; als auch überdis, was Dinge betrift, deren Kentnis nicht durch Berürung unsrer äusserlichen Sinne entsteht, nicht eigentlich, sondern nur analogisch; wie auch D. Reusch es bey der Inspiration angemerkt hat. Nun komt in der Bibel viel von GOtt und seinem Betragen, Handlungen, Willen u. s. w. vor;

welches lauter Objecte sind, die theils nicht in menschliche Sinne fallen können, theils in Absicht ihrer innern Art niemalen von uns bey aller Erleuchtung, erkant werden können, weil alle Erleuchtung oder viuificatio einer Erkentnis schon eine Relation eines signi und signati voraussetzt, das signum aber zu solchen signatis, die GOtt angehen, oder götlichen Dingen, nicht anders als auf menschliche Art für und von Menschen, hatte festgesetzt und gebraucht werden können, denen aber das nie in die Sinne fält, was hier bezeichnet werden solte. In diesem Verstande ist alle theologische Erkentnis menschlich, i. e. die signa sind von menschlichen und materiellen Dingen entlenet, und zu immaterialibus übergetragen und gebraucht worden. Wenn wir also so gerade weg sagen, menschliche Erkentnis taugt nichts, es muß acies rationis humanae von GOtt erst erhöhet werden, um *res* diuinas einsehen zu können: so ist nicht nur eigentlich nichts gesagt, indem wir res diuinas oder mysteria, gar nicht einsehen können, propter naturam mysteriorum; mysteria sind aber das oppositum von natürlicher den Menschen wirklich möglicher Erkentnis; sondern es schließt also auch ein, daß man darauf fallen kan, als ertheile GOtt durch Erleuchtung, wo nun der Name menschlicher Erkentnis aufhören sol, ein neues grösseres Vermögen in die menschliche Natur, durch welches Vermögen *res*

ipsae

ipsae diuinae könten von nun an eingesehen werden, intrinsecus; so doch unmöglich ist, weil wir zugleich neue *signa* haben und von GOtt bekommen müßten; wodurch aber würde gelert werden, daß GOtt wirke in unsrer Seele, ante cognitionem *signorum*, und ihrer Verbindung mit signato; welches unsre Kirche allemal zum fanatischen und enthusiastischen gerechnet hat. Man kan sichs vorstellen an der Sprache des Böhmens, Gichtels und andrer Theosophen: welche glaubten, daß sie die göttlichen Sachen selbst in dem Lichte GOttes, (oder durch einen Durchbruch und Ausgeburt eines neuen innern Menschen, der auch neue vires cognoscendi habe,) auch erkenneten, und daher neue signa und Zeichen und Worte eingefürt haben.

§. 31.

Nun bin ich im Stande zu zeigen, daß Herr D. Döderlein und mehrere ascetische Schriftsteller, (welchen letzten es, wegen ihres übrigen Hauptzwecks nicht so anzurechnen ist, als wenn es selbst dogmatisch gesagt wird,) die menschliche Vernunft und ihre Grundsätze vielmehr in der christlichen Religion übertreiben, als irgend acroamatische Theologi jemalen bey uns gethan haben. Wenn sie also sagen und lehren, daß biblische Warheiten bey andern keinen Eindruck haben, oder nicht so richtig wären, wenn nicht der Lehrer selbst den festen und eifrigen Sin hat, und esselbst feurig wünschet, daß doch

die Zuhörer oder Leser möchten erleuchtet werden: so brauchen sie einen Vernunftschlus, und setzen etwas voraus, was nicht nur, nach unsrer Lehre in der lutherischen Kirche, in heil. Schrift nicht enthalten ist, (sonst wäre jenes nicht unsre Lehre worden,) sondern auch, das ihr gerade entgegen ist. Sie wollen nemlich den Grund und die Entstehung der heilsamen Wirkung wissen und angeben, rationem causalitatis zum Schlus brauchen; und sagen, wer selbst nicht in lebendiger Erkentnis des Heils stehet, dessen Vortrag kan auch andre nicht zur lebendigen Erkentnis bringen. Da wir nun aus der Schrift sagen müssen, daß wir nicht nicht wissen, wie die Erleuchtung zu stande kömt, wie die Wirkung ans Herz komt, es seye eine Wirkung GOttes, der durch seines Worts Inhalt, durch dabey seyende Wirkung, die Menschen zur lebendigen Erkentnis des bisherigen Wahren bringe: so raisoniren sie, und wollen nicht nur den modum, *quo non*, bestimmen, sondern auch den modum *quo* anzeigen. Wenn wir dem Worte GOttes zu folge, lehren, daß auch bey vielen Verderbungen und Verfälschungen einzelner Theile des Inhalts der christlichen Lehre, gleichwol diese Wirkung GOttes auch mitten im Papsttum Leute selig gemacht habe, indem wir mit Dorscheo sagen, Deus semen verbi *inter paleas* corruptelarum mundanarum *conseruat*, *etiamsi maxima negligentia*

aut

aut oscitantia hominum *circa illud existat*, also es an dem Wunsch, an der lebendigen Einsicht der Prediger gar nicht lieget: so raisoniren sie, wie kan das zugehen, wie wil es möglich seyn? „Es fragt sich, ob ein ganz unbekerter Lehrer GOttes Wort immer lauter und rein prediget? Ob er nicht manches verschweigt?„ Sie machen gar den Grundsatz ihrer Vernunft: Wenn ein Lehrer selbst noch nicht Christo eingepflanzet worden, so wird er auch diese Lehre nicht lauter lassen. „Und wie wil ich andern recht Busse predigen, die ich selbst nicht erfaren habe?„ Solcher Fragen, und gar solcher categorischen Sätze, welche aus lauter menschlicher Vernunft wider GOttes klare Versicherung, daß Er selbst alles in uns durchs Wort wirke, aufgebracht werden, sind viele ascetische Bücher vol. Nun frage ich alle Leser, ob sie dis nicht für menschliches Raisoniren halten? zumal, ob es nicht raisonirt sey über articulos puros? über die Möglichkeit der Kraft des Wortes GOttes zu der Bekerung? Solcher Sätze ist die döderleinische Rede auch vol. Und doch meint der Herr Doctor Döderlein, er habe und lehre eine solche biblische Theologie, wo Er nicht nur anderer Menschen menschliche Schriften und Gedanken ganz bey Seite gesetzt habe, sondern auch alle menschliche Vernunft, unnütze Fragen und Speculationen selbst exemplarisch vermeide?

§. 32.

Um diese nun sehr wichtig werdende Streitigkeit nicht nur über die Erleuchtung, sondern auch über die unsern Zeiten nötige beste Art der Theologie, besser einzusehen, wil ich meinen Lesern einen kurzen Abris mittheilen, von der Geschichte des geistlich heissen wollenden raisonirens, so für uns alle noch viel gefärlicher ist, weil es sich den *vsum* scripturae sacrae, exclusiue zueignen wil. Ich bezeuge vor Gott, daß ich es niemanden zum Nachtheil oder Beschimpfung thue; sondern, daß ich wissen wil, ob ich oder Herr D. Döderlein und andere, in diesen beiden, eben genanten Stücken, dieser Streitigkeit, von mir abgehende Schriftsteller, die Lehre unserer lutherischen Kirche richtig inne haben, und den Studiosis Theologiä richtig vortragen.

Ich wil den Anfang machen mit Schwenkfelds Lehrbegrif aus dem Sendbrief von der lutherischen Lehre und Glauben, so im zwaiten Buch des andern Epistolars gefunden wird, der Ausgabe 1570 fol. S. 339 seq. Anfänglich, sagt er, habe Lutherus richtig geleret (oder Ausdrücke gebraucht, die mit Schwenkfelds jetziger Lehre übereinkommen, und in vorigen Jahren und Umständen keinen Schaden thaten, da noch keine scharfe Bestimmung da war, der sie widersprochen hätten). Nachher aber, als man sich, S. 340, in Zank begeben, und die fleischlichen Affecten in GOttes Sachen lassen mit unterlau-

laufen, habe man die Ordnung und Wirkung GOttes beim Laufe seines Wortes ganz verkeret, und wider vorige eigene Bücher geleret. Nun folgt, was er für irrig an Luthero und andern hält. Sie sagen, wie man durchs äusserliche Wort, Zeichen und Creaturen gläubig gerecht und selig werde; GOtt hätte beschlossen, keinem den heil. Geist zu geben, ohne durch die äusserlichen Zeichen und mündliche Wort des Evangelii; das äuserliche müste voran gehen, das innere hernach. S. 342 giebt er Luthero schuld, er habe dadurch auf einer Seite das Papstum leichter unterdrücken wollen, auf der andern aber die Menschen zur Bibel locken wollen. S. 343: Man dächte, es habe seit der Apostel Zeit nicht besser in der Christenheit gestanden, als nun. S. 345 wil er von seiner Meinung, welche ohne sein Wissen sey gedruckt worden, sagen; daß der Glaube und heilige Geist, nicht ausm äusserlichen, oder durch irgend ein äusserlich Wort und Werk Gottes sich gebieret, sondern daß er vor allem äusserlichen Wort, als eine göttliche Kraft, Gnade und heller Schein wird gegeben, 2 Cor. 4. S. 364: Es ist nicht so mit den Verheissungen, wie etliche Gelerten vorgeben, die die Menschen ihr Herz darauf richten lehren . . . Es liegt der Grund und die Seligkeit an dem Geiste, Verstand und an der ewigen Warheit; und weiset auf das Ding selbst. S. 348: Glauben, ist nicht, ein Spruch ins Gedächtnis fassen, welches die Gottlosen auch

wol vermögen, auch ihr Herz darauf richten können, (so nicht wahr ist,) sondern es ist, für GOtte leben; wiewol die Schrift auch auf seinem Orte beim äusserlichen Menschen stehen bleibt und wirkt, so fern der innerliche Neugeborne fürhanden ist. Der natürliche Mensch vernimt nichts von den Dingen, die dem Geist GOttes angehören; muß aber der Mensch zuvor geistlich und übernatürlich seyn, ehe er die Worte der äusserlichen promission verstehen kan: so muß er auch zuvor gläubig seyn; Luther verbreche sich feindlich bey dem Worte GOttes; er handle wider den *cursum Dei* S. 351. Der 25 Sendbrief ist ein iudicium auf D. M. Luthers Schreiben vom Worte GOttes und der heil. Schrift, S. 355. Luther veracht in parte 2 über Genesin, daß ich nicht sage, lästert das Werk und Amt des heil. Geistes, geistliche Meditationes, und das Erkentnis Christi das nach dem Geiste ist; rümet sich, es habe ihm viele Mühe bracht, bis er vom Irtum (Betrachtung geistlicher Händel des Reichs GOttes) sey gefreiet worden; straft auch den Gerson, der zu vita contemplatiua ermanet; und beweiset mit seinem Schreiben, daß er ein litteralis und carnalis theologus ist. (Wofür ich hier auch gelte). Am Rande sagt Schwenkfeld, daß die Gelertesten von Worte Gottes abfallen; daß die Höchsten den grösten Schaden in der Kirche gethan haben; weil er es an die Person und Beschaf-

fen-

fenheit des Lehramts bindet, wenn GOttes gepredigtes Wort nützen sol; S. 357 straft er den Luther, daß er sagt, es sey eine hohe Majestät, daß der Menschen (sein und seiner Prediger, spottet Schwenkfeld,) Wort, GOttes Wort sey. Luther heisse die, so GOttes Wort geistlich richten, Ketzer, und tadelt auch, daß Luther und alle Prädicanten ihrem gesprochnen Wort zu viel geben; Luther halte keinen Unterscheid zwischen dem Geist und Buchstaben (wie ich auch keinen halte, so bald von der Wirkung geredet wird). S. 364: Es mag nichts äusserliches das innerliche vergewissern, lehren oder erleuchten: welches ohne Mittel, des heil. Geistes Amt ist, der darum ein Licht, Doctor und Siegel der Christen heist, 1 Joh. 3, 16. S. 370: daß diese Lehre (Luthers) falsch sey, kan man auch hieran merken, daß sichs weder mit der That noch Kraft dermassen, wie man lehret befindet. (Er wil also ab experientia auf die Lehrwarheit schliessen). S. 375: diese lutherischen Scribenten kennen das Reich Christi nicht, (er meint, das lerne man aus Erfarung,) wissen nichts richtiges von seiner Hofhaltung. S. 377: diese Leute kennen Jesum Christum nicht; darum reden sie wie im Traum, von Sachen, deren Verstand sie nicht haben. S. 378: Die ewige Weisheit, Jesus Christus, hat den Menschen geschickt gemacht, ihm Verstand und Vermögen, sie anzunemen, gnädiglich zugetragen und gegeben,

(sind

(sind auch falsche und unnötige, folglich unmögliche vires receptiuae,) welches keines der Mensch nach dem Fal haben mochte. S. 383: die Schrift redet nicht von Mittel, Gezeug und Instrument; . . . als müste GOtt Gezeug brauchen; ihn bindet nichts, seine Kraft und Gewalt ist almächtig. Diese Worte sind aus der Menschen Gedicht und Vernunft, und nicht zu dulden. S. 316: Man lehret, der Glaube käme aus dem äusserlichen Gehör; wo ist es mit Warheit geschehen? wie sind nun die Gläubigen so seltsam? (Er wil auch vom Versal des Reichs GOttes reden). Die Ursach ist, wie wir (Schwenkfeldianer) sagen, das äussere kan über seinen Ort ins Herze nicht kommen, noch etwas darin wirken. Ist das Herz nicht eröfnet, und hat die Gnade Jesu Christi mit ihrem Quel nicht geschmeckt, so ist alles äussere ohne Kraft, zu einem Ohre ein, zum andern aus. S. 391: Wie sol der einen gesunden richtigen Verstand haben, der GOtt nicht kennet? sie kennen Christum nicht, und wollen doch seine Diener seyn. Da sie, S. 395, Jesum Christum nicht kennen, noch den Zustand ihres Dienstes wissen richtig zu bestellen. S. 398: wir (Lutherische) gehen fürhin, verlassen uns auf den Haufen, wo aber jemand geistliche Augen hat, (wie Schwenkfeld sie sich zu haben dünkte,) der sieht wohl, daß solcher Haufen zum wenigsten für Gott getauft ist; denn wo das wäre, so wüsten sie, wie es

mit

mit der Taufe zuginge, nachdem sie es gefület und empfunden hätten; sintemal sie aber nichts davon gefület, was mögen sie davon schreiben; wie mögen sie die Schrift recht verstehen? S. 407: Ist der heil. Geist ein Regent des Dieners, und der Diener fürt den Dienst seiner Gnaden, so ist es gut und nütze; wo nicht, so ist nichts denn Schaden, Verderben und Strafe da. S. 404: sie wissen vom wesentlichen natürlichen Wort zu wenig und glauben nichts davon, sie kennens nicht; man hat sie nicht allezeit darauf getrieben, sondern sie ein Stimwerk aus den Büchern lehren machen: es ist wol das Wort GOttes ein seligmacher, aber ihr wenig predigen dasselbig, die weil es ihr wenig kennen. Wer in der Gnade Jesu Christi verstehet, was da sey Evangelium in seinem Wesen ꝛc. S. 406: auch die Prediger kennen Christum nicht, ein Blinder fürt den andern in die Grube; was mag wol der seyn, predigen und treiben, der Christum nicht kennet? S. 407: Die so ohne geistlichen Verstand und Glauben stunden, welche nicht von GOtt gepflanzet in ihnen gewurzelt hatten, konten den Samen nicht ins Herze tragen. S. 408: GOtt helfe daß die Praedicanten anfahen es zu bewegen; sie sprechen, der verwirft die Schrift, hält nicht von gepredigten Wort, als wenn alle ihre Catonichen heilige Schrift wären. Man hat ihnen geraten, sie wolten den rechten Nutz und Brauch der Schrift lernen, im Gebet anhalten,

daß

daß GOtt ihnen Verstand und Glauben gäbe . . . . als denn möchten sie predigen . . . . . S. 409: Mag einer ein böser Baum seyn und doch ein gut Lehramt füren? kan einer wohl lehren, der übel lebt? kan einer ein guter Hirte seyn, der ein Wolf in der Haut ist? Wie kan ein böser ein gut Amt vor GOtt füren, und das nach seinem Willen verwalten? Gehöret Thun und Lehren im N. T. nicht zusammen? S. 411: Richte denn nun jemand, der ein geistlich Urtheil hat, obs nicht gut und noth sey, von GOtt und seinen Händeln, als sichs schickt zu reden? S. 413: der Glaube an Jesum Christum macht selig, der Verstand aber der heil. Schrift, ohne Glauben, thut das nicht, sondern ist oft schädlich und verdamlich. S. 420: So dann der, so diese Antwort stelt, (Schwenkfeld) siehet, was diese armen Kramer alhier schreiben, und so sie sollen der Dispensation des heil. Geistes gedenken, doch nichts davon wissen, und wenn er wieder zu Gemüte fasset, daß sie sonst mit GOtt nicht bekant sind, unsern Herrn Christum nicht gelernet haben, nicht wissen wer sie seyn, noch was sie thun, daß sie die Stücke, welche zum christlichen Dienst gehörig gleich so wenig wissen mit Grunde zu richten, als nach der Schrift zu handeln, und doch sich und ihr Amt mit denen Aposteln schützen: so bittet er dich, christlicher Leser, du wollest gedenken, ob er (weil er geistliche Augen hätte) nicht Ursach finde, sich dieser dumkünen

Ge-

Gesellen zu erbarmen, wo sie es nur für gut nemen möchten. Und so das nicht ist, ob es nicht gut wäre, daß man forthin mit einem eisern Flegel oder zween auf sie einweiche, und damit zu bequemer Zeit besprenget, auf daß sie Ursach gewinnen sich weiter umzusehen, und ihren Kram baß zu bestellen. „Am Ende wird Schwenkfeld so geistlich böse, als Sincerus über mich war. Dieser nam die Ruthe, wie er sagt, und schenkte mir noch etwas von der Strafe; jener aber wil einen eisernen Flegel anraten. Wären feine Ueberfürungen; wenn solche Leute nur erst freie geistliche Hände hätten.

§. 33.

Ich brauche nichts mehr zu meinem Zweck, und könte sonst noch viele Bogen vol schreiben. Ich wil nur noch bey diesem ersten Stück oder Document eines kurzen Abrisses der Geschichte des unrichtigen Gebrauchs der Vernunft, in anmaslichem geistlichen Verstehen und Richten über das Reich GOttes, den Lesern das weitere Nachdenken durch folgende Anmerkungen erleichtern. 1. Daß gar kein vernünftiger Grund ist, wenn gleich ehedem einige Sätze und Ausdrücke haben können ohne Schaden gebraucht werden, (so ich nicht beurtheilen kan oder wil,) daß man, bey Veränderung der Zeit und Umstände, steif und feste, als über den Grundwarheiten des Heils, noch immer darüber halten wil; wie Lutherus ganz unleugbar anfänglich

lich aus der mönchischen illuminatione noch manche unrichtige Vorstellungen hatte, auch solche Ausdrücke gebrauchte, welche nachher dem Schwenkfeld ausnemend wohlgefielen, Lutherus aber, bey zunemender Einsicht in die biblischen Sätze und ihre Analogie, entdeckte, daß hie und da genauer geredet und die Vorstellung bestimt werden müsse, zumal wenn nächste Gelegenheit zum Misverstande in den Zeitumständen sich findet, er also, ohne sich für infallibel zu halten, solcher weiten und unbestimten Sätze und Ausdrücke nachher, sich gern und klüglich enthalten hat: also solte man auch nicht, auf blosse menschliche Vorurtheile, so hart stehen. Weil einige sonst sehr verdiente treue Knechte GOttes sich zu ihrer Zeit in Umständen fanden, wo sie vom Lehramt und der Tauglichkeit dazu, so und so glauben konten, und in ihrem damaligen Gewissen, so in ihrer damaligen Erkentnis hing, vor GOtt, ohne böse Absichten zu hegen, ohne auf wirklichen Verbindungen mit andern unrichtigern Ideen anderer irrigen Leute selbst bedächtig zu bestehen, sich so ausdrücken konten, als ich, heut zu Tage, Studiosis es vorzusagen, vor GOtt und wegen gewissenhafter Erkentnis, nicht im Stande bin: so solte man billiger handeln, und mir nicht blos eine böse und gegen das wahre Christentum, und wahre herzliche Furcht GOttes abgeneigte Gesinnung beilegen, als wenn ich durchaus keinen tauglichen Grund hätte,

te, und wol aus sträflicher vorsetzlicher Förderung der Gotlosigkeit und Hinderung der wahren Furcht GOttes, mich nicht nur selbst enthielte, heut zu Tage Studiosos so zu unterrichten, sondern auch mich, so viel ich kan, widersetzte; indem ich mich freilich bemühe, daß sie ja es nicht übel und so fassen lernen, als sey es eine besondere lutherische Lehre, zu der sie sich verbinden müsten, wenn sie wolten redliche Lehrer seyn und werden. Man mus verdiente Theologos ehren, aber nicht gar consecriren und alle andere, nach ihnen nur so ansehen, als seyen jene die canonisirten Doctores ecclesiae, diese aber nur unächte und unlutherische Abkömlinge. Die Freiheit der Christen, und noch mehr der Lehrer kan unmöglich durch irgend jemandes Erachten und Gutmeinen, das zu seiner Zeit, seinen äussern wirklichen Grund haben konte, um ein Haar mehr auf immerdar gebunden werden, als es die symbolischen Bücher erweislich thun; und da ich eben sowol ein Doctor bin und seyn sol, als ein anderer, ich auch nach habender Vorschrift eher andere übertreffen, als sclavisch ihnen nachgehen sol: so canonisire ich niemanden, wie ich auch niemalen mir selbst ein äusserliches Ansehen verschaffen und fordern wil. Da wir nicht einmal an Lutheri consilia, Ausspräche und Gutachten so oder so, was einzelne Meinungen und Bestimmungen der Ausdrücke angeht, ja auch was besondere gewisse Lehren desselben betrift, feier-

lich gebunden sind oder gebunden werden können: so weis ich nicht, wie ich den Namen eines Papsttums ablenen wolle, wenn wir von irgend einem noch so verdienten Lehrer dergleichen Präsumtion fortpflanzen, daß wir stricte alle seine Gedanken, Ausdrücke, Anschläge, und ehedem für gut gefundene Mittel, als symbolisches Ansehen habend, stets ansehen und unabänderlich, ohne alle Rücksicht auf die verschiedenen Zeitumstände, furchtsam nachmachen und behalten solten. 2. Hoffe ich nun den ganzen volständigen Grund entdeckt zu haben, warum unsere lutherische Kirche solche Bestimmung in der Lehre der Erleuchtung, als ich stets äussere, aus GOttes Wort festgesetzt und angenommen hat; indem, ohne so scharfe Bestimmungen, man des Schwenkfelds wunderlichen und übergeistlichen Enthusiasmum nicht unterscheiden könte. 3. Wird man sehen, daß Schwenkfeld einer der ersten geistlichen Raisonneurs und Vernünftler bey allem vorgegebenen Geist, gewesen ist; alle seine Schriften sind vol von solchen ersonnenen dubiis und Unreimlichkeiten in unserer lutherischen Lehre, in Absicht auf sein geistlich Urtheil und anmasliche Erfarung von diesen Sachen. Er mast sichs an, das Reich Christi und seine rechte Händel und Einrichtung viel besser zu verstehen, als Lutherus und alle Lutheraner es aus GOttes Wort wüsten; er spricht ihnen ab, daß sie Christum und sein Reich so gut kennen, als

er. Ich hoffe also nicht, daß man mich für sehr gotlos halten wird, wenn Luther, mein ächter Vorgänger wider die Enthusiasterey, eben so beurtheilt worden ist, als es mir schon mehr Jahre hier gehet, da ich solche Sätze nicht leiden wil, welche von Luthers Gegnern wider ihn sind angenommen worden.

§. 34.

Nun wil ich in meinem kurzen Abris der Geschichte des geistlichen Raisonirens, fortfaren, und zeigen, wie man stets die menschliche Vernunft, unter dem Namen geistlicher Erfarungen und einer geistlichen Einsicht unsern Lehren opponirt hat; wider die alte Lehre unsrer Kirche, daß aus noch so viel Erfarungen, doch die Warheit einer Lehre nicht bestritten werden kan; indem das Wahre der Lehre oder der Auslegung der Bibel, auf gar andern Gründen beruhet; das Wahre der Sachen aber, zwar erfaren und bestätigt, aber nicht weiter mit mehr kentlichen und ausdrücklichen Merkmalen der Sache bestimt werden kan, als man es vorher wuste; indem man geistliche Sachen nicht so erkennen kan, daß man den Umfang der Erkentnis alsdenn bereicherte. Da ich schon viele Zeit auf diesen zweiten Anhang verwendet habe: so wil aus dem vorigen Seculo auch nur ein einziges Stück zu dieser Geschichte nemen: aus einem Buche, das in gar sehr vieler Aufname bey so genanten geistlichen Selen, oder guten Herzen gewesen ist, und

theils noch ist. Aus der berümten Antoinette Bourignon Licht der Welt, wil ich einige Stellen herschreiben, welche zu dem Zweck dieses Anhangs eigentlich gehören. In der dritten Unterredung zält sie unter die Mittel, wodurch die Christenheit angefangen zu verfallen, von den Zeiten der Apostel her bis jetzt, besonders auch die Streitigkeiten, die Gelehrten, und das Disputiren. S. 45: „Gewislich, indem man gedacht hat, die Kirche durch die Gelehrten zu reformiren, so hat man viel ehe dieselbige difformiret. Denn die Lehre JEsu erfordert (in der Annahme selbst findet sich das Herz niedrig; aber es kan vorher ohne richtige Erkentnis die nun lebendig wird, dazu nicht kommen) mehr eine Niedrigkeit des Herzens, als eine grosse Philosophie. Die Weisheit der Menschen, hat ausgetilget, (so doch unmöglich ist, wie wir lehren) die Weisheit des heil. Geistes. S. 46: Nachdem man die evangelische Lehre hat wollen auffutzen und schmücken durch Lehren der Menschen, so hat man sie ganz ungestalt gemacht. Es ist kein Zweifel alle diese Gebäude durch Menschen gemacht, haben das Gebäude der Kirche JEsu erschüttert. Man hätte diese Irtümer nicht bestreiten, sondern verachten sollen. S. 48: Man hätte nicht dürfen fürchten, daß die Lehre JEsu versunken wäre, durch alle solche Irtümer, dieweil ihr Stifter verheissen hat, Matth. 16, 18, daß sie nicht solte vergehen.

gehen. (Das ist sehr richtig; ist das Werk nicht aus GOtt, stimt es nicht mit seinen Absichten und weisen Vorsehung überein, so wird nichts weit kommen.) S. 52: Die neuen Lehrer haben gefunden, daß es ein volkomner Mittel sey, so man keinen zur Regierung (der Kirche) zuliesse, als nur Weise und Gestudirte, damit sie die Irtümer bestreiten möchten. Ist der Fund dieser Menschen volkommener, denn die Einsetzung und Praktic GOttes? Konte diese ewige Weisheit unwissend seyn, daß die Studia nötig seyen zur Regierung seiner Kirche? (Hat nicht GOtt die Studia uns selbst ganz notwendig gemacht? hat er nicht selbst ihren Wachstum so notwendig haben wollen, als die steten täglichen Erweiterungen unserer Erkentnis von andern Dingen?) = = Dis Uebel komt her aus teuflischer Bosheit (nach der Frau von Bourignon Einsichten). In der 8ten Unterredung von der Gnade GOttes: ich halte, daß weder eine noch die andere Seele dieser Lehrer gnugsam gereinigt gewesen, die Warheit in dieser Streitsache klärlich zu merken: und daß ihr Verstand nicht frey seye gewesen, von den Bildungen ihrer aufgefasten Lehren, um dis Licht der Gnade zu empfangen; (ist sehr verdächtig geredet;) das nicht erlangt wird, als durch selbige Gnade; welche umnebelt ist, wenn unsere eigene Sinlichkeit einiger Weise sich dabey einmengt. Alle Kräfte unsrer Sele müssen stille stehen, so sie das

reine Licht des heil. Geistes empfangen sollen. (ist auch sehr unbegreiflich geredet,) Die Gnade komt unmittelbar von GOtt. 18 Unterredung S. 169: Ich zweifle nicht, ihr (der Mitredende) seyd viel gelehrter als ich; aber eure Weisheit ist menschlich; als ihr eure Gemeinde regieretet, das geschahe nur durch menschliche natürliche Gründe. Verlasset alle eure Studia; denn, so ihr wollet fortfaren, werden sie euch zu grosser Hinderung dienen. (so redet man auch heut zu Tage.) Unterweiset niemand mehr (im Predigen), bis ihr die Gemeinschaft mit GOtt gefunden habt. Denn wie würdet ihr einem andern geben können, was ihr selbst noch nicht besitzet? (ist sehr ungeschickt raisonirt; indem der Lehrer nichts gibt und geben sol, als GOttes Wort, dem es an seiner Kraft, nach unendlicher Verschiedenheit der Umstände, nie felet.) So ihr gedenket das Volk vom evangelischen Leben zu unterrichten, welches ihr selbst noch nicht belebet, so ist es ärger, als stilschweigen; weil jeder (aber nicht ohne Verantwortung) denken wird, daß man nicht nötig habe, es ins Werk zu richten, dieweil die, so solches lehren, es selbst nicht üben. S. 230: Was mich betrift, so dünkt mich, daß meine Erkentnis unmittelbar von GOtt gegeben ist; dieweil ich nie studirt, noch etwas von Menschen gelernt habe. Ich stopfe meine Ohren zu vor alle dem, so man mich wolte unterweisen; fürchtende, daß in

mei-

meinem Verstande möchten einige Bildnisse übrig bleiben, . . die sich würden vermengen unter das Licht (von den götlichen Sachen,) so mir GOtt gibt. S. 238: GOtt hat den Verstand der Schrift wollen bewaren, bis auf diese Zeit; (es sol jetzt auch eine andere Gnadenöconomie seyn, als sonst;) die Altväter haben damals nicht wissen können das, so er bis hieher hat wollen bewaren; alles, was sie davon erklärt haben, durch so viel Auslegungen und Bücher, ist nichts anders gewesen, als dasjenige, so sie haben können verstehen durch götliches Licht, nebst den Erfindungen ihrer Vernunft, in welcher sie nicht allezeit vom heil. Geist sind regiert worden. (ist sehr bekant; wie auch Madame Bourignon gleiches Schicksal hat.) Denn ihre Studia und eigene Meinungen haben oftmals diese Erkentnis verdunkelt, sind als Wolken gewesen vor dieser götlichen Sonne, welche ihre Stralen nicht volkömlich ausbreiten können (ist unmöglich) über ihre Selen, dieweil sie nicht ganz frey und entlediget waren, von ihren eignen Einbildungen und Voreinnemungen ihres Geistes. (von natürlichen ewigen Grundsätzen der Vernunft darf auch niemand sich entledigen, wer kein Fantast seyn wil.)

Ich wil auch hier stehen bleiben, und warten ob es nötig ist, daß ich alle Theile und Schriften dieser fanatischen Gottesgelertin excerpire. Man wird ebenfals sehr leicht darin den hinreichen-

den Grund entdecken, warum ich auf eine genaue und richtige Erkentnis des Lehrbegrifs dringe bey angehenden Lehrern; weil sie sonst durchaus sich müssen irre machen lassen, wenn sie in ihren Gemeinden Personen finden, welche eben so geistlich haben schwatzen lernen, und deswegen doch menschlich Zeug reden.

§. 35.

Das dritte Stück, so ich zu diesem Abris und Grundlage einer Geschichte solcher Meinungen gebrauchen wil, welche hinreichenden Grund zu meiner hieher gehörigen Schrift enthalten, sol aus diesem Jahrhundert seyn, und einen Auszug aus einigen Briefen des bekanten Gichtels, welche noch in vieler Leute Händen und nicht selten sind. Wie Jac. Böhmens Schriften vornemlich die symbolischen Bücher gewisser Personen sind, deren Willen und Gutmeinen ich niemalen zu tadeln mir herausneme, die aber ebenfals unrichtige und für sie und die vorgesetzte Sache unschickliche Mittel sind: so ist auch Böhme der vornemste geistliche Raisoneur über und neben die heil. Schrift, aus lauter Einbildungen seiner Erfarungen; daher Gichtel auch schreibt im 5ten Theil S. 3281: der liebe Böhm hat klar aufgedeckt das heutige Predigen, da man aus der Bibel viel Sprüche zusammen raft und meinet es sey GOttes Wort, damit man den thierischen Menschen (animalis homo) wil in den Himmel hinein predigen

digen, wie solches denn unsern Studiosis auf Universitäten stark eingedruckt wird. Diese Prediger halten die Warheit in Lügen auf, rümen sich Christi Diener zu seyn, und haben die essentialische Feuertaufe der Wiedergeburt nicht empfangen. S. 3282: Es sind nur Schwätzer und Bauchdiener ins Amt eingedrungen worden. S. 3292: Zu wünschen wäre es, wenn GOttes Reich in der Kraft, in der Menschen Herzen möchte offenbar werden, und keiner den andern mehr lehren dürfte; so hätte aller Streit um die Bilder und Meinungen ein End. S. 3487: Müssen denn alle unsere Professores, Præceptores und Prediger uns also in der blinden Vernunft erleuchten und in die Grube des Verderbens neben sich hineinfüren. S. 3505: Ihr lieben Herrn Theologi habet wohl den Schlüssel zum Himmelreich, aber ihr gehet nicht hinein, und hindert auch mit eurem Vernunftwissen die, welche hinein wollen. S. 3504: Ob ihr schon eine academische Wissenschaft des Buchstabens GOttes habt, so stelt ihr doch euer Leben nicht darnach an, sondern wandelt in grosser Finsternis eures heidnischen Verstandes, und seyd ein fauler Baum, der keine gute Frucht bringet, und zu nichts nutzt, als Feuer damit zu machen. S. 3557: Sehet, was unsere Academien uns nutzen; nachdem der liebe JEsus uns von der falschen Theologie der Vernunftschlüsse und historischen eingesoffenen Wissen, wel-

ches sie Glauben heissen, hat abgebrochen. ⸗ ⸗ S. 3697: Es kamen gelehrte Philosophi mit in die Kirch und Aemter, welche mit vernünftigen Lehren die Gemeine verdorben, und aus dem Thun ein Hören und Memorienwerk gemacht haben. S. 3728: Wir müssen GOtt um seinen heil. Geist bitten; wo der ins Herz komt, öfnet er den Verstand, und forschet selbst die Tiefen der Gottheit; geistliche Dinge mit der Vernunft forschen und begreifen wollen, ist vergebliche Arbeit. S. 3774: Alles was die Vernunft aus der Schrift schliesset, sind nicht veritates Spiritus sancti. S. 3816: Die rechte Wiedergeburt wird bey den Protestanten nicht gründlich gelehrt.

Ich brauche auch nicht mehr Stellen auszuschreiben, zumal die von dem Verfasser behauptete Unentberlichkeit eines melchisedeckischen Priestertums, und Verwandlung des Zorns in Liebe, nicht unbekant ist. Es sey übrigens ferne von mir, daß ich mir herausnäme die Beschaffenheit des Willens und der nützlichen, wohlthätigen, und mit dem Nutzen des Nächsten verbundenen Handlungen dieses Mannes zu tadeln, zu verrufen, oder in einigen Miscredit zu bringen; wenn ich gleich seine Sprache und eigentlich angenommene Lehrsätze nicht lieben oder billigen kan. Er hat vielen, vielen Menschen mehr nützliche und redliche Dienste mit seinen uneigennützigen Handlungen geleistet, als viele je im

Stan-

Stande sind, zu wollen, die doch so viel von JEsu CHristo und seinem Reiche reden. Diese Stellen aber können hinreichen, zu zeigen, daß ich guten Grund gehabt habe, auf eine recht ausgebreitete gewisse Erkentnis derjenigen zu dringen, welche jetzt zum Lehramt bestimt sind; zumal auch, ausser dieser viel grössern Gefar, als irgend eine andere ist, eine wirkliche Ausbesserung des Willens des Menschen, (welche ebenfals natürliche Mittel so wenig ausschliesset, wenn gleich der ächte Grund nun um GOttes willen dazu genommen werden solte, als wenig die lebendige Erkentnis ohne alle historische möglich ist,) bey aller nach und nach eingebildeten Erleuchtung sich sehr wenig, ausser dem Menschen, zu zeigen vermag, gleichwie durch Erleuchtung niemand die äusserlichen Sitten in gutem Verhältnis einrichten lernet. Ich darf nur noch an die dreifache Paraphrasin erinnern; deren Urheber auch eine menschliche Vernunft aus der Theologie durchaus herausstossen wil; wornach wir ein erbärmliches Geschwätze aller Leute, so sich Erfarung und Zeugnis des Geistes GOttes beimessen, zum Grunde unserer Vorstellungen von den Lehrsätzen und Warheiten annemen müsten, für welchem unvernünftigen und ungöttlichen Chaos ich meines Theils alle Studiosos treulich warnen und bewaren wil.

§. 36.

Ich übergehe indes sehr vieles von einzelnen Umständen, so zu dieser Sache, worein ich mit sehr gutem Gewissen geraten bin, gehöret, und mir manche Vortheile schaffen könte; ich würde auch wirklich jetzt einige Ausdrücke, welche unfreundlich heissen, können weglassen oder ändern, wenn nicht schon ein gros Stück des ersten Abschnits gedruckt wäre, und ich nicht wüste, daß bey manchen sehr unculti virten Gemütern sehr viel auf die äussere Art und den Ton des Vortrags ankomt; wie sie sonst durch die Stimme oder fürchterliche Mine sich regiren zu lassen, gewont werden, so ist auch für viele ein besonderer Grad in der Schreibart nötig. Ich wil aber auch gern recht sehr darum bitten, daß man mich nicht blos nach einigen unsanften Ausdrücken beurtheilen wolle; da ich wahre Schandflecke unsrer ganzen Kirche zum Druck befördern, ein Pelagianer und sehr boshaft in Künsten und Griffen seyn, auch das Reich GOttes und JEsu Christi unter unsrer Kirche hindern und sonst sehr unwissend seyn sol: so habe ich in der That mit einigem Affect schreiben müssen, den ich in meinen Handlungen sonst zu äussern wol nicht in Gewonheit habe oder haben werde. Ich wil alles nun den gewissenhaften Urtheilen der Leser überlassen; und nur noch wegen Sinceri Briefe anmerken, daß er recht vorsetzlich so wol viele Stellen alter theologorum, so ich

im ersten Anhange reichlich angefürt habe, als auch solche Stücke, wo ich, meine herzliche Ergebenheit an götliche Warheiten sehr deutlich bezeuge, ganz und gar übergangen hat; gleichwol in dem Briefe eine recht grobe und ungesittete Schreibart gebraucht wider mich, und besonders es für eine ungeheure Dreistigkeit ausgiebt, daß ich nicht solche neue Redensarten wil als den alten theologischen τροπον παιδειας gelten lassen. Da es ihm ein deutlich Wort gekostet hätte, gerade und ernstlich zu sagen, alle jene von mir deutlich bestimte unrichtige Meinungen habe er und Herr D. Döderlein ganz und gar nicht im Sin: so erweiset er mir doch diese Billigkeit nicht, und richtet alles so ein, daß ich theils sehr unwissend, nicht nur ungelert, theils auch sehr boshaft scheinen sol. Wenn ich also auch, zumal bey der jetzt so unvermeidlichen Eil meiner Antwort, indem Sinceri Geschmier nicht wenig einfältige Leute zu Liebhabern gefunden; solte hie und da ihm etwas heftig geantwortet haben: so neme ich zwar diese Art oder Unfreundlichkeit der Wendungen und in den Ausdrücken, aber nichts von dem Inhalt selbst, zurück; und wil ganz kürzlich das in einige Fragen verfassen; worauf alle eigentliche Verschiedenheit, welche kein Wortstreit ist, wirklich ankomt, und was ich also für die Hauptsache halte.

1. Ob ich, nach den gegebenen Erklärungen, im ersten Anhange, ein Pelagianer heissen könne,

ne, und ob ich einen Ausdruck darin gebraucht habe, der in vorigen alten Theologis nicht zu finden seye? 2. Ob diese Erklärung der Erleuchtung, welche Herr D. Döderlein gegeben hatte, nicht auf alle mögliche Weise gelind und einem vernünftigen Endzwecke gemäs, im ersten Anhange von mir, und blos hypothetisch, erleutert worden. 3. Ob ich, der ich mancher wahren Umstände so sehr, als ein andrer der grossen Welt, kundig bin, nicht eine gegründete und mich vor der lutherischen Kirche rechtfertigende Ursache dazu gehabt, und sie nun hinlänglich angezeigt habe? 4. Ob in unsrer Kirchen jemalen ein Theologus die Erleuchtung mit solchen Worten, collatio *maiorum virium ingenii* ipsarum etc. beschrieben habe? 5. Ob sie nicht selbst nach Sinceri versuchter Antwort und Rechtfertigung, noch immer einer sehr gefärlichen Misdeutung unterworfen seye? 6. Ob ich in diesem 2ten Anhange, in Ansehung der academischen Jugend, eine entberliche oder gar nachtheilige Arbeit vorgenommen habe. 7. Ob nicht das geistliche Vernünftlen und Raisoniren einiger Leute, von mir erwiesen worden sey? 8. Ob solche stets angebrachten häufigen unbestimten Aussprüche und Sätze, von Unnützlichkeit der grossen Gelersamkeit zum Amt eines Predigers, von Unentberlichkeit seiner eignen Bekerung, nicht sehr schädlich sind in diesen Zeiten für Studiosos? 9. Ob sie nicht aus eben dergleichen Uebertreibungen entstehen, als

an

an schwenkfeldischen Anhängern unsere Kirche stets klar und helle verworfen hat? 10. Ob ich meinen Lesern als ein redlicher und GOtt fürchtender Lehrer viel weniger vorkomme, als diejenigen seyn würden, welche meinem Versuch sich geradeaus widersetzen? 11. Ob wir in unsern academischen Verfassungen solche Einrichtungen haben, worin dem wahren Wesen der richtigen Theologie zeither entgegen gegangen werde? 12. Ob eine solche theologia biblica, als jetzt wil aufgebracht werden, in Ansehung dessen, was gut drin ist, nicht bey uns lange da ist; in Ansehung des übrigen Grundes aber, nicht auf geistlichen Anmassungen, alles durch Erfarung und Zeugnis GOttes allein und besser zu wissen, beruhe?

Nun beantworten meine Leser alles in der Furcht GOttes und nach ihrem Gewissen. Wie ich die gute Absicht und recht ehrliche Meinung weder dem Schwenkfeld, noch dem Gichtel und andern solchen Asceticis je absspreche, indem ich über Herzen zu richten nicht im Stande bin, vielmehr manches gute Vorhaben ihnen zugestehe: so wiederhole ich auch nochmals meine Erklärung im ersten Anhange, daß ich nicht zweifle an der recht guten Meinung und Absicht des Herrn D. Döderleins; aber solche gute Absicht solte mir eben so wenig abgesprochen werden; die eigentliche Beschaffenheit der gewälten Mittel aber, mus dem Urtheil

ande-

anderer, nächst GOtt, der alles gleichwol gut und zu seinem Zweck für die Kirche vortheilhaft regiren wird, überlassen seyn; man muß sich nicht herausnemen, mich für boshaft, unwissend und pelagianisch auszugeben. Wenn ich nun kein Pelagianer bin, wenn ich unsern alten Lehrbegrif redlich behaupte: so gönnen mir billige Leser ihre Liebe, und beten für mich, daß GOtt mir alle Unverdrossenheit und treueste Gewissenhaftigkeit und Vorsicht gnädig vermehre, damit ich nicht müde und niedergeschlagen werde, durch solche Leute, die so unchristlich, unredlich, unwissend und doch eingebildet sind, als Christianus Sincerus, der Verfasser dieses so unnützen Briefes. Was Studiosi Theologiä von jenem Briefe und dieser meiner Antwort für guten Gebrauch machen können, überlasse ich auch ihrem Ermessen; und bitte nur, daß niemand sich durch blosses Vorsagen und Vorspiegeln wider mich ungewissenhaft einnemen lasse.

AB: B 660 (1/2)

S

X 2289 S 13

Ja 1614 a

195.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13896/fragment/page=0262

lers
nkeit und
arii

W itung

eit,

a ebildeten

ga reiben

ort

758.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-13896/fragment/page=0264